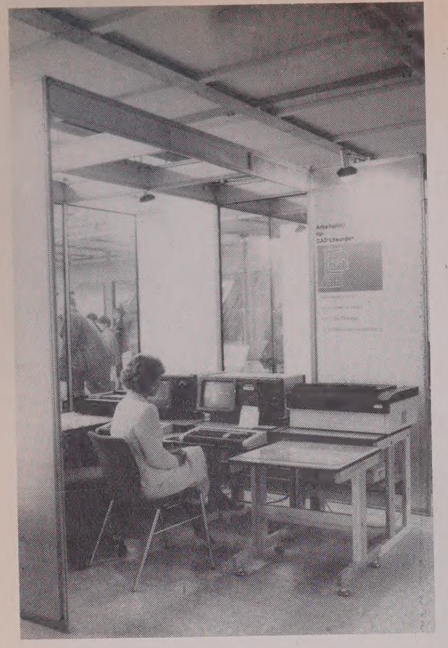
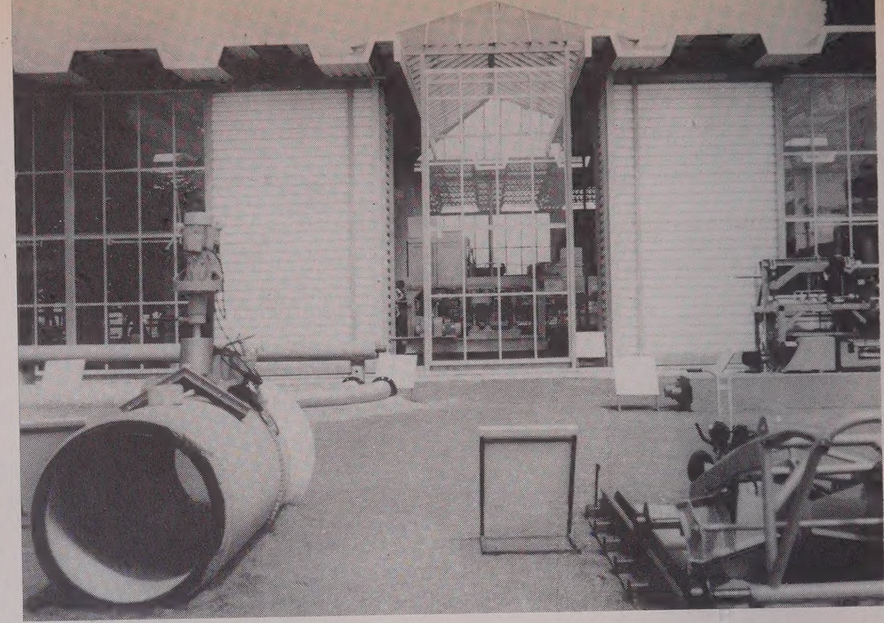
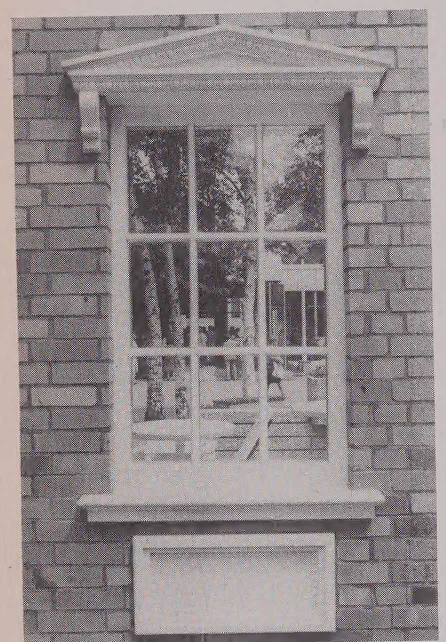
RCHITEKTUR

87 DER DDR









BAUEN AUF DEM LANDE

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich

Jahresbezugspreis
DDR: 06000, Ausland: 120,– DM

Einzelheftpreis
DDR: 00500, Ausland: 10,– DM

Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 46, 7000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG, Weinbergstr. 109, 8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel, Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01), Potsdam, 1561
Printed in GDR, P 15/A21/87 bis P 15/A38/87

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung: VEB Verlag Technik, Oranienburger Straße 13/14, Berlin, 1020, PSF 201, Fernruf 2 87 00, Gültiger Preiskatalog 286/1

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10, Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin, Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14, Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR
Artikelnummer: 5236

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 9. Juni 1987
Illusteil: 18. Juni 1987

ARCHITEKTUR DER DDR

8 '87

Titelbild:
Modell des Stadtbezirkes Hellersdorf
Foto: Gisela Dutschmann, Berlin

Fotonachweis:
Gisela Dutschmann, Berlin (23); Büro für Städtebau Karl-Marx-Stadt (3); Gabriele Knaetsch, Berlin (2); Ellinor Buro, Magdeburg (2); Rudolf Hartmetz, Frankfurt (Oder) (1); Claus Weidner, Berlin (2); Gerhard Hoffmann, Berlin (3); Carin Martin, Berlin (1); Peter Noppens, Berlin (3); Martin Schmidt, Berlin (1); Tadeusz Barucki, Warschau (18)

ISSN 0323–03413
Archit. DDR Berlin, **36** (1987), Aug., **8**, S. 1–56

Herausgeber:
Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion:
Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Dipl.-Ing. Gabriele Knaetsch, Redakteurin
Christa Laasch, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung:
Joachim Hiebsch

Korrespondenten im Ausland:
Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)



1



2

Bauen zum Wohle des Volkes – Bauausstellung der DDR

Am 31. 8. endet die bisher umfangreichste Bauausstellung der DDR, die anläßlich des 750jährigen Berlin-Jubiläums in der Berliner Dynamo-Sporthalle sowie auf dem Freigelände davor stattfand. Sie war am 18. 5. durch den Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, eröffnet worden. Die Ausstellung zeigt auf einer Fläche von 31 000 m^2 beispielhafte Leistungen des Bauwesens der DDR zur Erfüllung des Wohnungsbauprogramms und vieler anderer Bauaufgaben. Nach thematischen Komplexen gegliedert vermitteln 1500 Modelle, Grafiken, Fotos und eine Vielzahl interessanter Exponate eine Bilanz über die Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens in unserem Lande. Die Ausstellungshalle gibt einen umfassenden Überblick über das Bauen überall in der DDR. Modelle von Berlin, den Bezirksstädten, von Kreisen und Gemeinden unseres Landes zeigen Neubaugebiete ebenso wie innerstädtische Modernisierungs- und Rekonstruktionsobjekte. Alle Bezirke stellen ihre besten Ergebnisse und Lösungen vor.
Die Exposition vermittelt auch einen Einblick in moderne Projektierungs- und Konstruktionslösungen. Das wird an CAD-Arbeitsplätzen demonstriert. Mit der Darstellung wissenschaftlich-technischer Spitzenleistungen, neuer hocheffektiver Technologien, Konstruktionen und Baustoffe, die in Zusammenarbeit der Baukombinate, der Bauakademie der DDR und anderen Forschungseinrichtungen entstanden, werden zugleich die konkreten Wege zu höherer Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens verdeutlicht.

Höhere Materialökonomie bei Erhaltung und Modernisierung

Der Wohnungsbestand der DDR umfaßt einen Wert von 220 Milliarden Mark und verkörpert damit einen bedeutenden Teil unseres Volksvermögens. Für dessen ständige Wartung, Pflege und Erhaltung werden bedeutende Mengen an Baustoffen und diversen Ersatzteilen bereitgestellt. Für die Instandhaltung bzw. Instandsetzung einer 3-Raum-Wohnung liefern die baumaterialienherstellenden Betriebe und die Zulieferindustrie beispielsweise durchschnittlich zirka 350 Dachziegel, 2,1 Kubikmeter Holz, 45 Kilogramm Anstrichstoffe, 2 Stück keramische Sanitärerzeugnisse, 0,12 Tonnen Leitungen für Trink- und Abwasser, 31 Meter Elektroleitungen und 250 Quadratmeter Tapeten.

Gegenwärtig ist jedoch der Materialverbrauch noch sehr unterschiedlich und teilweise ökonomisch unbegründet. In der Überwindung solcher Unterschiede liegen die größten Materialreserven. Bei der Vorbereitung und Projektierung von Baumaßnahmen, bei den Baustofftransporten und Ausführungsarbeiten bis hin zu den vielfältigen Leistungen im Rahmen der Bürgerinitiative „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" gilt es, ein kluges Wirtschaften mit den Baumaterialien durchzusetzen.

Das schließt ein, die Materialverbrauchsnormen konsequent anzuwenden, die geplanten Materialfonds einzuhalten und die Produktion von Baumaterialien und Ersatzteilen dynamisch zu steigern. Die verlustlose Rückgewinnung von Abrißmaterialien und demontierten Ausrüstungsgegenständen bildet hierbei eine besondere Materialreserve. In vielen Kreisen ist bereits begonnen worden, die Gewinnung und Wiederverwendung gebrauchter Baumaterialien und hochwertiger Ausrüstungsgegenstände planmäßig zu organisieren.
In der PGH „Klinda" in Berlin-Weißensee fanden die Neuerer Lösungen, um Dacheinbauteile wie Schneefanggitter, Gitter- und Laufstegstützen, Schornsteinleitern und Rinneisen in einer dafür eingerichteten Werkstatt planmäßig zu regenerieren. Dadurch gelang es 1986, den geplanten Materialanteil neuer Erzeugnisse auf 70 Prozent zu verringern. Gleichzeitig werden in der Rationalisierungsmittelwerkstatt demontierte Gas- und Wasserleitungen einschließlich der Form- und Verbindungsstücke mit einem jährlichen Nutzen von 50 000 Mark wieder erneuert.

Der Einsatz regenerierter Baumaterialien und Ausrüstungsgegenstände erfolgt jedoch noch nicht überall mit dem gleichen Niveau. Der Abbau ungerechtfertigter Unterschiede hat für die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms Gewicht, geht es doch darum, mit den zur Verfügung stehenden materiellen und finanziellen Mitteln ein hohes sozialpolitisches Ergebnis zu erreichen. Deshalb wird ausgehend von Untersuchungen und Erfahrungen darauf orientiert, Sanitärarmaturen zu 70, Rohrleitungen und Fittings zu 30, metallische Dacheinbauteile zu 25, Dachdeckungsmaterialien wie Ziegel und Steine zu 60 und Holzeinbauteile zu 50 Prozent wieder zu verwerten. Das entspricht volkswirtschaftlicher Vernunft.

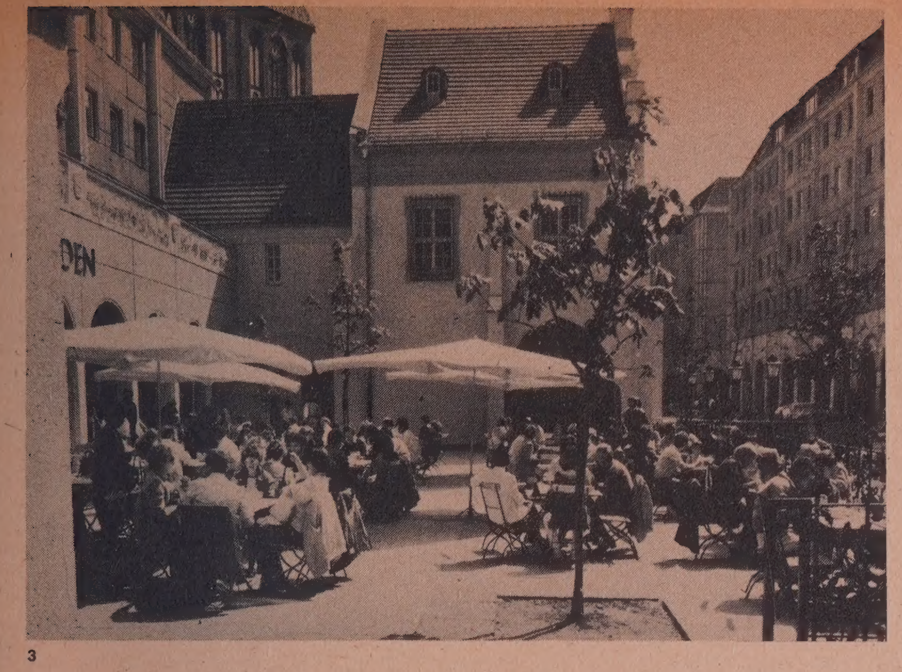
Karl Dunkel

Ein Plus zum Wohnungsbau

Nach jetzt vorliegender Übersicht wurden im vergangenen Jahr in Städten und Gemeinden zusätzlich zu den Leistungen des Bauwesens mit Hilfe verschiedenartigster Betriebe – großer wie kleiner – rund 23 000 Wohnungen neugebaut, rekonstruiert oder modernisiert. Ein spürbarer Beitrag zum Wohnungsbauprogramm also.
23 000 durch Betriebe geschaffene Wohnungen – das weist auf Umfang und Bedeutung derartiger Reserven hin. Damit die Bauvorhaben der Betriebe planvoll verlaufen, bieten die Räte der Städte und Gemeinden entsprechende Projekte zur Realisierung an und schließen darüber Kommunalverträge ab.

Einige tausend solcher Verträge sind auch für dieses Jahr wieder unterzeichnet worden. Dabei geht es neben Wohnungen um die Errichtung oder Erweiterung von Kindergärten und Krippen.

Im Vorjahr entstanden allein auf diese Weise rund 6500 Plätze in Tagesstätten. Schaffung von Dienstleistungseinrichtungen, von Kultur- und Sportstätten, von Grünanlagen, alles Dinge, die das Leben im Heimatort angenehmer machen und dem Wohl der Bürger dienen, finden sich in Kommunalverträgen wieder.



3

1 Außenbereich der Bauausstellung
2 Modell der Bebauung an der Otto-Grotewohl-Straße (Architektenkollektiv unter Leitung von Dr.-Ing. H. Stingl)
3 Gerichtslaube im Nikolaiviertel
4 Innenraum der Nikolaikirche
5 Gaststätte „Zu den Arkaden" im Nikolaiviertel
6/7 Rekonstruktions- und Modernisierungsbereich Husemannstraße im Prenzlauer Berg (Planung: Dr.-Ing. D. Krause, Komplexarchitekt Dipl.-Arch. Uwe Klasen)

4



5



6



7



Bauakademie – Seminar

Vom 9. bis 24. Juni 1987 führte die Bauakademie der DDR unter der Schirmherrschaft des UNCHS/HABITAT, als Beitrag der DDR zu dem von der UNO proklamierten Internationalen Jahr „Unterkünfte für die Obdachlosen" (IYSH 1987), am Bauhaus Dessau ein Seminar „Erfahrungen der DDR bei der Lösung der Wohnungsfrage und ihre Nutzung für Entwicklungsländer" durch.
Teilnehmer waren Fachleute aus afrikanischen und vorderasiatischen Entwicklungsländern.
Das Seminar sollte den Teilnehmern Informationen vermitteln und Hilfe sein bei der Konzeption von Plänen und Programmen zur Entwicklung und Errichtung billiger Wohnunterkünfte mit einem hohen Selbstbeteiligungsanteil der späteren Nutzer.
Neben Informationen über die Bauforschung und die Ausbildung von Baufachleuten in der DDR, die Aktivitäten und Dienstleistungen des Bauwesens der DDR in anderen Ländern, beinhaltete das Seminar Vorträge, Diskussionen, praktische Demonstrationen und Exkursionen. G.

Innerstädtisches Wohngebiet entsteht in Oschersleben

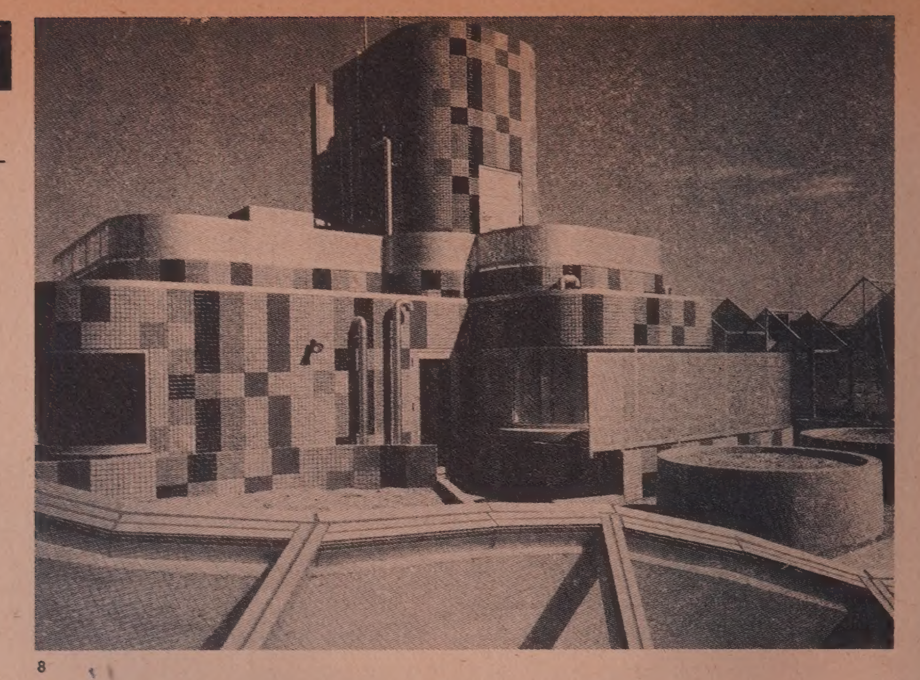
Auf dem ersten Block des künftigen Wohngebietes „Pienestraße" in der Oschersleber Stadtmitte setzten die Bauarbeiter am 2. April feierlich die Richtkrone. In die ersten elf Wohnungen konnten bereits Ende Mai die Mieter einziehen. Insgesamt sollen an dem Standort in der fast 1000jährigen Bodestadt in diesem Jahr 313 Neubauwohnungen fertiggestellt werden. Über 70 weitere Wohnungen werden modernisiert oder rekonstruiert.
Hier wird durch mustergültiges Zusammenwirken von Baukombinaten und kreisgeleiteten Betrieben unter Regie der örtlichen Staatsorgane ein Beispiel für das innerstädtische Bauen gegeben.
Die neuen Viergeschosser einer im WBK Magdeburg entwickelten Wohnungsbauserie mit vollmontagefähigem Mansardendach fügen sich gut in das architektonische Bild der Stadt ein.

Architekturwettbewerb Kyritz

Am 12. 5. 1987 wurde der in Abstimmung mit dem MfB, dem BBA und der BdA-Bezirksgruppe Potsdam vom Rat der Stadt Kyritz für eine Baulückenschließung in der Kyritzer Maxim-Gorki-Straße ausgeschriebene Wettbewerb durch eine Jury mit folgender Preisverteilung entschieden:
1. Preis
Dipl.-Ing. Werner Buricke
Büro für Städtebau Potsdam
2. Preis
– wurde nicht vergeben.
3. Preis
Dipl.-Ing. Wolfgang Kärgel
Büro für Städtebau Potsdam
Prämie
Dipl.-Arch. Stefka Gelszus
VEB Stadtbau Potsdam
Dipl.-Arch. Olga Liebert
Büro beim Stadtarchitekten Potsdam
Anerkennung
Dipl.-Arch. Wolfgang Blankenburg und sein Kollektiv Oranienburg
Mit diesem Wettbewerb, zu dem insgesamt 5 Arbeiten eingereicht wurden, konnte ein wirkungsvoller Beitrag zur weiteren Gestaltung der Kreisstadt Kyritz, die in diesen Tagen mit einer Festwoche ihr 750jähriges Jubiläum begeht, geleistet werden.
Auf der Grundlage der preisgekrönten Arbeiten sind entsprechend den Empfehlungen der Jury effektive Projektlösungen mit hoher städtebaulich-architektonischer Qualität und sozialer Wirksamkeit zu entwickeln.

Dipl.-Ing. B. Wendel





8

VR Bulgarien: 100000 Wohnungen bis 1990 für die Hauptstadt

„Obelja“, „Owtscha Kupel“, „Gorubljana“ und „Botunez“ heißen vier Neubaugebiete Sofias, auf die sich die Tätigkeit der Bauarbeiter gegenwärtig konzentriert. Hier wird auch das Gros der 16400 Wohnungen, die der Bauplan der bulgarischen Hauptstadt in diesem Jahr vorsieht, errichtet werden. 1986 waren die Schlüssel für 13223 neue Heime übergeben worden. Gleichzeitig entstanden Kindergärten mit je 700 Plätzen, drei Schulen, zwei Polikliniken und andere soziale Einrichtungen. Bis 1990 ist für Sofia der Bau von insgesamt 100000 Wohnungen vorgesehen.

Dieses Vorhaben reiht sich ein in das landesweite Wohnungsbauprogramm, in dessen Rahmen bis zum Ende des Fünfjahrplanes unter aktiver Mitwirkung der Bevölkerung 400000 Wohnungen gebaut werden. Dabei wird der genossenschaftliche Wohnungsbau besonders gefördert, durch den 120000 Wohnungen geschaffen werden sollen.

Schwerpunkte des Baugeschehens sind in den letzten Jahren vor allem Großstädte und Industriezentren.

So erhöhte sich durch Zuwanderung von Arbeitskräften in den vergangenen 15 Jahren allein die Einwohnerzahl der Hauptstadt um 205000.

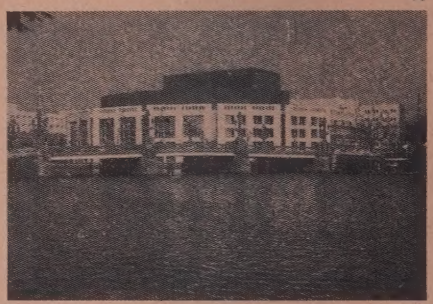
Abschluß eines „Jahrhundertprojekts“

Nach der Flutkatastrophe von 1953 wurde in den Niederlanden die Planung für die Sturmflutsicherung des Rhein-Maas-Schelde-Deltas aufgenommen und 1957 als Delta-Plan vom Parlament beschlossen. Am 4. Oktober 1986 wurde das letzte Sperrwerk (vor der Oosterschelde) eingeweiht. Damit wurde ein Jahrhundertwerk vollendet – das größte Wasserbauprojekt, das die Niederländer jemals durchgeführt haben. Das Deltawerk sichert 15000 km² Land. Es schließt alle Mündungsarme des Deltas mit Ausnahme des Nieuwe Waterweg im Norden und der Westerschelde im Süden und verkürzt so die Linie der Seedeiche um 700 km auf nur noch 33 km. Dämme und Brücken verbessern die Verkehrserschließung der Inseln. Zugleich dienen neu entstandene Binnenseen als Urlaubsgebiete.

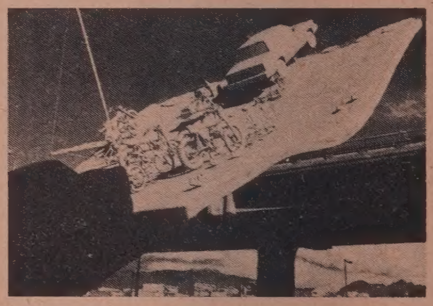
9



10



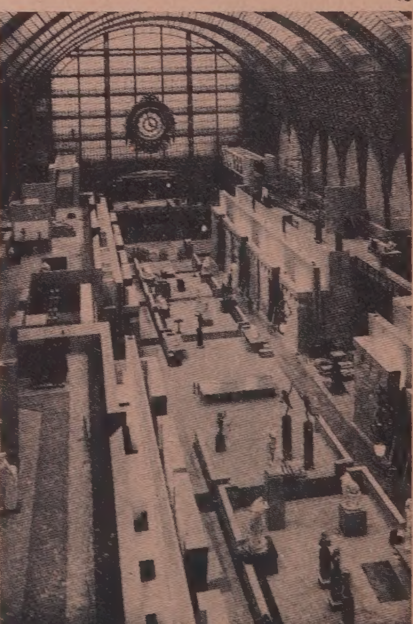
11



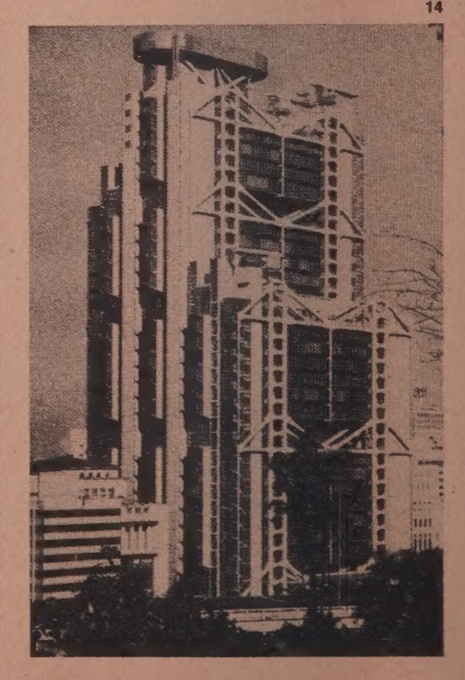
12

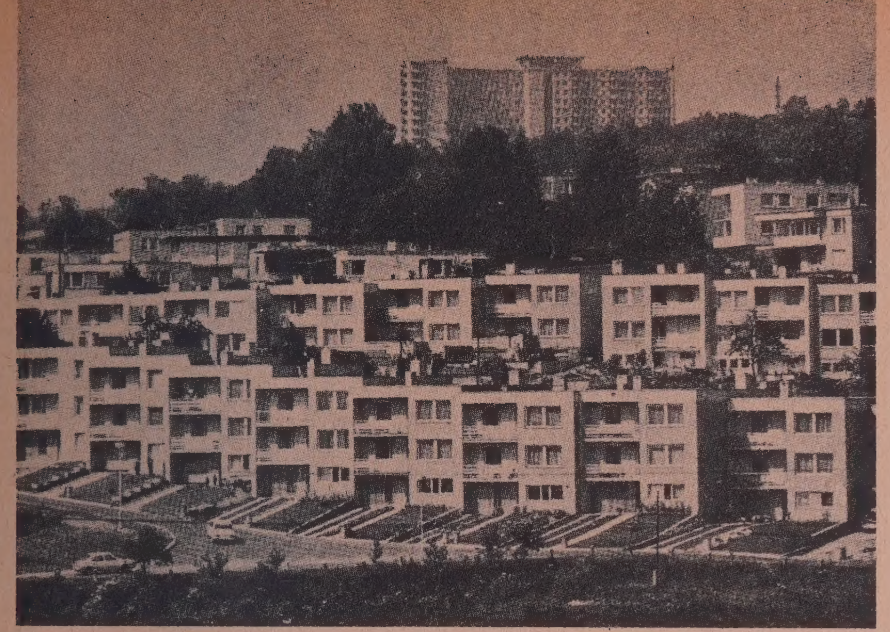


13



14





15

8 *Krankenhaus in Matsuyama, Japan (Architekt: Itsuko Hasegawa)*

9 *Museum der Modernen Kunst in Kyoto, Japan (Architekt: Sakyo Ward)*

10 *Musiktheater in Amsterdam (Architekt: Mit Cees Dam)*

11 *Plastik „Highway 86" auf der Expo in Vancouver, Kanada*

13 *Musee d'Orsay in Paris (Architekten: Gruppe ACT)*

14 *Bankneubau in Hongkong (Architekt: N. Foster)*

15 *Reihenhäuser in Gottwaldow, ČSSR (Architekt: ing. arch. M. Totušek)*

16/17 *Experimentalwohnkomplex in Taschkent, Ansicht und Normalgeschoß-Grundriß*

18 *Neubau für die chemische Fakultät der Hochschule in Bratislava (Architekten: Ing. arch. J. Liščak, Ing. arch. J. Luptak)*

19 *Wohnungsneubau in der VR China*

20 *Universität in Riad, Saudiarabien*

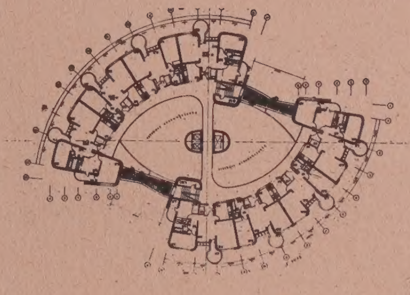
21 *Universität in Katar*

22 *Wohnkomplex Slunce" in Prag*

16



17



Algerien errichtet in der Steppe zwei Großstädte

Zwei Großstädte werden in den kommenden Jahren auf dem algerischen Hochplateau entstehen. Die entsprechenden Projekte wurden jetzt in Algier vorgestellt. Das Städtchen Boughzoul, 200 Kilometer von der Hauptstadt entfernt im nördlichen Teil der sich zwischen den Gebirgsketten des Küsten- und des Sahara-Atlas erstreckenden Ebene gelegen, soll die erste Steppen-Großstadt werden.
Hier, wo derzeit nur einige tausend Einwohner leben, entstehen in den nächsten 13 Jahren Wohnungen für 100 000 Menschen, Industriebetriebe, Schulen, Krankenhäuser und Parks.
Auch die heute 75 000 Menschen zählende Stadt Djelfa soll bis zum Jahr 2000 ihre Einwohnerzahl verdoppelt haben.

Der Bernhardin-Tunnel

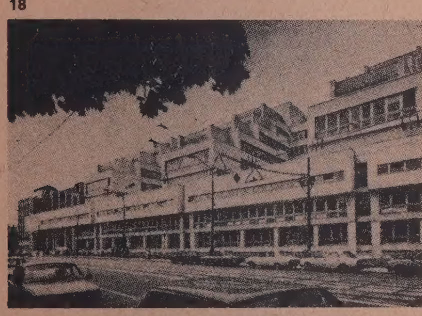
Ein neuer Eisenbahntunnel in Höhe des großen Bernhardinerpasses zwischen Italien und der Schweiz ist von der norditalienischen Region Aosta geplant und als Forschungsobjekt vergeben worden. Der Schienenweg soll für den internationalen Verkehr mit Hochgeschwindigkeitszügen geeignet sein, die Ende der 90er Jahre auch in Italien eingesetzt werden sollen.

Bad Doberan: Denkmalgeschütztes Kurhaus erneuert

Das denkmalgeschützte Kurhaus-Hotel von Bad Doberan ist nach zweijährigen Erneuerungsarbeiten wieder empfangsbereit. Es war 1793 als Logierhaus für Sommergäste des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin unter der Leitung von Johann Christoph Heinrich von Seydewitz errichtet worden.
Das zweigeschossige Fachwerkgebäude mit dem charakteristischen hohen Mansardendach war zeitgleich mit den Einrichtungen des ersten deutschen Seebades im benachbarten Heiligendamm entstanden.



18





19

20



21



22



Berlin-Hellersdorf – ein neuer Stadtbezirk

Hans-Günter Burbach,
Stadtbezirksbürgermeister von Berlin-Hellersdorf

In Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms entstanden in den letzten Jahren in der Hauptstadt drei neue Stadtbezirke, darunter als Kind des XI. Parteitages der SED auch Hellersdorf. Der jüngste Berliner Stadtbezirk wurde vor nunmehr einem Jahr, am 1. Juni 1986, gegründet. Zu diesem Zeitpunkt lebten in den Ortsteilen Hellersdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf – einschließlich der durch die Nordbezirke der DDR errichteten Wohngebiete Kaulsdorf Nord I und II – rund 52 800 Menschen. Heute wohnen bereits 65 000 Bürger im Stadtbezirk, davon 16 500 Kinder. Das ist verständlich, wenn man weiß, daß das Durchschnittsalter der Bewohner kaum 24 Jahre beträgt.

Die rasch steigende Bevölkerungszahl ist gleichzeitig beredter Ausdruck dafür, mit welchem Tempo und in welchen Dimensionen die Bauleute aus allen Bezirken der Republik und aus Berlin in Hellersdorf zu Werke sind.

Nachdem bereits Anfang der 80er Jahre die Bezirke Neubrandenburg, Schwerin und Rostock ihre Handschrift in Kaulsdorf Nord hinterließen, prägten Bauleute aus den Bezirken Cottbus, Erfurt, Suhl, Magdeburg, Potsdam und Frankfurt das Aussehen des Wohngebietes 2 von Hellersdorf. Im künftigen Wohngebiet 1 – dem Baufeld der Berliner – sind die ersten Häuser im Entstehen. Deutlich zu erkennen sind schon die Konturen des Wohngebietes 3, wo Dresdner, Karl-Marx-Städter, Geraer, Cottbuser sowie Suhler arbeiten. Bauleute aus Halle, Leipzig und Magdeburg sind im Wohngebiet 5 tätig. Bis 1990 entstehen im Stadtbezirk Hellersdorf insgesamt 44 000 Neubauwohnungen für 125 000 Bürger sowie die für sie notwendigen gesellschaftlichen Einrichtungen, zum Beispiel 46 Schulen, 16 Kaufhallen, 3 Polikliniken und 17 Jugendklubs. Übrigens, nicht zuletzt erinnern mecklenburgische, thüringische, sächsische und havelländische Straßennamen an die Erbauer aus den Bezirken.

Die besondere Aufmerksamkeit des Rates gilt im Zusammenwirken mit den Baukombinaten der Fertigstellung kompletter Wohnbereiche. Damit sich die vorwiegend jungen Familien in ihrem neuen Wohngebiet schnell heimisch fühlen, sind befestigte und beleuchtete Straßen und Hauseingänge ebenso wichtig wie Kinderkombinationen, Schulen (einschließlich der dazugehörigen Freiflächen), Kaufhallen und medizinische Einrichtungen.



1



2



3



4

1 Festumzug zum Hellersdorfer Erntefest im Wohngebiet 2, Cottbuser Straße

2 Der Stadtbezirksbürgermeister Hans-Günter Burbach bei der Übergabe der „Goldenen Hausnummer" an die Feierabendheime in der Bansiner Straße 21 und 23, Kaulsdorf Nord I

3 Hellersdorfer Erntefest 1986

4 Dorfkern Alt-Hellersdorf. Es ist vorgesehen, das „Koseten-Haus" unter Denkmalschutz zu stellen und zu bewahren.

Gleichrangig sind gute Nahverkehrsbedingungen – in unserem Stadtbezirk gegenwärtig vorrangig mit Bussen – zu schaffen. Mit der Verlängerung der U-Bahn-Linie Alexanderplatz–Tierpark bis nach Hönow werden die Hellersdorfer zukünftig schneller ins Stadtzentrum gelangen.

In vielen gemeinsamen Aktionen im „Mach mit!"-Wettbewerb tragen die Bürger selbst mit viel Fleiß und mit vielen Ideen dazu bei, ihren Kiez wohnlicher und schöner zu gestalten. Bunt blühende Vorgärten, gepflegte Wohnhöfe mit Spielplätzen für die Kinder und attraktive Hauseingänge zeugen davon. Bereits 25 Hellersdorfer Mietergemeinschaften erhielten in Anerkennung ihrer vorbildlichen Aktivitäten bei der Freiflächen- und Grüngestaltung eine „Goldene Hausnummer", darunter auch die Feierabendheime in Kaulsdorf Nord I.

In diesem Jahr entstehen 4 700 neue Wohnungen in Hellersdorf, die vor allem im zweiten Halbjahr übergeben werden. Das erfordert von allen Fachabteilungen des Rates eine gute konzeptionelle Vorarbeit im Interesse der komplexen Fertigstellung der Wohngebiete. Dementsprechend werden die Bürger schon während der zentralen Schlüsselübergabe sowie in den mit dem ersten Haus eingerichteten Baubüros umfassend über die Bedingungen des Nebeneinanders von Bauen und Wohnen informiert. Gleichzeitig gilt es, das gesellschaftliche Leben gemeinsam mit allen in der Nationalen Front vereinten Kräften zu entwickeln. Grundlage für die Lösung dieser und aller anderen kommunalpolitischen Aufgaben ist ein massenverbundener und bürgernaher Arbeitsstil.

Bürgernah, darunter verstehen wir insbesondere, die vielfältigen Sachfragen des alltäglichen Lebens in den neuen Wohngebieten stets im vertrauensvollen Dialog mit den gesellschaftlichen Kräften zu klären. Rechtzeitige und konkrete Informationen über das kommunale Geschehen und direkter Kontakt zu den Einwohnern erweisen sich immer wieder als unabdingbare Voraussetzungen für vielfältige Bürgerinitiativen.

Fast täglich verändert der Stadtbezirk Hellersdorf dank dem Fleiß und Können vieler Bauschaffender sein Aussehen. Das dokumentiert eindrucksvoll, wie die Wohnungsfrage in der Hauptstadt mit der Kraft der ganzen Republik vorbildlich gelöst wird. Davon konnten sich die Anfang Juni anläßlich des Internationalen Bürgermeistertreffens zum 750jährigen Jubiläum Berlins in der Stadt weilenden Kommunalpolitiker aus aller Welt überzeugen.

Die Berliner Stadtbezirke präsentierten sich als Teile einer pulsierenden, aufblühenden, wirtschaftlich stabilen, weltoffenen, sozialistischen Metropole, die als Stadt des Friedens ihren Bürgern soziale Sicherheit und Geborgenheit garantiert.

Zur komplexen Konzeption der architekturbezogenen Kunst für den Stadtbezirk Berlin-Hellersdorf

Rolf Walter

Wertvolle Grundlagen für die Erarbeitung der komplexen Konzeption der architekturbezogenen Kunst für Berlin-Hellersdorf sind die vielfältigen Ergebnisse der Mitwirkung bildender Künstler an der Gestaltung des Stadtbezirks Marzahn. Die hier in nun schon über zwölfjähriger Arbeit gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen gestatten es auch, inhaltlich und methodisch auf die doch wesentlich andere Situation beim Aufbau des Stadtbezirks Hellersdorf einzugehen. Das betrifft vor allem die relative Gleichzeitigkeit des Baugeschehens auf allen bezirklichen Baufeldern. Überdies wurde die Mitwirkung bildender Künstler an den bereits fertiggestellten Wohngebieten Kaulsdorf I und II sowie dem WG 2 Hellersdorf noch von Marzahn aus betreut, so daß eine organische Fortführung der konzeptionellen Arbeit gewährleistet werden konnte.

Mit der Einbeziehung architekturbezogener Werke und Leistungen bildender Künstler sollen vor allem vielfältige inhaltliche Aspekte der thematischen Gesamtgestaltungsabsicht für Hellersdorf – Wert, Schönheit und Poesie des Lebens im Sozialismus – gesucht werden. Gestaltungsschwerpunkte bilden städtebauliche Kommunikationsstrecken, Einkaufsstraßen und kleine Wohngebietszentren, aber auch Schulen, Krippen und Gaststätten, kleine Parks und Freiflächen. Wie überhaupt die Einbindung der schönen wasserreichen Hellersdorfer Wuhlelandschaft in die städtebaulichen und künstlerischen Überlegungen große Bedeutung hat. Hier ist heiter akzentuiertes „Lokalkolorit" der jeweilig bauenden Bezirke angestrebt. Im gesellschaftlichen Zentrum Hellersdorfs werden so vor allem mit der Karl-Liebknecht-Ehrung inhaltlich übergreifende repräsentative bildkünstlerische Dominanten zu den sozialistischen Traditionen des Kampfes der Arbeiterklasse und unserer kommunistischen Zukunft geschaffen.

Besondere Aufmerksamkeit wird gleichermaßen der Übereinstimmung aller milieuprägenden Faktoren komplexer Stadtgestaltung beigemessen. Von der qualitativen Übereinstimmung städtebaulich-architektonischer Gestaltung mit der Grün- und Freiflächengestaltung, der visuellen Kommunikationsmittel, der Ausstattung bzw. Möblierung der baulichen Ensembles bis hin zur Benennung und Namensgebung von Straßen, Plätzen und gesellschaftlichen Einrichtungen wird das Wohlbefinden der Bürger mit beeinflußt. Gleiches gilt für eine möglichst komplexe, zeitgleiche Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte mit den künstlerisch-gestalterischen Maßnahmen.

Die Konzeption architekturbezogene Kunst für Berlin-Hellersdorf faßt daher die Aufgabenstellung einer Teilkonzeption für bildende Kunst und einer Teilkonzeption für angewandte Kunst zu sich ergänzenden Gestaltungsmaßnahmen zusammen. Dies geschieht mit dem Ziel, die charakteristischen, architekturbezogenen Gestaltungsmöglichkeiten dieser künstlerischen Arbeitsgebiete zu erschließen. Daher werden als Bestandteil der städtebaulich-architektonischen Konzeption für die einzelnen Baufelder die architekturbezogenen Schaffensbereiche der bildenden Künste, Malerei, Plastik und der angewandten Künste, Gebrauchsgrafik, Kunsthandwerk, Formgestaltung komplexen Maßnahmen zugeordnet. Das ist auch deshalb notwendig, weil die sehr unterschiedlichen Mitwirkungsleistungen bildender Künstler in ihrem Bezug zur Architektur und vor allem innerhalb des gleichzeitigen Bauprozesses planbar gestaltet werden müssen.

Die durch die Büros für architekturbezogene Kunst (BfK) der beteiligten Bezirke im Auftrag der jeweiligen Büros für Städtebau bzw. der HAG komplexer Wohnungsbau erarbeiteten Teilkonzeptionen architekturbezogene Kunst bilden dafür die Grundlage. Durch diese Konzeption sind hervorragende Künstlerpersönlichkeiten der Bezirke in die Gestaltungsarbeit für Hellersdorf einbezogen.

Durch das Leitkollektiv des VBK-DDR wurden dafür entsprechend den für die Bezirke durchgeführten Rapporten zur „Ausarbeitung der Bebauungs- und Gestaltungskonzeptionen" von der Konsultationsgruppe gegebene Hinweise (v. 7. 1. 86 bis 25. 2. 86 im Büro für Städtebau Berlin) für die weitere Planung, Vorbereitung und Durchführung der Maßnahmen architekturbezogener Kunst verbindliche Gestaltungsgrundsätze erarbeitet bzw. Richtlinien für die weitere Erarbeitung von Stadtmöbeln/Kleinarchitekturen, visuellen Kommunikationsmitteln, Orientierung und Information, Werbung, Gestaltung gesellschaftlicher Fest- und Feiertage, architekturbezogenen Kunstwerken festgelegt. Die organisatorische und finanzielle Abwicklung des Entwurfs- und Ausführungsprozesses der Werke architekturbezogener Kunst erfolgt in Verantwortung der HAG und der Büros für architekturbezogene Kunst der jeweiligen Bezirke. Die notwendigen organisatorischen Verbindungen zum HAG komplexer Wohnungsbau Berlin, zum Rat des Stadtbezirks, zur Aufbauleitung Hellersdorf, zum Beirat für Stadtgestaltung Berlin, zum Leitkollektiv des VBK-DDR usw. werden durch das Büro für architekturbezogene Kunst Berlin gesichert.

Die in der Konzeption architekturbezogene Kunst benannten bildenden Künstler übernehmen die künstlerischen Entwurfs- und Ausführungsarbeiten der einzelnen Objekte im Auftrag der BfK der Bezirke. Bauseitige Leistungen werden von den HAG mit den zuständigen bezirklichen Baubetrieben gesichert. Die künstlerische Leitung des Entwurfs- und Ausführungsprozesses trägt das Leitkollektiv des VBK-DDR im Auftrag des BfK Berlin und des Beirats für Staatgestaltung.

Das Leitkollektiv des VBK-DDR betreut den künstlerischen Entwurfsprozeß der einzelnen Werke bis zur Fertigstellung. Die Skizzen, Modelle und übertragungsreifen Entwürfe sind beim Leitkollektiv vorzulegen. Die Vorlagen beim Leitkollektiv des VBK-DDR bzw. im Beirat für Stadtgestaltung Berlin erfolgen durch das verantwortliche BfK, den beauftragten Künstler/Kollektiv und den verantwortlichen Komplexarchitekten gemeinsam. Der HAG und das BfK Berlin sichern gleichzeitig die Teilnahme der späteren Nutzer.

Das Leitkollektiv des VBK-DDR legt gemeinsam mit dem Sekretär des Beirates für Stadtgestaltung Berlin fest, welche Objekte im Beirat für Stadtgestaltung vorzulegen sind. Die Werke und Leistungen architekturbezogener Kunst werden in den Phasen Entwurf und Ausführung durch die BfK fotografisch dokumentiert.

Die gesetzlich zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel für architekturbezogene Kunst sind entsprechend der Honorarordnung Bildende Kunst (Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Kultur Nr. 5 vom 3. 11. 78) ausschließlich zur Finanzierung der ausgewiesenen architekturbezogenen Kunstwerke zu verwenden.

Künstlerische Mitwirkungsleistungen und Maßnahmen im Bereich visueller Kommunikation und Stadtmöblierung erfolgen im Rahmen der geplanten Mittel des komplexen Wohnungsbaus bzw. der Fachplanträger.

Werke und Leistungen bildender Künstler insgesamt sind als die Ergänzung zur städtebaulich-architektonischen Planung, als weitere Differenzierung und Charakterisierung neuentstehender Stadtumwelt angelegt. Diese Zielstellung ist durch folgende Grundsätze bestimmt:

Die baukünstlerische Qualität des Stadtbezirks Berlin-Hellersdorf wird von der Einheit des erreichten Gebrauchs- und Erlebniswertes neugeschaffener Stadtumwelt entscheidend mitbestimmt. Bei der künstlerischen Gestaltung wird von den funktionalen und ästhetisch-kulturellen Erfordernissen der weiteren Ausprägung sozialistischer Lebensweise in der Stadt ausgegangen.

Angestrebt ist eine Integration künstlerisch-ästhetischer Aspekte in die Nützlichkeit der Dinge, um Monotonie oder Uniformität auszuschließen. Die künstlerisch-ästhetische Qualität der städtebaulichen Ensembles ist ein Teil der architektonischen Qualität und damit ein Teil hoher volkswirtschaftlicher Effektivität des Gebauten.

Entsprechend ihrer städtebaulichen Bestimmung werden abwechslungsreiche und vielgestaltige räumliche Situationen angestrebt, in denen sich die Bürger wohl fühlen, und die ständig neu einladen, diese Wohn-, Arbeits- und Lebensumwelt in ihrer natürlichen, baulichen und künstlerischen Vielfalt kennenzulernen und zu nutzen.

Mit den Werken und Leistungen architekturbezogener Kunst sollen Aussagen über das Welt- und Menschenbild unserer sozialistischen Gesellschaft, über Charakteristisches zu Menschen, Bräuchen und Landschaften der am Bau beteiligten Bezirke unserer Republik sowie über Bezüge zur Landschaft und dem Ort Hellersdorf vermittelt werden.

Thematische Kunstwerke sollen dabei Akzente und im gesellschaftlichen Zentren auch ideologische Dominanten einer vielfältig gestalteten Umwelt bilden.

Die ästhetisch-künstlerische Gestaltung endet nicht mit einer ersten Ausstattung der Wohngebiete. Vielmehr soll diese vielfältige kollektive und individuelle Aktivitäten der Bürger im Rahmen der Arbeit des Rates des Stadtbezirks Hellersdorf aufnehmen und in ihrer schöpferischen Entfaltung anregen. Die Gestaltungen sind auf Entwicklung und Vervollkommnung im Leben des neuen Stadtteils der Hauptstadt angelegt.

Wohnungsbau im Stadtbezirk Berlin-Hellersdorf

Dr.-Ing. Heinz Willumat
Hauptarchitekt für Berlin-Hellersdorf
Direktor des Büros für Städtebau Berlin

Städtebauliche Planung

In Berlin-Hellersdorf, jüngster Stadtbezirk der Hauptstadt der DDR, Berlin, befindet sich der größte Wohnungsbaustandort der DDR. In wenigen Jahren werden hier bis 1990 durch Baukapazitäten aller Bezirke der DDR nahezu 44500 Wohnungen für 130000 Einwohner geschaffen und eine 10,5 km lange U-Bahn-Linie gebaut.
Der Stadtbezirk hat eine Fläche von 2780 ha und besteht aus den Ortsteilen Hellersdorf, Kaulsdorf und Mahlsdorf. In den Siedlungsgebieten befinden sich rund 10800 Wohnungen mit etwa 26500 Einwohnern.
Nach Abschluß der Baumaßnahmen wird im Stadtbezirk eine Einwohnerzahl von 150000 bis 155000 erwartet.
Bis Ende 1986 wurden in den Wohngebieten Kaulsdorf Nord I und II sowie im Wohngebiet 2 bereits 13500 Wohnungen errichtet, so daß in den verbleibenden Jahren bis 1990 noch 31000 Wohnungen außerordentlich konzentriert und gleichzeitig in allen Wohngebieten errichtet werden. Das stellt neue Anforderungen an Vorbereitung und Durchführung, da auf allen Baustellen Wohnungen fertiggestellt werden, deren Bewohner mit dem Einzug komplett fertiggestellte Wohnbereiche erwarten, einschließlich wichtiger Versorgungseinrichtungen wie Schulen, Vorschul- und Kaufeinrichtungen sowie Straßen, Wege und Spielanlagen.

Arbeitsmethode und Zielstellung der städtebaulich-architektonischen Planung

Als 1985 die Aufgabe gestellt wurde, den Wohnungsbaustandort in Berlin-Hellersdorf schneller als ursprünglich geplant komplett zu bebauen, lagen wichtige Erkenntnisse vor, die die städtebauliche Lösung beeinflußten:

- die Teilgebietsplanung für den Raum Hellersdorf als Teil der Generalbebauungsplanung der Hauptstadt
- Erfahrungen aus Planung und Realisierung der großen Wohngebiete in den Stadtbezirken Berlin-Marzahn und Berlin-Hohenschönhausen
- der Wettbewerb zu Ladenstraßen zukünftiger Wohnungsneubaugebiete von Kollektiven des Büros für Städtebau und dem Wohnungsbaukombinat Berlin, auf dessen Grundlage der Wohnkomplex 3.1 gestaltet wird
- der innerstädtische Wohnungsbau in der Hauptstadt.

Das innerstädtische Bauen, wo die Fortschritte in Städtebau und Architektur in Berlin besonders sichtbar werden, vermittelte Impulse und eröffnete die Möglichkeit, Gebäude mit Läden und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschossen der Wohngebäude anzuordnen. Mit dem innerstädtischen Bauen erbrachten wir den Beweis, daß die industrielle Plattenbauweise vielfältig entwicklungsfähig ist und daß durch

Städtebauliche Gesamtplanung:

Büro für Städtebau Berlin

Autoren:

Dr.-Ing. Heinz Willumat (Leitung)
Prof. Heinz Graffunder (Leitung bis Herbst 1985)

Dipl.-Ing. Frank Iden
Dipl.-Ing. Dieter Schulze
Dipl.-Ing. Elfi Czaika
Dipl.-Ing. Renate Strandt

Stadttechnik und Verkehr

Ing. Rainer Leu
Ing. Herbert Grünthal
Dipl.-Ing. Ursula Beck
Dipl.-Ing. Norbert Reichelt
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Ritter

Landschaftsarchitektur und Freiflächen

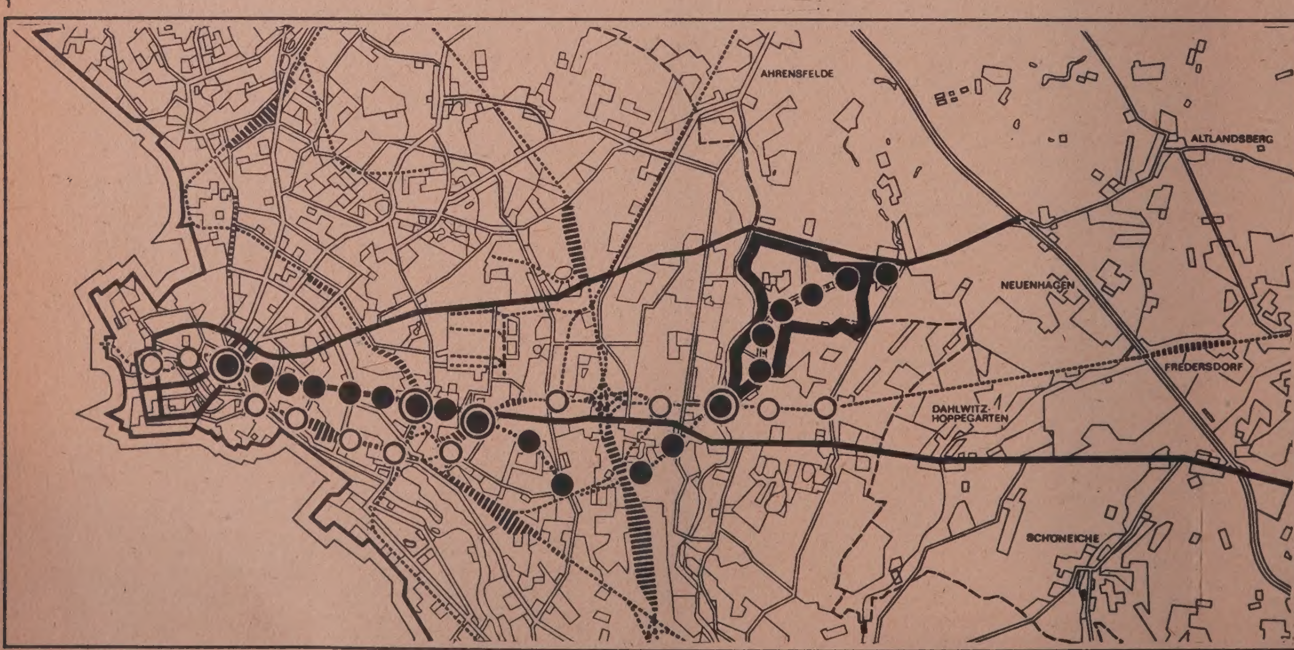
Dipl.-Gärt. Helga Behr
Gartenbauing. Elke Knop
Dipl.-Ing. Hans Georg Büchner

Autorenkollektive von Baubetrieben aller Bezirke für die Wohnkomplexe

1 Lage des Stadtbezirkes im Stadtgebiet
● *U-Bahn*
○ *S-Bahn*
◉ *Umsteigebahnhof*

1





2 *Plan der Gestaltung der Neubaugebiete in Berlin-Hellersdorf (Leistungen der Bezirke)*

3 *Struktur des Wohngebietes – Straßen und Nahverkehrseinrichtungen*

● ● ● *Straßenbahn*
••••• *Omnibus*



2

3



standortkonkrete Gestaltung charakteristische und kulturvolle Bereiche des Wohnumfeldes mit lokaler Identität entstehen können. Gerade letzteres ist wichtig im komplexen Wohnungsneubau, weil die Qualität des Wohnens mit diesen Anforderungen von morgen verbunden sein wird.

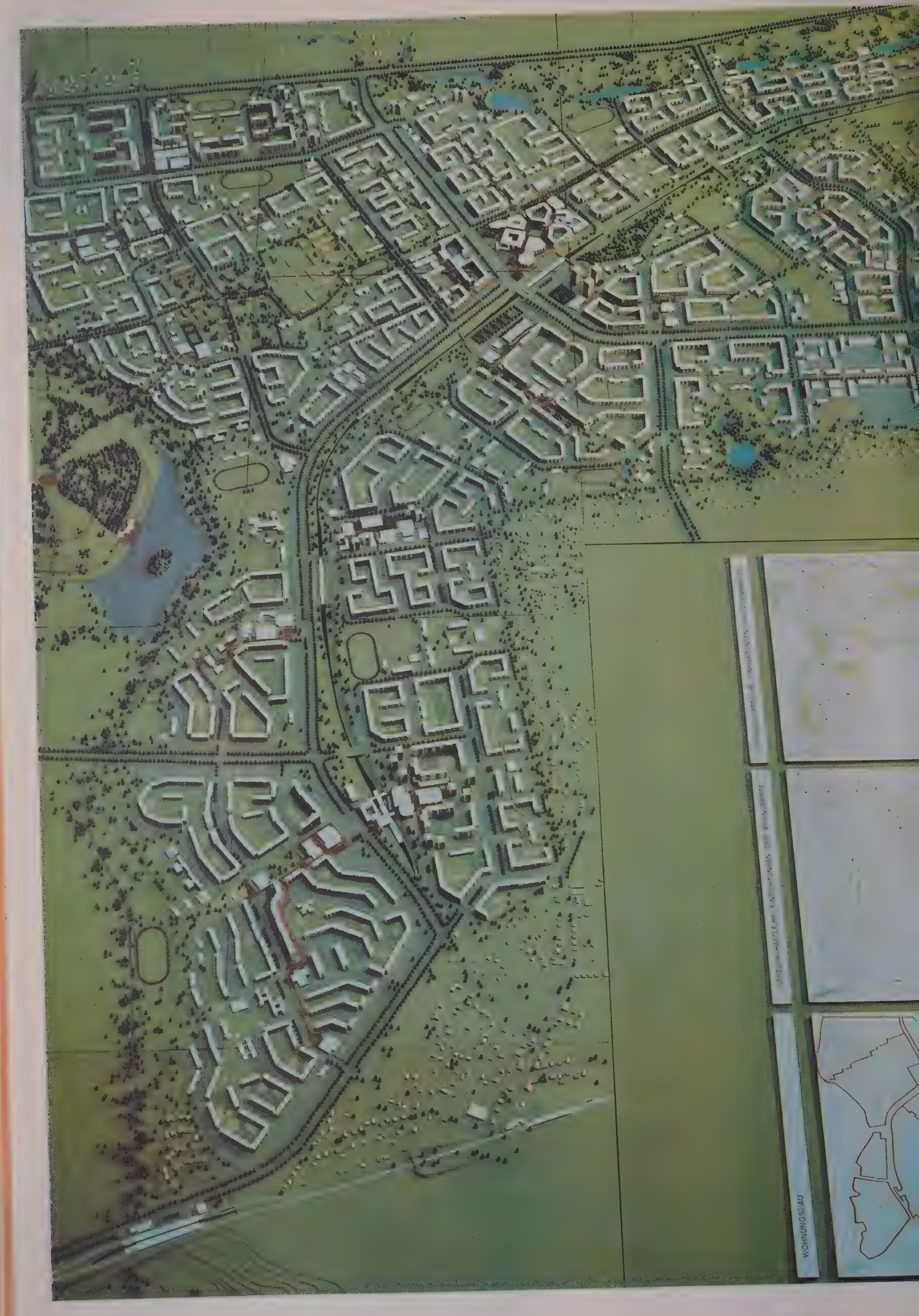
Deshalb war es Aufgabe jedes Bezirkes, in seinem Komplex eine lokale Gestaltung anzustreben, die ausgeht von den differenzierten Gebäudetypen, Details, Farbgestaltungen, der Freiflächengestaltung bis hin zur architekturbezogenen Kunst.

Die Investitionsvobereitung der Wohngebiete in Berlin-Hellersdorf ist das Ergebnis einer großen, sehr kreativen Gemeinschaftsarbeit des Ministeriums für Bauwesen, der Fachabteilungen des Magistrats von Berlin, der Bauakademie der DDR, des HAG komplexer Wohnungsbau, des Büros für Städtebau Berlin, aller an der Baudurchführung beteiligten Bezirke der DDR sowie der zentral geleiteten Baubetriebe einschließlich Gutachter.

In nur 6 Monaten wurde unter Leitung des Büros für Städtebau Berlin die Bebauungskonzeption der Wohngebiete WG 3 und WG 5 erarbeitet und nach weiteren 3 Monaten auf deren Grundlage die Grundsatzentscheidungen gefällt. Es wurde erneut die Erkenntnis unterstrichen, daß die Investitionsvorbereitung nicht so früh wie möglich, sondern so früh wie nötig erfolgen sollte, da alle am Bauen Beteiligten höchstes Interesse an der Mitarbeit haben.

Folgende ausgewählte Kapazitäten werden in Berlin-Hellersdorf geschaffen:

- Wohnungen rund 44 500
- polytechnische Oberschulen 39
- Kindergärten 78 (mit 14 940 Pl.)
- Kinderkrippen 58 (mit 5200 Pl.)
- Polikliniken 4
- Ambulatorien 2
- Apotheken 4
- Kaufhallen 16
- Verkaufsstellen WtB 33
- Warenhaus 1
- Verkaufsstellen Industriewaren 59
- Jugendklubs 16
- Klubgaststätten 17
- Gaststätten 24


WOHNUNGSBAU



4 Modellfoto des Stadtbezirkes. Blick von oben (S. 10)

5 Panorama. Blick vom „Kienberg" auf die bisher errichtete Substanz

6 Strukturplan des Wohngebietes – Gesellschaftliche Bereiche und Grünsystem

Wettbewerb Markt

7

2. Preis

Kollektiv Dr. Dietl, Schultz und Schlesier
Büro für Städtebau Halle *(Abb.* ***7****)*

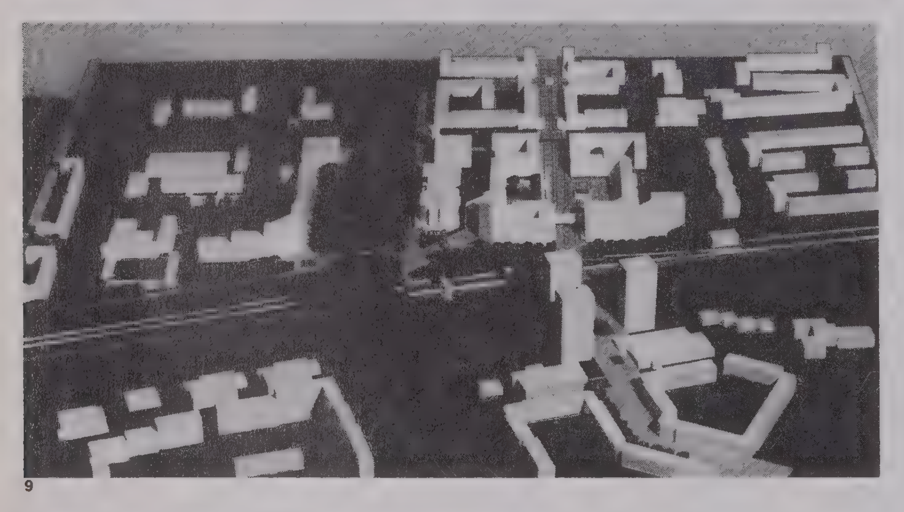
Idee: *Ausbildung eines großen die Hauptstraßen und die U-Bahn-Anlage einschließenden Raumes mit 11geschossigen Gebäuden. Gestaltung Markt durch Wohnbauten und einer kompakten Anlage von Rathaus, Warenhaus und Kulturhaus mit Passagen*

8

2. Preis

Kollektiv Dr. Willumat, Iden, Czaika, Schulze und Behr
Büro für Städtebau Berlin *(Abb.***8***)*

Idee: *Ausbildung eines quadratischen Marktplatzes, dessen Struktur durch Wohnungsbau bestimmt wird, an dem die wichtigsten Einrichtungen des Stadtbezirkes mit Rathaus, Warenhaus, Kulturhaus und Läden und Serviceeinrichtungen liegen. Symmetrische Ausbildung der Westseite der Stendaler Straße mit 8geschossigen Gebäuden aus Serienerzeugnissen des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus*



9

3. Preis

Kollektiv Wessel, Brünner, Kuhnert, Scharping
ISA/Bauakademie der DDR, Berlin *(Abb.***9***)*

Idee: *Bildung des Marktplatzes durch Wohnungsbau mit Läden und Rathaus*
Ausbildung einer diagonalen Öffnung des Marktes zur Hellersdorfer Straße
Anordnung des Warenhauses und Kulturhauses außerhalb des Marktplatzes an der Stendaler Str. und an der U-Bahn

10



4. Preis

Kollektiv Müller, Feldmann, Dr. Pighies *(Abb.* ***10****)*

Idee: *Ausbildung eines unregelmäßigen von der Ordnung angrenzenden Wohngebiete abweichenden Marktplatzes mit Rathaus, Einkaufszentrum, Kulturhaus und Wohnungsbau mit Läden.*
Aufnahme der Baufluchten an den Hauptstraßen



11 Arbeitsstand nach der Klausur zur Gestaltung des Bereiches Markt

Struktur, Verkehrserschließung und Landschaftsgestaltung

Das Neubaugebiet in Berlin-Hellersdorf liegt im Ostraum der Hauptstadt. Die Entfernung zum Stadtzentrum beträgt im Mittel 15 km. Den Standort tangieren im Norden die Berliner Straße/Landsberger Chaussee/Leninallee, im Süden die F 1/5/Straße der Befreiung/Frankfurter Allee/Karl-Marx-Allee, die von der in Mittellage im Wohngebiet verlaufenden Gülzower Str., Hellersdorfer Str. und Stendaler Straße verbunden werden. An den Hauptverkehrs- und Wohnsammelstraßen sind grundsätzlich Radwege geordnet.

Durch die Verlängerung der U-Bahn-Linie E um 10,5 km bis Hönow mit sieben Bahnhöfen, drei S-Bahnhöfen der Linie Friedrichstraße–Strausberg, Straßenbahnlinien in Richtung Marzahn und Mahlsdorf/Köpenick sowie mehreren Omnibuslinien werden günstige Nahverkehrsverbindungen innerhalb des Stadtbezirkes und mit allen Stadtteilen der Hauptstadt geschaffen.

Die Hauptstruktur des Neubaugebietes ergibt sich aus der Topographie mit Höhendifferenzen bis zu 12 m, der in die Planung einbezogenen Dorflage Hellersdorf sowie der Begrenzung durch den zukünftigen Wuhlepark im Westen, durch die Siedlungsgebiete Kaulsdorf und Mahlsdorf im Süden und Osten und durch die Landsberger Chaussee/Berliner Straße im Norden.

Hinzu kommen Aufforstungsflächen im Norden und Süden des Baugebietes, Wildschutzgehölze sowie die entlang einem Feldweg vorhandene Kastanienallee.

Der Hellersdorfer Hauptgraben mit einer Senke, der von Hönow südlich der Dorflage Hellersdorf bis zur Wuhle verläuft, teilt das Bebauungsgebiet und bildet einen zentralen Landschaftsraum. Dieser ermöglicht Blickbeziehungen von Hönow bis zum Berliner Fernsehturm.

Die vorhandenen Wildschutzgebiete werden erhalten und an der Wuhle am Fuße des Kienberges (einer Schuttkippe) das Stadtbezirkssportzentrum lokalisiert.

Quer zum zentralen Landschaftsraum sind zusammenhängende Sport- und Schulkomplexe geplant, die das kompakte Baugebiet in überschaubare Komplexe gliedert und Beziehungen zum durchgrünten Siedlungsgebiet und der Aufforstungsfläche entlang der Berliner Straße herstellen, die zu einem Naherholungspark unter Einbeziehung von Pfuhlen gestaltet wird.

Von der Hellersdorfer Straße und der U-Bahn-Linie, die im zentralen Landschaftsraum verläuft, ist diese Gestaltung erlebbar und ermöglicht großzügige Blickbeziehung. Alle Hauptverkehrsstraßen erhalten Baumalleen.

Komposition, Gestaltung und Funktion

Charakteristisch für Komposition, Gestaltung und Funktion der Wohngebiete in Berlin Hellersdorf sind:

- Vorwiegend 5- und 6geschossige Wohnbebauung mit einem Anteil von 9% vielgeschossigen Gebäuden
- Markierung gesellschaftlicher Zentren, der Einfahrten von der Landsberger Chausee in die Alte Hellersdorfer und Stendaler Straße sowie Zugänge zum Wohngebiet vom Wuhletal durch Punkthochhäuser und 11geschossige Wohnbauten
- Ladenstraßen als Fußgängerbereiche einschließlich architekturbezogener Kunst in den Baufeldern der Bezirke Berlin (1. und 4. Wohngebiet), Karl-Marx-Stadt, Cottbus, Magdeburg und Dresden
- Gestaltung der Wohnhöfe durch Mieterterrassen zur Förderung des Gemeinschaftslebens
- Hohe soziale Qualität der Ausstattung durch nahezu 70% Drei- und Vierraumwohnungen sowie 45 Kinderkrippenplätze/1000 Ew. und 130 Kindergartenplätze/1000 Ew. entsprechend der demographischen Struktur in Berliner Neubaugebieten
- Schaffung eines Gewerbestättengebietes mit 20 ha Fläche für Einrichtungen der kommunalen Versorgung, Dienstleistungs- und Serviceeinrichtungen des Stadtbezirkes.

Höhepunkt der Gestaltung ist der Bereich Markt mit stadtbezirklichen Einrichtungen im Kreuzungsbereich Hellersdorfer Str./Stendaler Str., durch U-Bahn, Straßenbahn und Omnibus erschlossen. In diesem Bereich erhalten alle Wohngebäude gesellschaftliche Einrichtungen in den Erdgeschoßzonen.

Diese anspruchsvolle Aufgabe war Gegenstand kreativer kollektiver Auseinandersetzungen. Ende 1985 erfolgte kurzfristig ein Architekturwettbewerb zur Ermittlung der Arbeitsrichtung und inhaltlichen Diskussion zukünftiger Zentren in Wohnungsneubaugebieten mit den im Umfeld oder auf dem Komplex beteiligten Bezirken Magdeburg, Dresden, Neubrandenburg, Leipzig und Berlin mit dem Büro für Städtebau und der Bauakademie der DDR.*)

Im Ergebnis dieses Wettbewerbes sowie einer Klausur im Herbst 1986 mit den wichtigsten Partnern für die Realisierung und der Bauakademie entstand die Arbeitsgrundlage für die Bebauungskonzeption mit folgenden Prämissen:

- Der Zentrumsbereich muß von den Hauptstraßen und der U-Bahn-Linie deutlich erlebbar sein und die räumliche Folge von Ladenstraßen und Fußgängerachsen zu Haltestellen des Nahverkehrs einbeziehen.

*) Preisgericht: Leitung R. Korn, Chefarchitekt von Berlin
M. Kurtzer, Stellv. des Ministers f. Bauwesen
Dr. Schlesier, Leiter Abt. Städtebau im MfB
Koll. Kluge, Stellv. Direktor des ISA/BA
Koll. Gräbner, BdA
Bezirksarchitekten der beteiligten Bezirke



12

12 Modellfoto. Blick von Südosten auf den Bereich Markt

13 Blick auf das Stadtbezirksmodell (mit Gestaltung der Stadtrandzone) aus Richtung Hönow

- Eine lebendige vielseitige Atmosphäre am Marktplatz entsteht, wenn Gebäude mit den wichtigsten Funktionen wie Rathaus, Warenhaus, Kulturhaus mit Stadtbezirksbücherei, wichtige Gaststätten, Kino, Hauptpostamt und interessante Läden und Dienstleistungseinrichtungen in den Erdgeschossen von Wohngebäuden dort angeordnet werden.
- Wohnungsbau (rund 600 WE) mit gesellschaftlichen Einrichtungen in den Erdgeschossen bildet die Hauptstruktur des Bereiches.
- Markierung des westlich der Stendaler Str. angeordneten Komplexes durch 8geschossige Gebäude in der Bauflucht der Straßen mit dahinterliegendem Fußgängerbereich
- Betonung des Marktplatzes als bedeutendsten gesellschaftlichen Bereich des Stadtbezirkes an der Ostseite der Stendaler Straße durch Vorplätze für Rathaus und Zugänge zum Platzraum sowie Richtungsänderung der Bauflucht
- Bestimmung der Silhouette des Bereiches durch drei 22geschossige Punkthochhäuser mit einem Dachcafé
- Schaffung übersichtlicher Bauabschnitte für die Baubetriebe.

Die Bauarbeiten in Berlin-Hellersdorf haben bereits den gesamten Standort erfaßt. Fertiggestellt werden 1987 die Wohngebiete 2 und Kaulsdorf Nord II und wichtige Haupterschließungen der Stadttechnik und des Verkehrs.
Begonnen haben die Bauarbeiten auf den Standorten der Wohngebiete WG 1, WG 3 und WG 5, wo im Jahre 1987 rund 4500 WE bereits fertiggestellt werden. Beginnen werden 1987 auch die Arbeiten im Wohngebiet 4.

13

Wohngebiet 1

Dipl.-Ing. Renate Strandt
Büro für Städtebau Berlin

Das Wohngebiet 1 in Berlin-Hellersdorf wird durch den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin realisiert. Ein Teil der gesellschaftlichen Einrichtung baut VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin. Punkthäuser werden durch den VEB Wohn- und Gesellschaftsbaukombinat Frankfurt (Oder) errichtet.
Abgeleitet aus der Prämisse, für das Gesamtgebiet charakteristische, funktionell und gestalterisch selbständige Struktureinheiten zu bilden und Beziehungen zum begrünten Siedlungsgebiet sichtbar zu machen, sind zwei Teilgebiete mit dichter Bebauung geplant im Wechsel mit begrünten Freiräumen, die flächenintensive Funktionen wie Kinder-, Bildungs- und Sporteinrichtungen enthalten.
Unter Berücksichtigung der Stadtrandlage wird der überwiegende Teil der Wohnbebauung in 5- und 6geschossigen Gebäuden errichtet, mit der für Berlin-Hellersdorf typischen dichten Bebauungsstruktur.
Überschaubare Quartierbildung ermöglicht ein System von unterschiedlichen Wohngruppen und die Ausbildung eines klaren Verkehrssystems. Besondere Aufmerksamkeit ist der Bildung von kleinen, ruhigen Wohnhöfen gewidmet, die durch ihre relative Abgeschlossenheit den Bewohnern die Möglichkeit der Identifikation mit ihrem unmittelbaren Wohnbereich bieten. Verwirklicht wird diese städtebauliche Vorgabe durch die rationalisierte mehrgeschossige

Autoren

Büro für Städtebau Berlin

Prof. Heinz Graffunder, Städtebau
Dipl.-Ing. Renate Strandt, Städtebau
Dipl.-Ing. Frank Iden, Städtebau
Dipl.-Ing. Elfi Czaika, Städtebau
Dipl.-Ing. Dieter Schulze, Städtebau
Dipl.-Hort. Helga Behr, Freiflächen
Dipl.-Ing. Herbert Grünthal, Stadttechnik

VE Wohnungsbaukombinat Berlin

Dipl.-Arch. Herbert Jünger und Kollektiv

VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Prof. Dr. Eisentraut und Kollektiv



1 *1. Bauabschnitt des Wohngebietes, im Vordergrund Kaulsdorf Nord I*

2 *Blick auf das Wohngebiet von Süden*

Kennziffern

Wohnungsbau

Anzahl der Wohnungen 7394 WE
Feierabendheim 280 Pl.

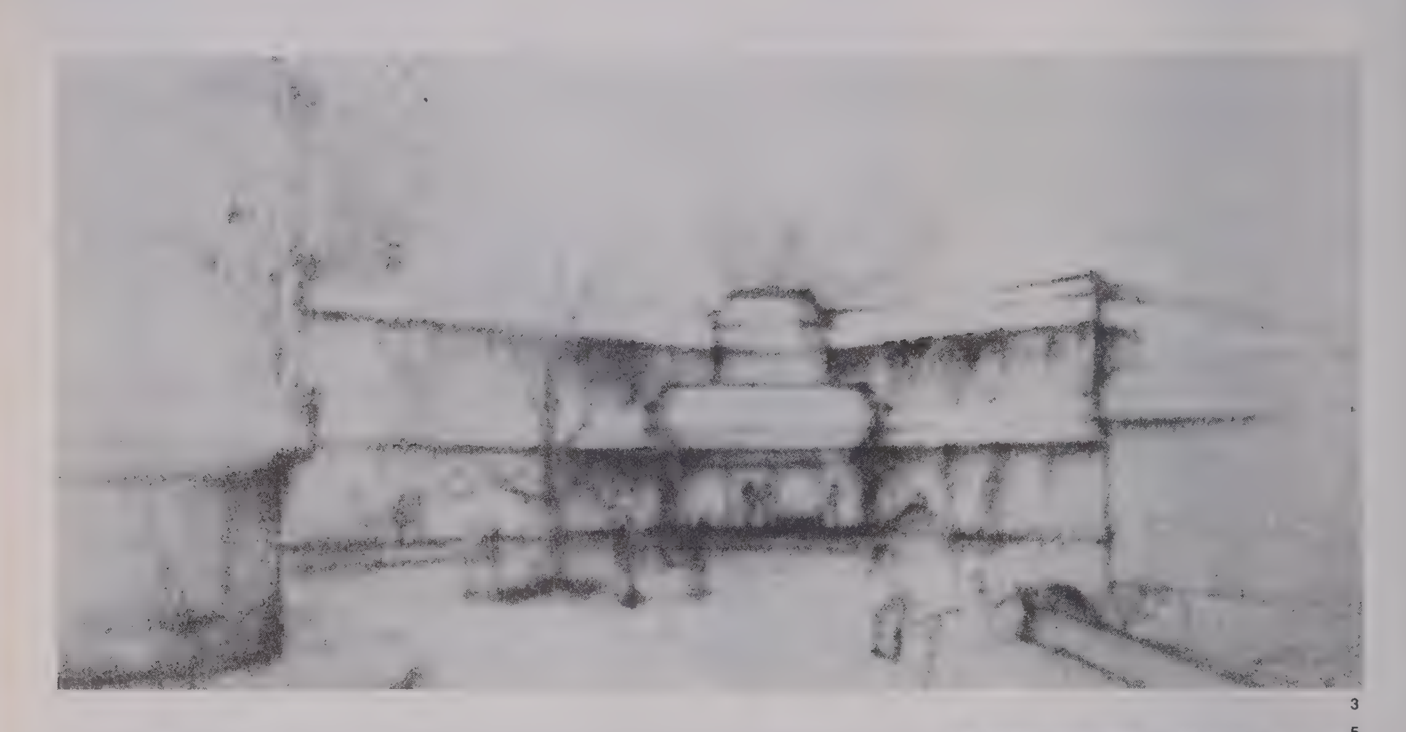
Ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen

6 Schulen
11 Kindergärten
8 Kinderkrippen
1 Poliklinik
1 Apotheke
2 Kaufhallen
1 Wohngebietsgaststätte
12 Verkaufsstellen für Industriewaren
1 Gaststättenkomplex
1 Dienstleistungsgebäude
1 Kulturhaus mit Jugendklub, Bibliothek und Kinosaal
1 Postamt

3 U-Bahn-Passage Albert-Norden-Straße (Arbeitsskizze: Liliane Labud, IHB Berlin)

4 Wohngruppe im 2. Bauabschnitt (nördlicher Teil)

5 Lageplan des Wohngebietes 1



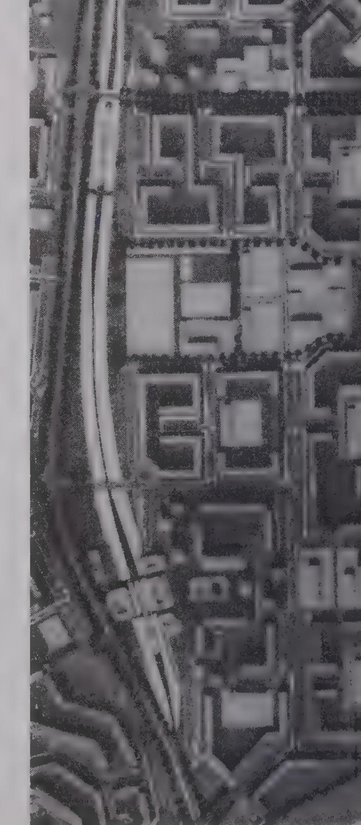
3

Wohnungsbauserie WBS 70/Berlin. Kurze Wohnblöcke bilden die Grundlage für variable und dichte Bebauungsstrukturen, geschlossene Eckausbildung eine Voraussetzung für effektive Baulandausnutzung.
Die Realisierung eines hohen Anteiles familiengerechter Drei- und Vierraumwohnungen und die Aufnahme von Versehrtenwohnungen in die Serie bedeuten eine weitere erhebliche Qualitätsverbesserung der rationalisierten Wohnungsbauserie.
Der durch die Berliner Bauproduktion vorgegebene Anteil der 11geschossigen Bebauung zusammen mit vielgeschossigen Punkthäusern bildet den städtebaulichen Rahmen für den gesellschaftlichen Bereich des 1. Teilabschnittes am U-Bahnhof Albert-Norden-Straße. Hier wird der bereits im Wohngebiet Kaulsdorf Nord I vorhandene Versorgungsbereich mit der Fußgängerverbindung zum Wuhletal weitergeführt.
Funktionelle Dichte und architektonische Vielfalt werden erreicht durch Läden für Industriewaren in Funktionsan- und Unterlagerungen der 11geschossigen Bebauung und Gebäude für Handels- und Gastronomie sowie Dienstleistungs- und Kultureinrichtungen.
Im 2. Teilabschnitt betonen vielgeschossige Punkthausgruppen den gesellschaftlichen Bereich am U-Bahnhof Heinz-Hoffmann-Straße. Hier sind es besonders Wiederverwendungsprojekte wie Kaufhalle, Gaststätte, Poliklinik und Apotheke, ergänzt durch Funktionsanlagerungen für Dienstleistungseinrichtungen, die den funktionellen Anforderungen gerecht werden.
Die differenzierte Gestaltung der Fassaden der Wohngebäude unterstützt die Gliederung in zwei Teilbereiche durch unterschiedliche Farbwertigkeiten. Typisch sind besplittete, eingefärbte Betonelemente sowie Keramikbelege auf den Platten.

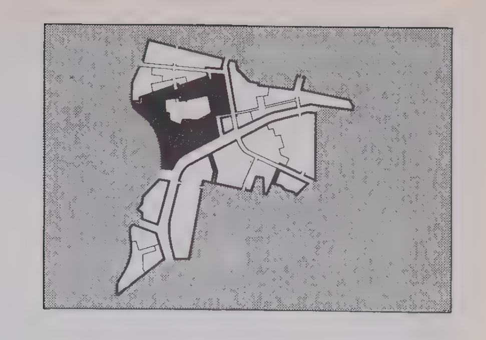
4



5



Wohngebiet 2



Dipl.-Ing. Frank Iden
Büro für Städtebau Berlin

Der Baubeginn im 2. Wohngebiet war Auftakt des beschleunigten Wohnungsbaus zur Lösung der Wohnungsfrage in der Hauptstadt.

Die städtebauliche Hauptidee einer Umbauung der Ortslage entstand aus der Notwendigkeit, durch Nutzung vorhandener Netze und Straßen den Baubeginn noch vor der Heranführung von Primärtrassen zu sichern.

Durch das ausschließlich mehrge-

Autoren:

Berlin
Prof. Heinz Graffunder, Büro für Städtebau
Dipl.-Ing. Frank Iden, Büro für Städtebau
Dipl.-Ing. Dieter Schulze, Büro für Städtebau
Ing. Rainer Leu, Stadttechnik

Bezirk Magdeburg
Dr. Siegfried Klügel, Büro für Städtebau und Architektur

Bezirk Cottbus
Bauing. Winfried Kurze, Büro für Städtebau

Bezirk Suhl
Dipl.-Ing. Peter Seyffert, Büro für Städtebau
Dipl.-Arch. Volker Ortlepp, WBK Suhl

Bezirk Erfurt
Dipl.-Ing. Hartmut Stabe, WBK Erfurt

Bezirk Potsdam
Dipl.-Ing. Karl-Heinz Birkholz, WBK Potsdam
Dipl.-Ing. Inge Zabel, Büro für Städtebau

1



2

Kennziffern:

Anzahl der Wohnungen 6455 WE

davon
Bezirk Magdeburg 1292 WE
Bezirk Cottbus 1861 WE
Bezirk Suhl 1595 WE
Bezirk Erfurt 544 WE
Bezirk Potsdam 943 WE
Bezirk Frankfurt (Oder) 220 WE

Ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen

6 Schulen
1 Hilfsschule
5 Turnhallen
9 Kindergärten
8 Kinderkrippen
7 Gaststätten
3 Jugendklubs
3 Sportanlagen
3 Kaufhallen
1 Postamt
42 ärztliche Arbeitsplätze
1 Zweigbibliothek
und diverse Einrichtungen des Handels sowie des Dienstleistungswesens



3

1 Vogelschau des 2. Wohngebietes (Perspektive: Dr.-Ing. Carl Krause), im Hintergrund der „Kienberg", eine kultivierte Schuttkippe (S. 17)

2 Kinderkombination des Bezirkes Cottbus, im Vordergrund das Nest des „Hellersdorfer Storches" auf einem vorhandenen alten Schornstein

3 Blick auf das Baufeld des Bezirkes Suhl mit zentraler Verbindungsachse zwischen Dorf und Wuhlepark

4 Hauseingangslösung im Baufeld des Bezirkes Potsdam mit Hauszeichen

4



5



6

5 Alte Hellersdorfer Straße im Baufeld des Bezirkes Potsdam

6 Baufeld des Bezirkes Erfurt an der Eisenacher Straße

7 Schulhof an der Kastanienallee (Baufeld des Bezirkes Magdeburg)

8 Wohnhof im Baufeld des Bezirkes Erfurt mit Kinderspielplatz

7



8



schossige Erzeugnisangebot der Bezirke sowie die Anordnung von Freiflächenfunktionen und weniggeschossigen gesellschaftlichen Einrichtungen am Dorfrand wird das Dorf behutsam in den Massenaufbau des Wohngebietes integriert.
Eine funktionelle Verflechtung wird erreicht durch die Aufnahme und Weiterentwicklung vorhandener Wegebeziehungen des Ortes, denen die gesellschaftlichen Bereiche der einzelnen Baufelder zugeordnet sind.
Bezugnehmend auf die Backsteingebäude des Dorfes wird mit dem Einsatz von Splitt und Keramik überwiegend in Braun- und Rottönen ein einheitliches Erscheinungsbild angestrebt. Weiße und gelbe Farbanstriche hellen das Gesamtbild auf, ohne Buntheit zu erzeugen.
Auf grafische Effekte wurde weitgehend verzichtet. Die Fassaden sind flächig gegliedert durch Belegung, Besplittung

9 *Farbig verglaste Loggienbrüstungen (Baufeld des Bezirkes Erfurt)*

10 *Differenziertes Wegesystem im Baufeld des Bezirkes Cottbus mit Hausdurchgängen*

11 *Mieterterrassen im „Magdeburger Anger“*

oder Anstrich ganzer Gebäudeteile, wie Drempel, Sockel, Treppenhäuser, Gebäudeecken, Geschosse, aber auch ganzer Segmente.

Unter dem Schirm dieser gestalterischen Gesamtkonzeption entfalten die einzelnen Baufelder auf der Grundlage unterschiedlicher topographischer Gegebenheiten und des bezirksspezifischen Erzeugnisangebotes einen eigenständigen Charakter.

Im Magdeburger Baufeld umschließt eine langgestreckte mäanderförmige Bebauung einen verkehrsfreien inneren Grünraum, der auf den gesellschaftlichen Hauptbereich des Stadtbezirkes ausgerichtet ist.

Als zentrales Motiv des Cottbusser Baufeldes wird durch eine differenzierte Quartierbebauung ein natürlicher Grabenverlauf bewahrt und damit eine wirksame optische Verbindung des gesellschaftlichen Bereiches am Cottbusser Platz mit dem zentralen Landschaftsraum des Wuhleparkes geschaffen.

Noch wirkungsvoller gelang dies im Suhler Baufeld, wo sich die höhenliniebegleitende Zeilenbebauung großzügig in einer zentralen Achse zum Kienberg öffnet.

Das Erfurter Baufeld erhält durch die intensive farbliche Gestaltung ganzer Segmente und den Einsatz von farbigem Drahtglas für die Loggienbrüstungen einen besonderen Charakter.

Möglichkeiten für die Identifikation der Einwohner mit ihrem Kiez bietet auch das Potsdamer Baufeld durch die Zuordnung von Hauszeichen zu jedem Hauseingang und die großzügig konzipierten Mieterterrassen.

Die Anordnung einer Vielzahl von freiraumbezogenen Mieterterrassen in allen Baufeldern stellt gleichzeitig eine neue Qualität für Berliner Neubaugebiete dar.

Zu dieser neuen Qualität gehört aber auch der Prozeß der Vorbereitung und Durchführung dieses Bauvorhabens, der durch eine echte Gemeinschaftsarbeit von Auftraggeber, Architekten, Komplexverantwortlichen und GAN gekennzeichnet war.

Insbesondere die gute Zusammenarbeit mit dem für das gesamte Wohngebiet verantwortlichen GAN Magdeburg wirkte sich förderlich auf die Umsetzung der städtebaulichen und architektonischen Planungsideen aus.



9



10

11



Wohnkomplex 3.1
Baufeld des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

Dr.- Ing. R. Krettek, Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt

Das Baufeld wird geprägt durch die von Norden nach Süden verlaufende vorhandene „Kastanienallee“, begrenzt durch das Siedlungsgebiet Kaulsdorf, die geplante U-Bahn-Trasse, das Wohngebiet 1 sowie die benachbarten Wohnkomplexe 3.2 und 3.3. Der nördliche Teil mit dem Festplatz bildet die Nahtstelle zum Hauptzentrum.

Eingeschlossen sind Einrichtungen der ambulanten medizinischen und sozialen Betreuung, des Sports, der kulturellen Betreuung, der Sekundärrohstofferfassung, des Post- und Fernmeldewesens, der staatlichen Organe, Parteien, gesellschaftlichen Organisationen und der Nationalen Front.

Die standortspezifischen günstigen Voraussetzungen ermöglichen einen in sich geschlossenen Wohnkomplex, bei dem sich westlich und östlich eines verkehrsfreien Fußgängerbereiches, der „Kastanienallee“., großräumige Wohnhöfe mit integrierten gesellschaftlichen Einrichtungen gruppieren. Im südlichen und westlichen Randbereich sind die flächenintensiven Einrichtungen – Schulen, Sporteinrichtungen und -flächen, der Jugendklub, weitere Kindereinrichtungen u. a. – eingeordnet. Dieser das Gesamtgebiet gliedernde, stark durchgrünte Bereich beinhaltet ebenfalls den Standort für ein Gemeindezentrum.

Der Planungsidee folgen die Einordnung der Baumassen und deren differenzierte architektonische Gestaltung, die Freiflächen- und Grüngestaltung einschließlich der Objekte der Kleinarchitektur und Stadtmöblierung, der Werke der architekturbezogenen Kunst und der visuellen Information in ihrer Komplexität.

Der Wohnungsbau basiert auf dem bezirklichen zusätzlich erweiterten Erzeugnissortiment WBS 30/IW 83. Die großräumigen Strukturen nutzen maximal die Möglichkeiten des Segmentangebotes dieses neuentwickelten Erzeugnisses einschließlich der Geschoßdifferenzierungen mit 5, 6 und z. Z. in Entwicklung befindlichen 8 und 10 Geschossen. Im gesamten Bereich der „Kastanienallee“ und der nördlichen Fußgängerachse zum Hauptzentrum sind gesellschaftliche Einrichtungen im Erdgeschoß mit der Geschoßhöhe 3,30 m eingeordnet.

Die gesellschaftlichen Einrichtungen basieren auf vorhandenen bzw. in Entwicklung befindlichen Erzeugnissen des Bezirkes, ergänzt durch das „Haus der Dienste“, sowie Erzeugnissen der VE WBK Berlin und Neubrandenburg (2 POS und 1 Sporthalle, WG-Wäscherei).

Größenordnung und Vielfalt der gesellschaftlichen Einrichtungen resultieren aus den der Zahl der Einwohner entsprechenden Folgeeinrichtungen und den anteilig im Baufeld zugeordneten Einrichtungen mit übergeordneter zentraler Bedeutung für den neuen Stadtbezirk.

Für den Wohn- und Gesellschaftsbau wird eine komplexe, einheitliche gestalterische Auffassung zugrunde gelegt:

– differenzierte Farbgebung in Übereinstimmung mit der Kubatur, grundsätzlich farbige Betonung der konkaven Elemente Konus und Durchgang, plastische und farbliche Gliederung durch Loggien, Blumenfenster und Durchgänge
– farbliche Gliederung in den Wohnhöfen,
– Hervorhebung des zentralen Bereiches „Kastanienallee“ und des nördlich zum Hauptzentrum verlaufenden gesellschaftlichen Bereiches sowie wichtiger Verkehrs- und Sichtachsen durch eine Konzentration der Gestaltungselemente,
– Betonung des vielgeschossigen Wohnungsbaues, der Ecken und spezifischer Fassadenabschnitte einschließlich der gesellschaftlich genutzten Erdgeschoßbereiche durch erhöhten Farbeinsatz und plastische Gestaltungselemente.

1 Grundplan

2 Vogelschau des WK 3.1 (Zeichnung: Christian Bonitz

3 Perspektivel Blick in die Fußgängerzone „Kastanienallee“ (Zeichnung: Christian Bonitz)

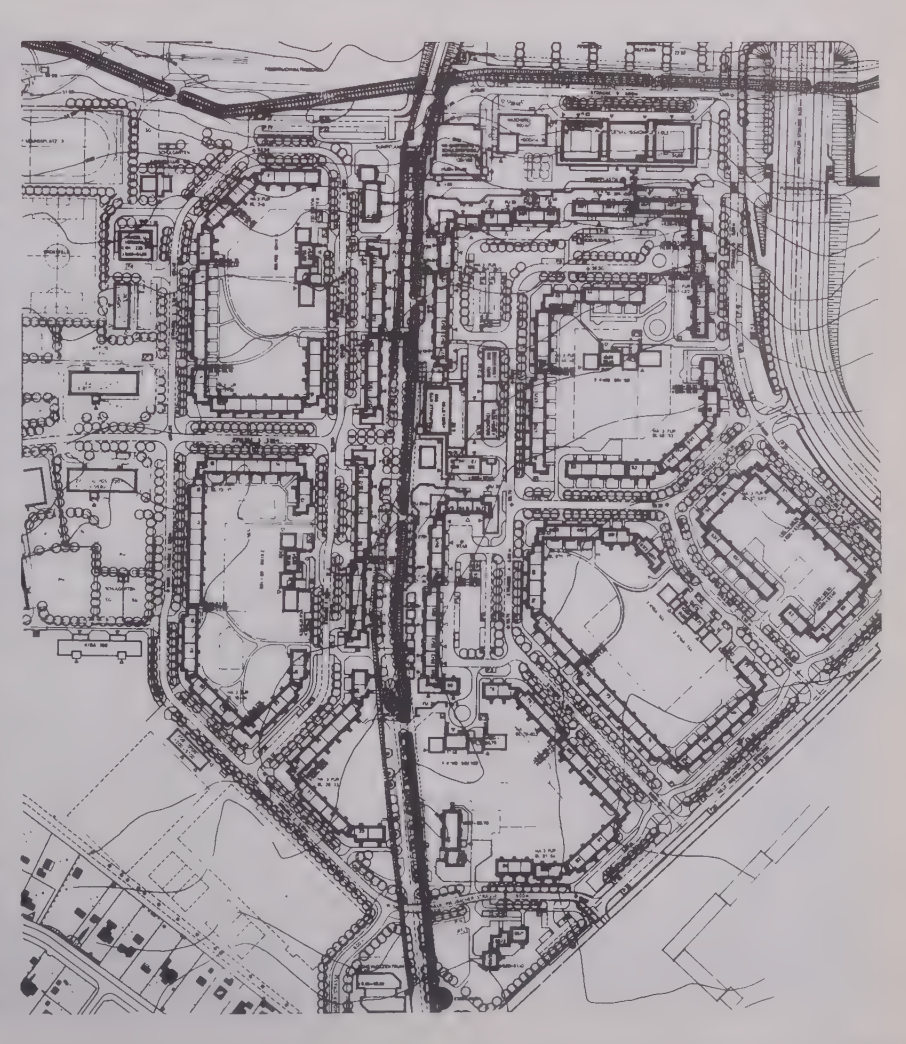
Städtebaulicher Entwurf:
Autorenkollektiv des Büros für Städtebau Karl-Marx-Stadt/PB Plauen
Dr.- Ing. R. Krettek
Dipl.- Ing. F. Jahn
Dipl.- Ing. K. L. Keller
Dipl.- Ing. G. Preis
Gartenbauing. R. Luckner
Dipl.- Ing. J. Mundt

Komplexarchitekt:
Bauingenieur E. Eisel

Kennziffern

– *Wohnungsbau:* 2890 WE WBS 70/IW 83 mehr- und vielgeschossig, einschließlich Sonderwohnformen

– *Gesellschaftliche Einrichtungen:*
2 POS zweizügig 1440 Plätze
1 Sporthalle 18 m x 36 m
4 Kinderkrippen 360 Plätze
6 Kindergärten 1008 Plätze
1 Jugendklub 150 Plätze
3 gastronomische Einrichtungen, Schülerspeisung 380 Plätze
22 Handelseinrichtungen 2500 m² VRFl.
15 Einrichtungen für Handwerk und Dienstleistungen 1500 m²NFL.
1 Dienstleistungskomplex 10750 m²BrGFl.
1 WG-Wäscherei 900 m²NFl.



2

3

Wohnkomplex 3.2 – Baufeld des Bezirkes Dresden

Dipl.-Ing. Klaus Kummer
Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Dresden



Städtebauliche Idee

Der Wohnkomplex 3.2, südlich der neu entstehenden U-Bahn-Trasse und unmittelbar gegenüber dem geplanten Wohngebietszentrum gelegen, nimmt sowohl für die Bewohner als auch für die Besucher eine Auftakt- und Schlüsselfunktion ein. Die strukturelle Gliederung wird deshalb vorrangig von der städtebaulichen Idee einer Hauptfußwegverbindung geprägt, die ausgehend vom neuen U-Bahnhof Hellersdorf an der Stendaler Straße sowohl die Verbindung zum nördlichen Hauptzentrum, zum westlich gelegenen und durch einen Fußgängertunnel erreichbaren Nebenzentrum des Wohnkomplexes Karl-Marx-Stadt (WK 3.1) wie auch in südöstlicher Richtung zum Nebenzentrum im WK 3.2 herstellt, von wo eine Aufspaltung der Fußgängerachse in die südlich und östlich gelegenen angrenzenden Wohnkomplexe der Bezirke Karl-Marx-Stadt (WK 3.1), Gera (WK 3.3) und Cottbus (WK 3.4) erfolgt.
An dieser Lauflinie liegen die meisten gesellschaftlichen Einrichtungen mit einer über den Wohnkomplex hinausreichenden Bedeutung und Attraktivität, wie Schwimmhalle, Gaststätten, Kaufhalle und Spezialläden.
Die Hauptverkehrserschließung erfolgt dabei im Zuge der Stendaler und Ridbacher Straße weitgehend räumlich differenziert zu den Fußgängerbereichen.
Unterstützt wird die städtebauliche Idee durch eine differenziert eingesetzte Geschoßhöhe.
Während in den äußeren nördlichen und östlichen Randbereichen eine 5geschossige Bauweise der Wohngebäude zusammen mit einer durch das Geländeprofil bestimmten abgestuften Höheneinordnung den Übergang in die umgebenden landschaftlichen Freiräume andeutet, erhöht sich die Geschoßzahl der Wohnblöcke in zentrumsnahen Bereichen auf sechs Geschosse. Als Dominante im Massenaufbau wird sodann die Gruppe der drei 22geschossigen Wohnhäuser des WBK Halle optisch weiterhin sichtbar das neue Wohngebiet Hellersdorf markieren und die konkrete städtebauliche Situation mit Hauptzentrum und U-Bahnhof betonen und gestalterisch bereichern.

Autoren für Entwurf und städtebauliche Planung

□ Büro des Bezirksarchitekten beim Rat des Bezirkes Dresden

Dipl.-Ing. Klaus Kummer, Stellvertretender Bezirksarchitekt
Dipl.-Ing. Günter Püschel, Objektverantwortlicher Architekt

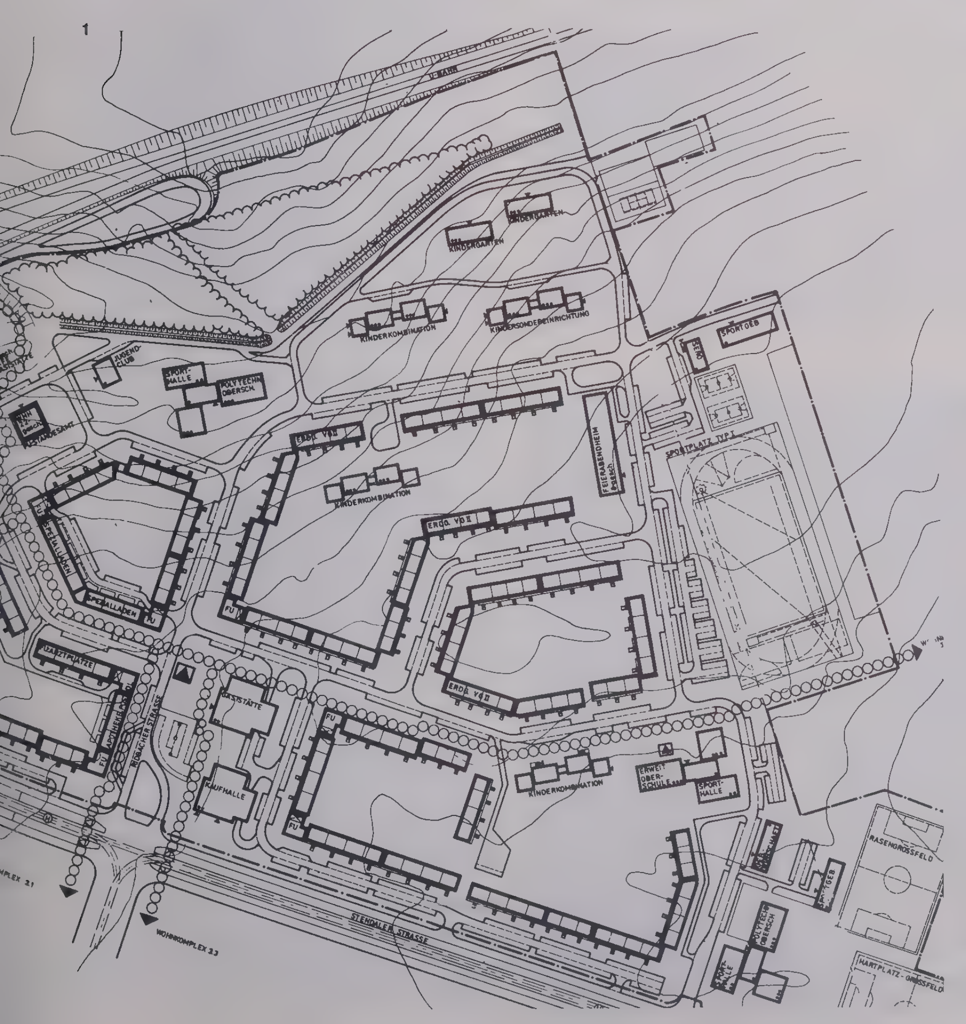
Dipl.-Ing. Rüdiger Hofmann, Verkehr und Stadttechnik
Dipl.-hort. Kerstin Otto, Freiflächengestaltung
Dipl.-hort. Sabine Völker, Freiflächengestaltung
Dipl.-hort. Holm Pinkert, Freiflächengestaltung (BfaK)

□ VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden

Dipl.-Ing. Matthias Dahlberg
Komplexarchitekt der städtebaulichen Vorbereitung

Konsultative Mitarbeit:
Dipl.-Arch. Siegmar Schreiber, verantwortlich für Berlinaufgaben
Bauing. Erhard Rösler, Komplexarchitekt

1 Lageskizze des Wohnkomplexes 3.2



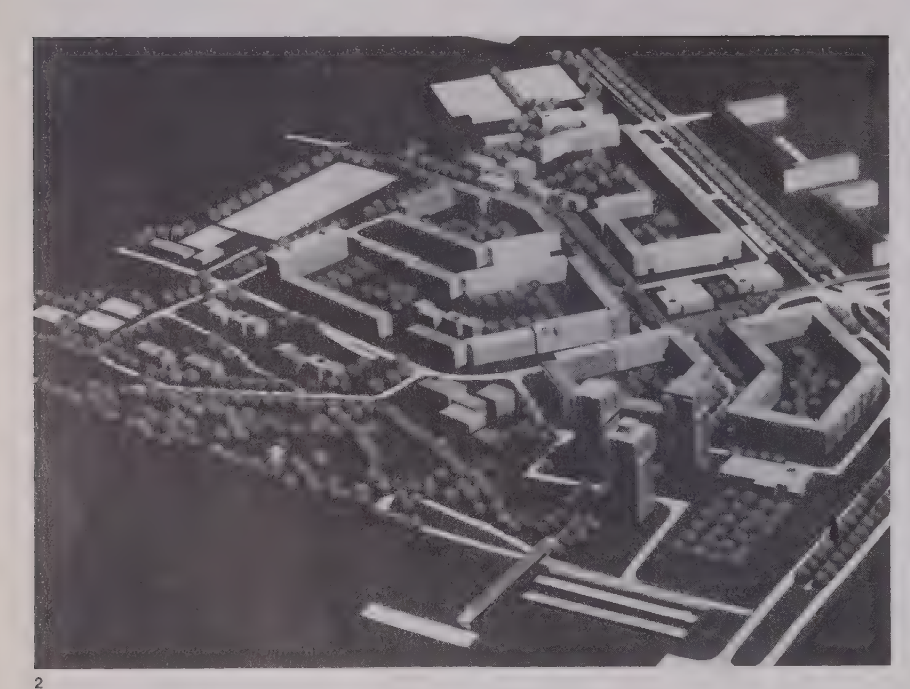
Hochbau

Bei Zugrundelegung des im Wohnungsbaukombinat Dresden auch für innerstädtische Berliner Standorte weiterentwickelten Gebäudeteilsortimentes in der WBS 70 mit Ecksegmenten, Blöcken mit Funktionüberlagerungen von gesellschaftlichen Einrichtungen (GH = 3,3 m) und einer variableren Fassadengestaltung wurde im Kontext mit den bisher gebauten Gebäudeteilen mit durchgehender Loggia ein differenziertes und abwechslungsreiches Fassadenbild angestrebt. Dabei wurde einer geschlossenen Blockumbauung gegenüber einer offenen Bebauungsform der Vorzug gegeben. Gründe dafür liegen in der angestrebten äußeren Verkehrserschließung, die bei überwiegend zweiseitig orientierten Wohnungen den Bewohnern mindestens einen Wohnraum nach dem verkehrsfreien und damit lärmarmen Innenhof bieten, und in einer angestrebten gestaltprägenden städtebaulichen Komposition.

2 *Modellfoto. Blick von Norden auf den U-Bahnhof Stendaler Straße und die Wohnhochhausgruppe*

3 *Zweizügige polytechniche Oberschule (Perspektive: Dr.- Ing. Wolfgang Steinbrück) Autorenkollektiv:*
Dr.- Ing. Steinbrück, Dr.- Ing. Schrader, Dr.- Ing. Matzke in Zusammenarbeit mit Prof. Trauzettel, TU Dresden

4 *Blick von Südosten auf des Modell des Wohnkomplexes (Stendaler Straße)*

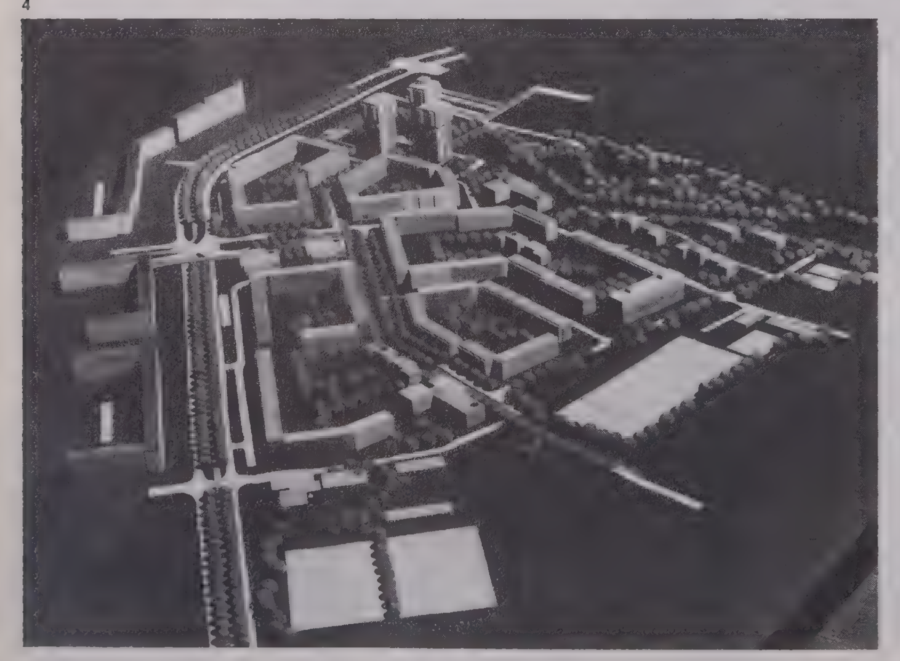


2



3

4



Kennziffern

Wohnungsbau

- mehrgeschossig 1919 WE
- vielgeschossig 335 WE
- insgesamt 2254 WE
  davon
  Wohnungen für Körperbehinderte 22
  Atelierwohnungen 6

Ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen

- 2 polytechnische Oberschulen (je 720 Pl.)
- erweiterte Oberschule (450 Pl.) mit Volkshochschule
- 3 kombinierte Vorschuleinrichtungen: Kinderkrippe/Kindergarten (je 90/180 Pl.)
- 2 Kindergärten (je 144 Pl.)
- Kindersondereinrichtungen (130 Pl.)
- Kaufhalle WtB, 2geschossig (800 m² VRFl)
- Wohngebietsgaststätte (150 Pl.)
  2geschossig mit Mehrzweckbereich und Schulspeisung (200 Pl.)
- Jugendklub (112 Pl.)
- Schwimmhalle (25-m-Bahn)

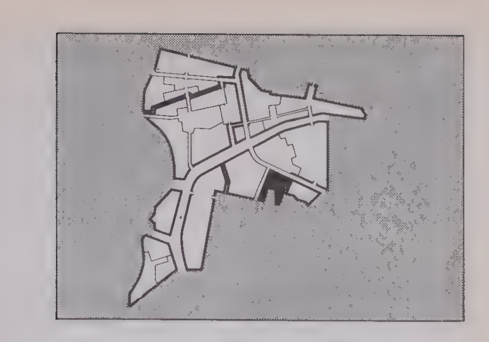
Funktionsunterlagerungen

- 2 Biergaststätten (86 Pl.)
- Dachcafé (46 Pl.)
- Jugendgaststätte (68 Pl.)
- Spätverkaufsstelle WtB (110 m² VRFl)
- Bibliothek (12000 Bd.)
- Industriewarenverkaufsstellen (460 m² VRFl)
- Dienstleistungsannahmestelle (100 m²)
- Post (474 m²)
- Apotheke
- 3 Arztplätze, Schwesternstation und Mütterberatung

Während die Innenhöfe der Wohnbereiche (gekennzeichnet durch eine unverwechselbare Freiflächengestaltung mit viel Großgrün) vor allem die Wirtschafts- und Freiflächen aufnehmen sollen, werden die zum Wohnkomplex gehörenden freiflächenintensiven gesellschaftlichen Einrichtungen wie POS, EOS und ein Teil der Kindervorschuleinrichtungen in den nördlichen und östlichen Randbereichen eingeordnet, wo eine gute Verbindung mit dem geplanten Wohngebietspark und dem großräumlichen Sportbereich möglich ist.

Im Gegensatz dazu steht die straffe bauliche Fassung entlang der Fußgängerachse, die durch einen spannungsreichen Wechsel von enger Straßenbebauung und platzartiger Erweiterung gekennzeichnet ist. In die durchgehend anspruchsvolle und abwechslungsreiche Freiflächengestaltung wurde auch die Höhendifferenz im Bereich der Hallenser Hochhäuser einbezogen. Die Standorte für die Werke der architekturbezogenen Kunst finden ihren Höhepunkt in einer attraktiven Brunnenanlage zum Thema „Barocke Adaptionen" vor der Gaststätte im Wohnkomplexzentrum. Die Oberflächenbehandlung und farbliche Ausgestaltung der raumbegrenzenden Wohngebäude (u. a. Eckgebäude mit Crinitzer Keramik belegt) betonen die besondere städtebauliche Situation. Besonders hier wird sich das gesellschaftliche Leben im Wohngebiet manifestieren. Volksfeste und Märkte werden das Zentrum zu einem Ort der Begegnung und Kommunikation machen.

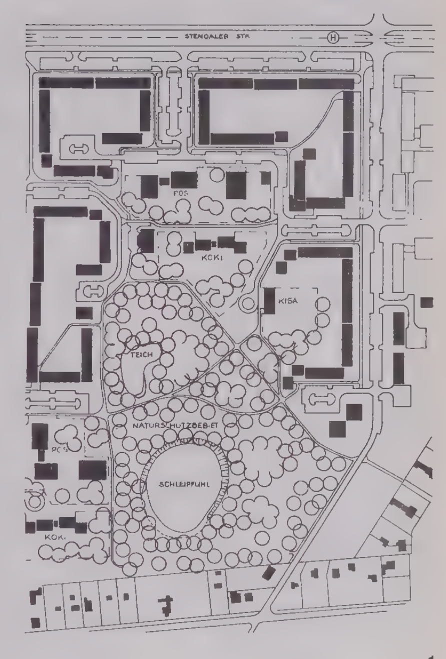
Wohnkomplex 3.3 – Baufeld des Bezirkes Gera



Dipl.-Ing. Volker Regel
Büro des Bezirksarchitekten beim Bezirksbauamt Gera

Bereits bei der Vorbereitung des Wohnkomplexes 3.3 haben sich die Städtebauer, Architekten und bildenden Künstler vorgenommen, ausgehend von den landschaftlichen Gegebenheiten und unter Beachtung der übergeordneten Gesamtkonzeption, für das Wohngebiet 3 in „ihrem" Wohnkomplex auch typische Gestaltungselemente des Thüringer Bezirkes einzubringen.
Entsprechend der unter Leitung des Büros für Städtebau erarbeiteten Gesamtkonzeption und den topographischen Gegebenheiten mit geplanter Einbeziehung des landschaftsgeschützten Grünraumes um den Schleipfuhl ist die städtebauliche Einordnung von vier Wohngruppen so konzipiert, daß nach „außen", d. h. zu den Hauptverkehrstrassen, eine straffe Bebauung in Erscheinung tritt, während nach „innen" zum Grün hin geöffnete Wohnhöfe mit kleingliedrigen Bebauungsformen und den gesellschaftlichen Einrichtungen wie Schule, Wohngebietsklub, Gaststätte, kleiner WtB-Laden und Kindereinrichtungen das städtebauliche Bild prägen. Darüber hinausgehende Versorgungsfunktionen übernimmt das im Nordwesten angrenzende Nebenzentrum im geplanten Komplex 3.1.
Zur Stadtrandsiedlung Hellersdorf fällt die Bebauung unter Nutzung unterschiedlicher Geschossigkeiten von Wohnungsbau, Schule und Kindereinrichtung von 6 auf 3 Geschosse ab. Der die Gestaltungsidee wesentlich bestimmende, 6 Hektar große Grünraum mit seinem landschaftlichen Charakter findet seine Fortführung in der Gestaltung der Funktionsbereiche, der Wegeführung und in der Bepflanzung. Speziell in den Freiflächen der Vorschuleinrichtungen sind deshalb freie Formen gewählt worden. Die differenzierte bauliche Ausprägung der vier Wohngruppen bestimmt die unterschiedliche Freiflächengestaltung, wobei an den Südseiten Mietergärten vorgesehen sind.
Die zu den Haupterschließungsstraßen orientierte überwiegend 6geschossige Bebauung erhält eine einheitliche helle Grundfarbe in Kalksteinsplittvorsatz mit kontrastierender Gliederung durch Porphyrsplittflächen. Besondere Gestaltungsakzente werden an den Eckpunkten der Wohngruppen durch architektonische Details, wie verglaste Loggien, farbige Loggienbrüstungsfelder, Hauseingangsbauwerke und Fensterfaschen gesetzt. Die innere Kommunikationszone erhält eine intensive Grundfarbigkeit mit hellen Ergänzungsfarben. In diesem Bereich werden auch die Schwerpunkte für die bildkünstlerische Gestaltung gesetzt:
- Biergaststätte mit Freiflächenausführung von Terrasse und Brunnen mit figürlicher Plastik;
- kombinierte Kindereinrichtung mit einer Wandgestaltung aus bausteinartigen Elementen und Tieren sowie eine Spielplastik.

Sowohl Themen der bildkünstlerischen Objekte als auch die Namensgebung der gesellschaftlichen Einrichtungen und der Straßen stehen in enger inhaltlicher Verbindung zum Territorium des Bezirkes Gera.
Bereits bei der Vorbereitung dieses Wohnkomplexes hatten wir uns vorgenommen, den Bezirk Gera durch eine spezifische Baukultur zu vertreten. Wir glauben, daß wir mit den Aufgaben gewachsen und unseren Zielen gerecht geworden sind.




1

Städtebauliche Konzeption:
Dipl.-Ing. Volker Regel
Landschaftsarchitektur:
Dipl.-Gärt. Volker Petters
Stadttechnik/Verkehr:
Dipl.-Ing. Andreas Clauß
Komplexarchitekt WBK Gera:
Dipl.-Ing. Horst Eckardt

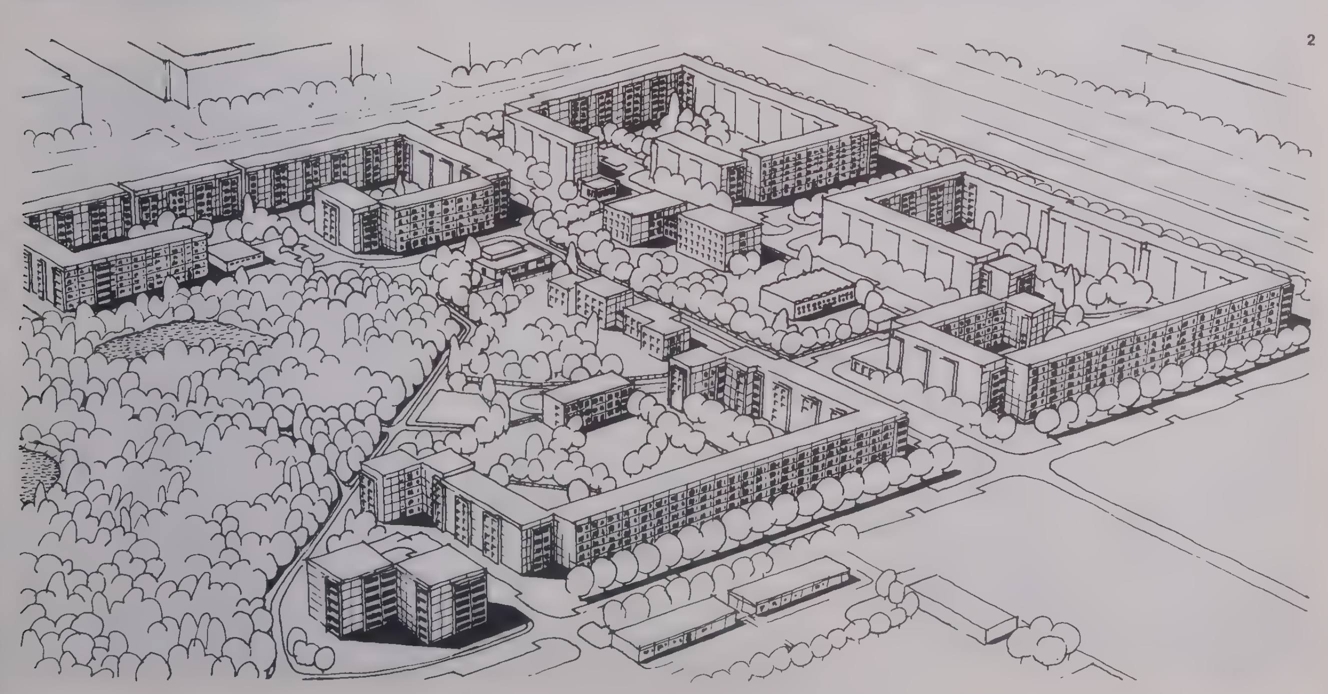
Wichtigste Kennziffern

- 1429 WE davon 60 WE Bezirk Frankfurt (O.)
- 2 POS 1440 Plätze
- 2 kombinierte Kindereinrichtungen mit 180 Krippenplätzen und 360 Kindergartenplätzen
- 1 Kindergarten mit 144 Plätzen
- 1 Biergaststätte mit 100 Plätzen
- 1 Verkaufsstelle WtB mit 100 m^2VRFl.
- 1 Wohngebietsklub mit 150 Plätzen

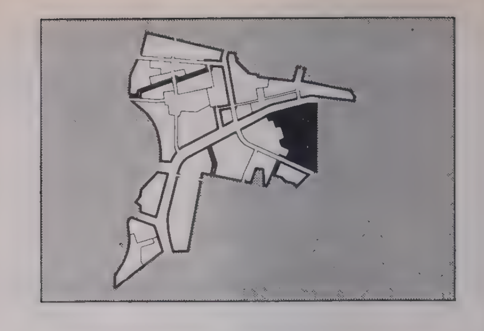
1 Plan der städtebaulichen Struktur

2 Vogelperspektive von Süden

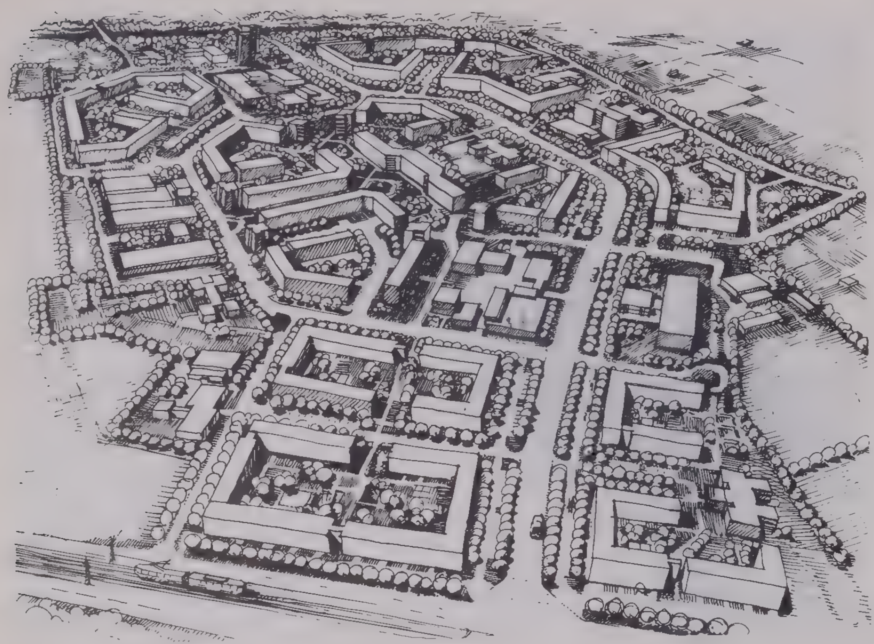
2



Wohnkomplex 3.4 – Baufeld des Bezirkes Cottbus



Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig
VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus



1

Städtebaulicher Entwurf (VEB HAG Komplexer Wohnungsbau Cottbus):
Dipl.-Ing. Carsten Wolff, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig, Architekt BdA
Gartenbauing. Klaus Wienke, Architekt BdA
Dipl.-Ing. Regina Foitzik, KDT

Komplexarchitekt im VEB WBK Cottbus
Dipl.-Ing. Reinhard Schneider, Architekt BdA

Ausgewählte Kennziffern
- Anzahl WE Wohnungsneubau 3150 WE
- 3 polytechnische Oberschulen 2160 Pl.
- 8 Kindergärten 1404 Pl.
- 4 Kinderkrippen 432 Pl.
- 1 Hilfsschule 288 Pl.
- 1 Musikschule 375 Pl.
- 1 Jugendklub 150 Pl.
- 1 Ambulatorium 12 ÄAPl.
- Heim geschütztes Wohnen 150 Pl.
- 2 Kaufhallen 880 m^2 VRFl.
- 1 Kaufhallenbäckerei 260 m^2 BFl.
- Spezialverkaufsstellen 400 m^2 VRFl.
- 2 Wohngebietsgaststätten 300 Pl.
- 1 Bibliothek 15 000 Bd.
- 1 Einrichtung für zerebral geschädigte Kinder
- Volkskunststudio 270 m^2 BFl.
- Modesalon 556 m^2 BFl.
- Friseur, Kosmetik, Solarium 650 m^2 BFl.

Die Entwurfsidee resultiert aus dem hohen Anspruch für das 3. Wohngebiet, der auf eine Vielfalt der Ideen und Erzeugnisse aus den Bezirken, also auf eine Spezifik jedes Baufeldes drängte. Dabei sollte von den städtebaulichen Raumbezügen bis zur künstlerischen Äußerung das regionale Kolorit dominieren und sich in den inneren Zentren verdichtend manifestieren.
- Die Grundidee formt um den Hönower Berg schalenförmig Bauflächen mit stabilen Bebauungsrändern am Hang und zum inneren kreisförmigen Freiraum
- Eine Umsetzung der Entwurfsskizze in funktionelle und gestalterische Grundelemente führt zu einer konsequenten Umfahrung des Hanges durch eine Haupterschließungsstraße und damit einem linearen, weitgehend fahrverkehrsfreien Fußgängerbereich, der über den Hang geführt wird.
- Konzentrierte Baustrukturen im zentralen Bereich erfordern die Ausweisung der Kindereinrichtungen in der Randlage des Baufeldes

Bauliches Rückgrat des Baugebietes ist die Nord-Süd-Sammelstraße als „Linie der Bewegung", die im weiten Bogen um den Hönower Berg ausschwingt und damit eine innere Fußgängerachse als „Linie der Begegnung" beläßt.
Die Gestaltungselemente dieser linearen gesellschaftlichen Achse zwischen U-Bahn-Station im Norden und südlicher Straßenbahnhaltestelle sind Einkaufspassage, Platzanlagen und gärtnerisch gestaltete Kauf- und Verweilzonen.
Die städtebauliche Großform ist dabei der zentrale Bereich „Zwischen den Toren" in T-förmiger Grundrißorganisation.
Drei 6geschossige Würfelhauspaare an kleinen Vorplätzen bilden die „Eingangstore" in das enggefaßte Zentrum, in dessen geometrischem Mittelpunkt der „Branitzer Platz" liegt. Diese Platzanlage ist auch Ziel- und Quellpunkt einer Fußgängerachse zum Dresdener Baufeld.

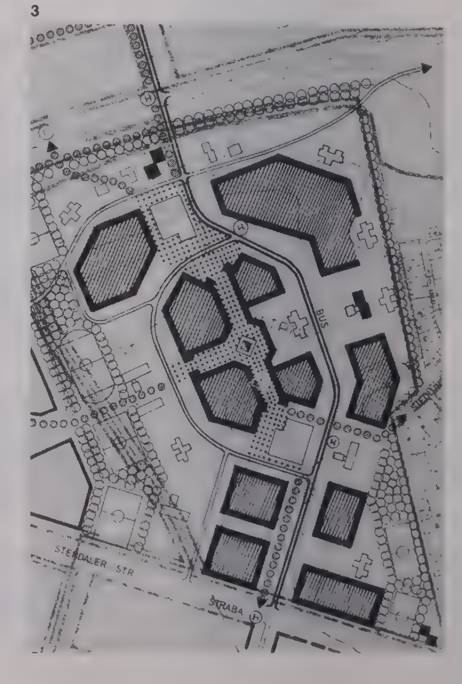


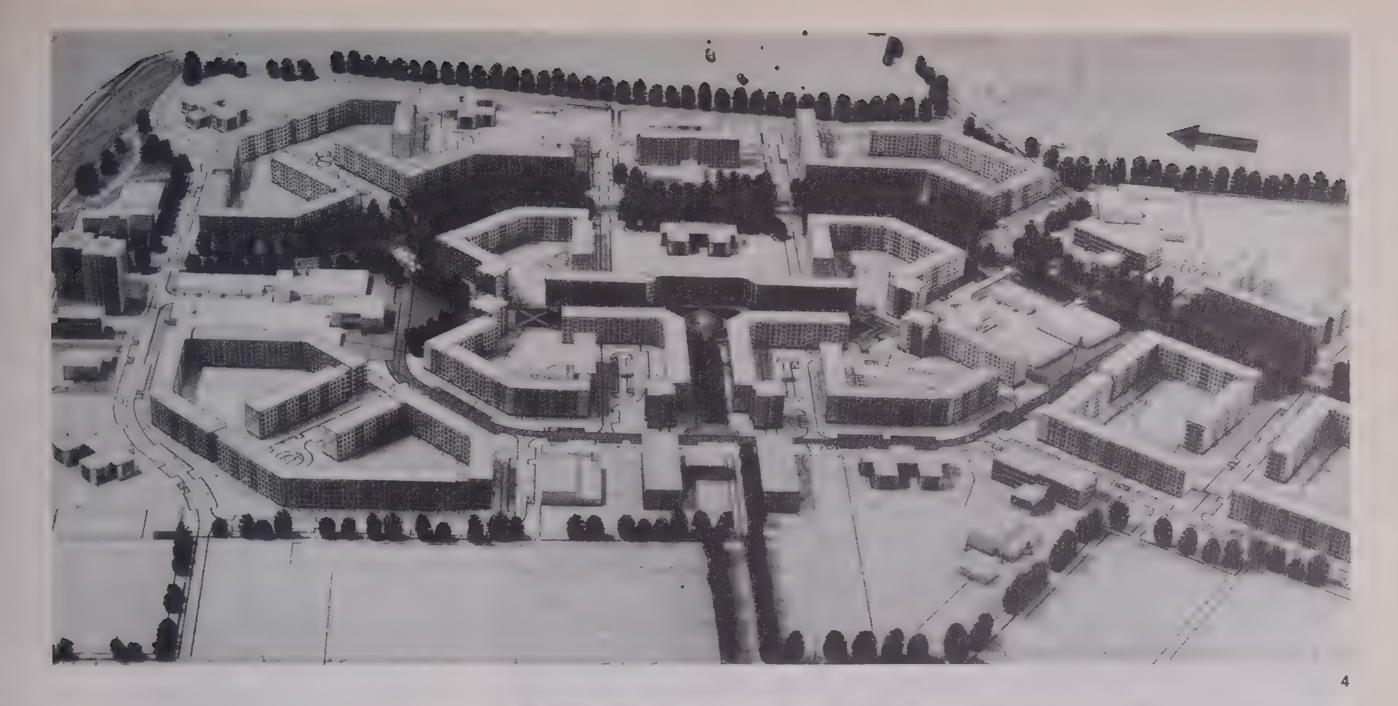
Stadtgestaltung im zentralen Bereich

Mit der Steigerung der gesellschaftlichen Funktionen von außen nach innen erhöht sich auch die architektonische Wertigkeit der Gebäude.
Zur Schaffung eines „Identifikationselementes" in einer „echten Mitte" wurden Gestaltungsansätze aus heimatlichen Pücklerschen Landschaftsparken bemüht und in den Architekturraum transformiert. Zentrales Element ist eine 3,20 m hohe Pyramide, die mit edler Qberfläche aus rotem poliertem Meißner Granit in einer ruhigen Wasserfläche steht.
Pflanzflächen und die Terrasse der „Pückler-Eis-Stube" begrenzen die um wenige Stufen abgesenkte gepflasterte Platzanlage. Kleinkronige Bäume zeichnen den achteckigen Grundriß nach. Der strenge Alleecharakter zum „Dresdener Tor" wird zum „Hönower" und „Mahlsdorfer Tor" hin aufgehoben. Hier werden in geometrischen Hochbeeten „landschaftlich" mit wechselnden Gehölzarten als Gruppen oder Solitärs gepflanzt.
Eine Figurengruppe „Hommage á Pückler" aus unterlebensgroßen Bronzeplastiken nimmt direkten Bezug zur Pyramide. In großflächigen Sandspielflächen stehen Fabelwesen aus der ägyptischen Mythologie oder Architekturelemente, die auf die Pyramide „einstimmen". Dieses „Merkzeichen" wurde bereits Bestandteil von Entwürfen zur visuellen Kommunikation. Beschreibt sich die originale Cottbus-Branitzer Landpyramide als „Bergspitze in eine neue, ferne Welt", so kündet die Hellersdorf-Branitzer gleichsam von Bauwillen und Baugesinnung der Cottbuser Bauleute für eine neue, schöne Wohnumwelt.

2

3





4

1 Blick von Süden (Isometrie: Mario Saar)

2 Städtebauliche Grundidee (W. Joswig, C. Wolff)

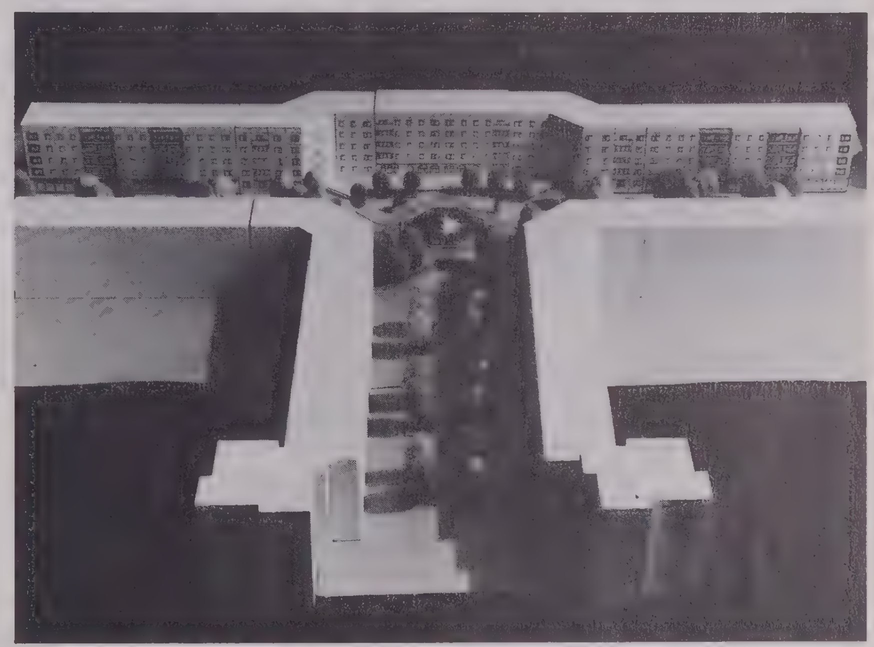
3 Städtebauliche Gliederung

4 Städtebauliches Modell (Entwurf: C. Wolf, W. Joswig, K. Wienke, R. Foitzik)

5 Zentraler Bereich – Arbeitsmodell

6 „Branitzer Platz" (Entwurf zur Ideenfindung: W.-D. Barth)

7/8/9 Signets und Werbeträger (Entwurf: D. Nemitz)



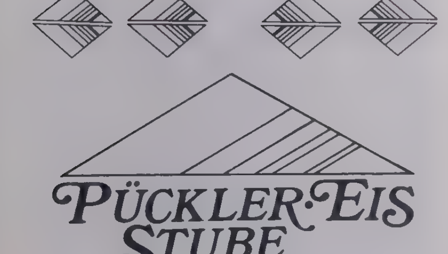
5

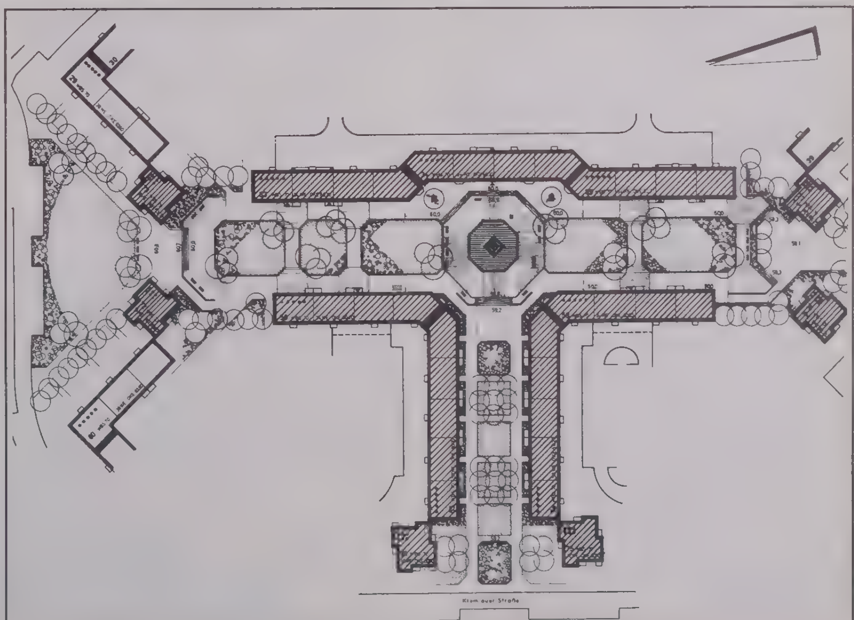




7

8



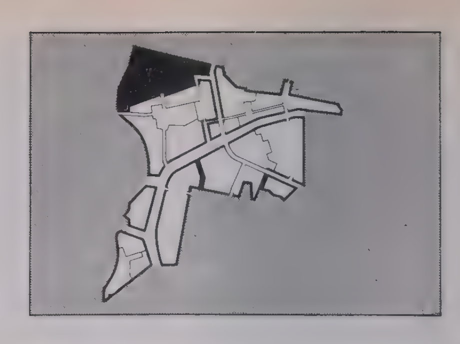


6



9

Wohngebiet 4



Dipl.- Ing. Renate Strandt
Büro für Städtebau Berlin



1

Im Wohngebiet 4 in Berlin-Hellersdorf wird der überwiegende Teil der Wohnungen und gesellschaftlichen Einrichtungen durch die Berliner Baukombinate errichtet. Die Bezirke Neubrandenburg, Potsdam und Schwerin realisieren ihre Bauvorhaben in relativ kleinen Baufeldern. 10- und 12geschossige Punkthäuser aus dem Bezirk Frankfurt (Oder) sowie 6geschossige Punkthäuser mit zumeist Wohnungen für ältere Bürger entstehen in allen Baufeldern des Wohngebietes.
Grundlage für die Gestaltung ist eine einheitliche Gesamtstruktur, aus der für die einzelnen Bezirke charakteristische architektonische Lösungen abgeleitet werden. Typisch ist eine großzügige Quartierbebauung, wobei in der Mehrzahl der Wohnhöfe Kindereinrichtungen eingeordnet sind.
Wesentlich für die Gliederung des Wohngebietes ist die in seiner Längsachse verlaufende Straßenbahntrasse. Diese Lage gewährleistet optimale Fußwegbeziehungen zu den Haltestellen, stellt aber eine funktionelle und gestalterische Zäsur innerhalb des Wohngebietes dar. Die senkrecht dazu verlaufende Alte Hellersdorfer Straße mit wertvollem Baumbestand zwischen Landsberger Chaussee und dem Dorf Hellersdorf wird durch vielfältige gesellschaftliche Einrichtungen geprägt, wie eine Ladenzone in Funktionsanlagerungen der 11geschossigen Bebauung, ein individuell gestalteter gesellschaftlicher Bereich mit Kaufhalle, Gaststätten, Jugendklub sowie Dienstleistungs- und Handwerkseinrichtungen im Berliner Baufeld, Poliklinik, Apotheke sowie eine Fachschule für Artistik im Potsdamer Baufeld.
Auch im Wohngebiet 4 werden 70 % 3- und 4-Raum-Wohnungen gebaut, wobei der Bezirk Schwerin ausschließlich große Wohnungen errichtet. Durch Mieterterrassen und viele Wohnungen für versehrte Bürger im Erdgeschoß der mehrgeschossigen Wohnungsbauserien entsteht eine gute soziale Qualität des Wohngebietes.
Mit mehr als 70 % 11geschossiger Bebauung des Berliner Wohnungsbaukombinates bildet das nördliche Teilgebiet einen Schwerpunkt im Massenaufbau des Gesamtgebietes. Damit wird die für die Leninallee typische Gestaltung auch in der Landsberger Chaussee fortgesetzt.
Mit dem begrünten Sportkomplex beginnt die straßenbegleitende lockere Bebauung der Landsberger Chaussee/Berliner Straße, die topographisch und hydrologisch begründet ist und die dem Charakter einer Magistrale in Stadtrandlage entspricht. Der Zugang zur Stendaler Straße und damit zu den Einrichtungen des Stadtbezirkes wird durch vielgeschossige punktförmige Bebauung markiert.
Der Baumbestand der Kastanienallee ist Anlaß, einen weiteren kleinen gesellschaftlichen Bereich im Baufeld des Berliner Bauwesens zu schaffen. Hier sind konzentriert eine Schwimmhalle, ein Wohngebietsklub und eine Gaststätte.
Die ausschließlich 5- und 6geschossige Bebauung des südlichen Teiles des Wohngebietes setzt die Bebauungsstruktur des Wohngebietes 2 fort.
Durch den VEB Wohnungsbaukombinat Potsdam wird die im Wohngebiet 2 begonnene bezirkstypische Gestaltung, wie Spaltklinkerbelegung der Fassaden und plastische keramische Elemente an Hauseingängen, in modifizierter Form fortgesetzt.
Im Baufeld des Bezirkes Schwerin dominieren weißgestrichene Fassaden und großflächige, mit Spaltklinker belegte Fassadenteile an städtebaulich wichtigen Punkten.
Städtebaulich-architektonische Schwerpunkte des Neubrandenburger Baufeldes sind die Gestaltung der Bebauung am Wuhletal, u. a. mit Aufbauten für Künstlerateliers und die Errichtung eines individuellen Versorgungsbereiches mit Kaufhalle, Gaststätten, Jugendklub und Dienstleistungseinrichtungen.

Kennziffern

4. Wohngebiet Berlin-Hellersdorf

Wohnungsbau
Anzahl der Wohnungen 6149 WE
davon
Berlin 3361 WE
Neubrandenburg 921 WE
Potsdam 781 WE
Schwerin 500 WE
Frankfurt 586
Feierabendheim 280 Pl.

Ausgewählte gesellschaftliche Einrichtungen
6 Schulen
12 Kindergärten
9 Kinderkrippen
1 Poliklinik
1 Apotheke
1 Schwimmhalle
1 Postamt
1 Fachschule für Artistik
1 Bibliothek
2 individuell zu projektierende gesellschaftliche Bereiche mit Kaufhallen und Fachverkaufsstellen, Gaststätten, Schülerspeisung, Jugendklub, Dienstleistungs- und Handwerkseinrichtungen
2 Gaststätten als Funktionsanlagerung, diverse Verkaufsstellen und Dienstleistungseinrichtungen in Funktionsanlagerung

Autoren

Büro für Städtebau Berlin
Dr.- Ing. Heinz Willumat
Dipl.- Ing. Renate Strandt
mit Kollektiv

VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
Dipl.- Ing. Harald Hanspach mit Kollektiv

Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg
Dr.- Ing. Jutta Eckelt mit Kollektiv

Büro für Städtebau Potsdam
Dipl.- Ing. Inge Zabel mit Kollektiv

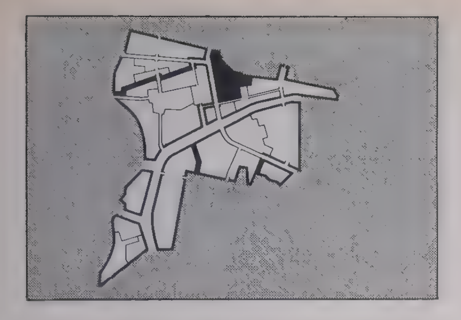
VEB Wohnungs- und Gesellschaftsbaukombinat Schwerin
Dipl.- Arch. Eberhard Dannenberg

1 Blick auf das Wohngebiet. Im Vordergrund die Landsberger Chaussee

2 Berliner Baufeld des Wohngebietes

2





Wohnkomplex 5.3 – Baufeld des Bezirkes Magdeburg

Dipl.- Ing. Claus Dieter Feldmann
Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg

Städtebauliche Planung:

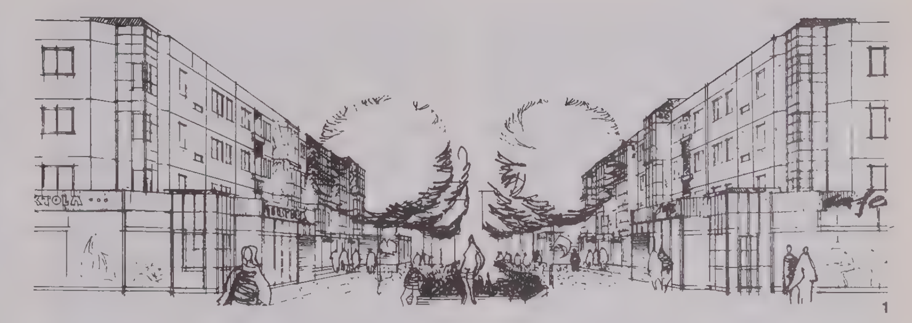
Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg
Dipl.- Ing. Claus Dieter Feldmann
Dipl.- Ing. Matthias Fürste
Ing. für Wasserwirtschaft Ingelore Berner
Ing.- oec. Doris Hinrichs
Dipl.- Ing. Petra Krzck
Dipl.- Ing. Doris Damm

Projektierung und Bauausführung:

VEB Wohnungsbaukombinat Magdeburg
Komplexarchitekt Wolfgang Babel

Städtebauliches Programm und Kapazitäten:

- 2289 WE davon 1012 WE WBS 70
  1041 WE WBS M 86
  236 WE Punkthäuser
  Frankfurt(O.)
- 2 POS 1440 Pl.
- 2 Sporthallen 826 m^2 SpFl.
- 6 VSE 1044 Pl. Kindergarten
  270 Pl. Kinderkrippe
- 1 Kaufhalle 650 m^2 VRFl.
- 1 Spezialladen WtB 200 m^2 VRFl.
- 1 Klubgaststätte 120 Pl.
- 2 Wohngebietsklubs 120 Pl.
- 1 Jugendclub 130 Pl.
- 1 SERO-Annahmestelle 220 m^2 Lafl.
- 1 Gärtnerstützpunkt
- 1 Kaufhallenbäckerei
- 2 Sportfunktionsgebäude
- Funktionsunterlagerungen für Einrichtungen Handel, Gastronomie, Dienstleistungen u. v. a. mit ca. 10 000 m^2 Bfl.



Mit der Vorbereitung und Durchführung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus im Wohnkomplex 5.3 wurde dem Bezirk Magdeburg eine anspruchsvolle städtebaulich-architektonische Aufgabe übertragen.

Folgende städtebauliche Grundsätze waren zu beachten:

- Wahrnehmbarkeit des Wohngebietes von allen Seiten
- Gestaltung des Hauptzuganges zum Wohngebiet 5 im Anschlußbereich der Stendaler Straße im Norden an die Leninallee-Landsberger Chaussee
- Aufnahme von Ordnungsprinzipien im Baufeld Magdeburg im Wohngebiet 2 auf der Westseite der Stendaler Straße
- Räumliche Fassung eines Teilstükkes der die Wohngebiete 3 und 5 in Nord-Süd-Richtung durchziehenden übergeordneten Systeme von Fußgängerzonen
- Unmittelbare Anbindung des Komplexes an das Stadtbezirkszentrum mit Rathaus und Marktplatz.

Diese Bedingungen sind wie folgt in der städtebaulich-architektonischen Lösung umgesetzt worden:

- Die östliche Straßenfront an der Stendaler Straße wird aus 4 Wohnquartieren in 5- bis 6geschossiger Bebauung gebildet und damit die Gebäudestellung auf der Westseite aufgenommen. Der Straßenraum erhält dadurch eine einheitliche Fassung.
- Der Wahrnehmbarkeit des Komplexes von den umgebenden Hauptnetzstraßen und dem östlich vorgelagerten Landschaftsraum wird mit geschlossenen Gebäudeformationen und damit einer klar ausgeprägten Randbildung entsprochen.
- Der Zugangsbereich von Norden aus der Richtung Leninallee wird durch Gruppen von zwölfgeschossigen Punkthäusern als Leistungen des Bezirkes Frankfurt (Oder) städtebaulich betont. Die Zuordnung eines Nebenzentrums mit Gaststätte, Spezialverkaufsstellen und Klubs verstärkt die beabsichtigte Wirkung.
- Gestalterischer Höhepunkt ist die räumliche Fassung der genannten Fußgängerzone als Ladenstraße „Magdeburger Allee“, des eigentlichen Zentrums des Komplexes.

Es ist damit ein Fußgängerboulevard mit einer Vielzahl von attraktiven Gemeinschaftseinrichtungen in den Erdgeschoßzonen des Wohnungsbaus geplant, der unmittelbar an den gesellschaftlichen Hauptbereich, den Marktplatz des Stadtbezirkes, anschließt und damit Zentrumsfunktionen erfüllt.

Neben der Ausstattung dieses Raumes mit Elementen der Freiraumgestaltung, der bildenden Kunst und der visuellen Kommunikation wird ein unverwechselbarer Eindruck durch den Einsatz der neuen Wohnungsbauserie WBS-M-86 erreicht.

Dieses Erzeugnis läßt verdichtete Bebauungsstrukturen zu und ist geeignet, den Charakter einer Einkaufsstraße zu bilden. Auch die Reduzierung der Gebäudehöhen auf 4 Geschosse wird zu guten Raumproportionen beitragen.

Weiterhin werden die architektonischen Besonderheiten dieses Erzeugnisses, wie abgeschrägte Ecken, Erker und Loggien, die Verwendung von Leichtbauelementen im Fassadenbereich sowie Vorlagerungen in den Eingangs- und Kreuzungsbereichen die „Magdeburger Allee“ gliedern und prägen.

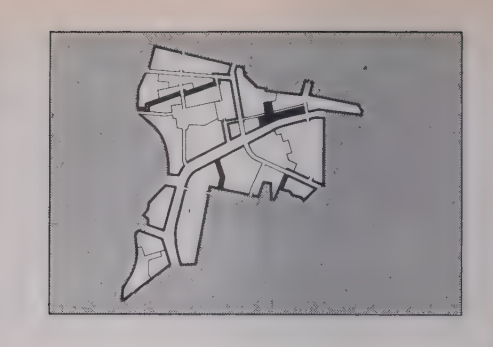
Als Besonderheit und als Reverenz an die Leistungen der Bauleute aus dem Bezirk Magdeburg ist festgelegt, die Straßen und Einrichtungen gesellschaftlicher Nutzung mit charakteristischen Namen und Begriffen aus dem Bezirk Magdeburg zu benennen.



1 Blick in die Magdeburger Allee

2 Bebauungsplan des Wohnkomplexes 5.3

Wohnkomplex 5.4 – Baufeld des Bezirkes Halle



Dipl.- Ing. Hans-Heiner Schlesier
Büro für Städtebau und Architektur des Bezirkes Halle

In Berlin-Hellersdorf erbringen die Bauschaffenden des Bezirkes Halle ihren Beitrag im zentralen Bereich des neuen Wohnkomplexes. Sie errichten mit den drei das Zentrum markierenden Punkthochhäusern mit je 21 Geschossen in Hallescher Monolithbauweise die Höhendominante des gesamten Wohngebietes sowie Wohnbauten mit Funktionsunterlagerungen im Marktbereich. Konzentriert werden die Baumaßnahmen des Bezirkes im Wohnkomplex 5.4 – dem Baufeld Halle – mit insgesamt 1200 Wohnungen durchgeführt.
Das Baufeld Halle bildet mit denen der Bezirke Magdeburg und Leipzig das Wohngebiet 5 von Berlin-Hellersdorf und stellt in diesem Gefüge ein in Ost-West-Richtung gestrecktes Rechteck dar. Die südlich gelegene U-Bahn-Trasse und die mittig das Baufeld querende 110-kV-Freileitung führten zu komplizierten Randbedingungen. Für die städtebaulich-funktionelle Gestaltung bedeutete dies, zwei etwa gleichgroße Wohnbereiche mit dazwischenliegenden Gemeinschaftseinrichtungen vorzusehen und auf diese Weise eine rationelle Flächennutzung, verbunden mit einer einprägsamen Gestaltung und effektiven Baudurchführung, zu erreichen.
Ausgehend von diesen Randbedingungen und dem gegebenen Flächenzuschnitt, besteht das gestalterische Hauptanliegen in der Schaffung eines Ensembles von Wohnbauten und Gemeinschaftseinrichtungen mit bezirksspezifischer Handschrift. Das wird durch die Anwendung einer quartierförmigen Wohnbebauung, differenzierter Straßenräume und platzartiger Aufweitungen erreicht, die zugleich günstige gestalterische Beziehungen zu der mäanderförmigen Bebauung im Baufeld Magdeburg, zur vorgesehenen Marktumbauung sowie zum Rhythmus der Gebäudelängen des benachbarten Teiles des Baufeldes Leipzig ermöglicht. Die Verknüpfung der drei Funktionsbereiche unseres Baufeldes erfolgt durch eine in Ost-West-Richtung ver-

Autoren:

Büro für Städtebau und Architektur Halle
Städtebau: Dr.- Ing. Roland Dietl
Dipl.- Ing. Hans-Heiner Schlesier
Verkehr: Dr.- Ing. Thomas Münzer
Stadttechnik: Dipl.- Ing. Gunter Daum
Freifläche: Dipl.- Ing. Sigrun Därr

WBK Halle, VEB Projektierung und Technologie
Komplexarchitekt: Dipl.- Ing. Günther Gaudl

Kennziffern:

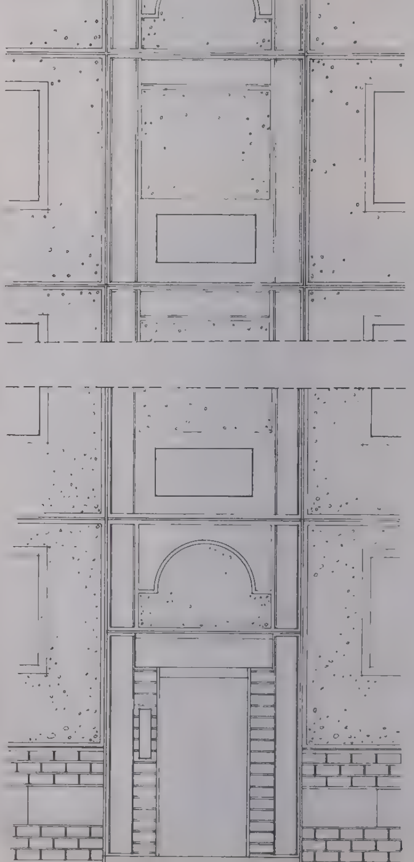
- 1184 WE WBS 70 IW 83 – 5/6
- 2 POS SBR 80 mit 1440 Pl.
- 392 Kiga-Pl.
- 144 Kikri-Pl.

1



2

3



1 Bebauungskonzeption

2 Baumassengliederung

3 Fassadendetail Eingangsbereich und Treppenhausachse (Entwurf: Dipl.-Ing. G. Gaudl, WBK Halle)

4 Arbeitsmodell, Ansicht von Süden

laufende, mit Objekten architekturbezogener Kunst ausgestattete Kommunikationsachse. Sie ermöglicht die Fußwegbeziehung zwischen dem gesellschaftlichen Hauptbereich/Markt und dem Zentrum am U-Bahnhof „Hönow-West" und erschließt den gesellschaftlichen Bereich, der neben zwei POS und Vorschuleinrichtungen ein Werkstattgebäude für eine AWG-Komplexbrigade und eine SERO-Annahmestelle enthält.
Die Wohnbebauung ordnet sich mit 25% fünfgeschossigen und 75% sechsgeschossigen Gebäuden in die Geschossigkeit des Gesamtgebietes ein. Zur Fassadengestaltung werden helle Kalksteinsplitt- und rot eingefärbte Porphyrsplittelemente sowie Spaltkeramik im Sockelbereich eingesetzt. Ergänzt wwrden diese Gestaltungselemente durch eine neu entwickelte Betonung der Treppenhausachse.
Um den Anforderungen an die Erzeugnisse zu entsprechen, die sich aus dem funktionellen Gefüge des Standortes und der vorgegebenen wohnungspolitischen Zielstellung ergeben, wurde eine Reihe von Neuerungen erforderlich. Zur gestalterischen Beherrschung der Blocklängen wurde ein 24 m langes Doppelsegment entwickelt, das auch mit Durchgang versehen werden kann. In den Giebelsegmenten einiger Blöcke wurden Ein- und Zweiraumwohnungen zu Vierraumwohnungen zusammengelegt.
Darüber hinaus wurden Versehrtenwohnungen (Gruppe II) in zwei Varianten entwickelt (2 x 2 R, 1 x 3 R, 1 x 5 R oder 2 x 2 R, 3 x 3 R). Als Funktionsunterlagerungen mit 2,80 m Geschoßhöhe werden ein Kindergarten mit 2 x 54 Plätzen, eine AWG-Geschäftsstelle und Büroräume für gesellschaftliche Organisationen eingeordnet.
Die Gestaltungsabsichten im öffentlichen Freiflächenbereich gehen von der Einordnung in das geplante Grünsystem des Gesamtgebietes und von der Berücksichtigung der wichtigsten fußläufigen Verbindungen aus. Das Hauptaugenmerk liegt auf einer attraktiven Gestaltung und starken Begrünung durch Alleen, Baumreihen, Solitärs, Baum- und Strauchgruppen. Zur Gestaltung der Wohnhöfe werden Geländemodellierungen sowie die Anordnung von Sitzbereichen mit Überdachungen (Pergolen und Rankgerüsten), von Baumgruppen und von Klettergehölzen in den Eingangsbereichen genutzt.
Besonderes Gewicht wurde auf eine versehrtengerechte Freiflächengestaltung gelegt, die in einem besonderen Plan „Bauen ohne Barrieren" niedergelegt wurde. Auf diese Weise wird gesichert, daß alle öffentlichen Gebäude (einschließlich einer Schule) im Umfeld des Wohnkomplexes für Rollstuhlfahrer erreichbar sind. Außerdem werden zwei Versehrtentelefone, von Versehrten nutzbare Halterungen an den Wäschetrockenstangen und spezielle, durch Rampen erschlossene Wohnterrassen vorgesehen.
Für die Vorbereitung des Baufeldes stand nur der außerordentlich kurze Zeitraum von 9 Monaten zur Verfügung. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, intensivere Formen der Gemeinschaftsarbeit mit den beteiligten Betrieben innerhalb des Bezirkes, mit den Auftraggebern der Hauptstadt und den Kollektiven der benachbart bauenden Bezirke zu organisieren. Dabei haben sich folgende Sachverhalte als Anregungen für unsere künftige Tätigkeit bewährt:

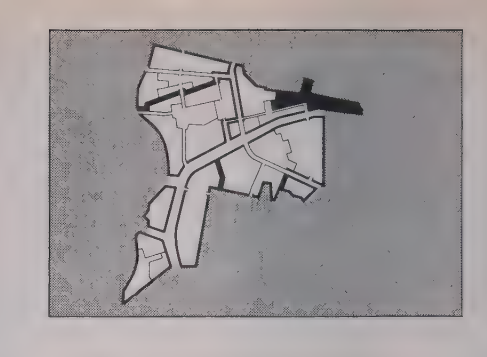
- Die komplexe Klausur (örtliche Organe, Auftraggeber, Städtebauer, Begutachtung, Projektanten, Ausführung) hat sich trotz organisatorischer Kompliziertheit als Weg zu hoher Vorbereitungseffektivität erwiesen.
- Die gemeinsame Arbeit an dieser Aufgabe hat in dieser Intensität Möglichkeiten des überbezirklichen und institutionsübergreifenden Erfahrungsaustausches zwischen Städtebauern und Architekten geschaffen.

Hinzu kommt, daß die beteiligten Stadtplaner und Architekten unseres Bezirkes in der Überzeugung bestärkt sind, durch das Ringen um Effektivitäts- und Gestaltungsgewinne bei jeder neuen Bauaufgabe des komplexen Wohnungsbaus den Entwicklungsfortschritt im Bauwesen erlebbar machen zu können.

4



Wohnkomplex 5.5 – Baufeld des Bezirkes Leipzig



Dipl.-Ing. Georg Eichhorn
Bereichsleiter im Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Der durch den Bezirk zu realisierende WK 5.5 liegt am nordöstlichen Rand des Wohngebietes, der Ortslage Hönow benachbart. Die straßenseitige Anbindung erfolgt über die Leninallee und die F 1/5 (Straße der Befreiung, Karl-Marx-Allee). Durch die Verlängerung der U-Bahn-Linie E bis Hönow sowie Buslinien ist der Komplex günstig an das Netz des ÖPNV angeschlossen. Entsprechend der Stadtrandlage des Wohnkomplexes, seinem Flächenzuschnitt und der interessanten topographischen Situation wird eine kleinteilige Struktur aus 5- und 6geschossiger Quartierbebauung entwickelt. Gliederung und überschaubare Dimensionen lassen die Struktureinheiten erfaßbar und erlebbar werden. Die klare, aus dem vorgegebenen Flächenzuschnitt und dem mittig liegenden Geländerücken abgeleitete Ostwest-Orientierung des Wohnkomplexes wird durch eine, zwischen zwei Kommunikationsschwerpunkten eingespannte Gestaltungsachse städtebaulich umgesetzt. Punkthausgruppen, Wohngebäude mit Funktionsunterlagerungen, gesellschaftliche Einrichtungen sowie eine hochwertige Freiflächengestaltung mit eingeordneten Werken der architekturbezogenen Kunst und weitere Elemente der Stadtgestaltung unterstreichen die Attraktivität der dem Fußgänger vorbehaltenen öffentlichen Bereiche.

Die locker angeordnete Bebauung leitet in den östlichen Landschaftsraum mit eingelagerten Sporteinrichtungen über. Die Verbindung zum nördlich geplanten Waldpark wird an mehreren Stellen hergestellt. Eine klare Randgestaltung grenzt die Bebauung des Wohnkomplexes nach Norden und Süden ab und läßt ihn von außen als gestaltete Einheit erleben. Durch die weitgehend geschlossene Quartierbebauung entstehen in den Wohnhöfen Ruhezonen. Umfangreiche Baumpflanzungen in den Wohnhöfen und im öffentlichen Bereich, zum Beispiel Baumreihen an allen Straßen, werden einer Bepflanzungskonzeption entsprechend vorgenommen.

Die an den kommunikativen Schwerpunkten eingeordneten Werke der architekturbezogenen Kunst gehen inhaltlich von den kulturellen und lokalen Traditionen Leipzigs und seinen territorialen Besonderheiten aus: Musik, Literatur, Buchkunst, Handel, Gastronomie, Leipziger Landschaft. Dabei sollen durch vielfältige und für die Leipziger Kunstszene typische Formensprachen und Themenkomplexe charakteristische Aussagen getroffen und Möglichkeiten der Identifikation durch die künftigen Bewohner geschaffen werden.

Die charakteristische, milieubestimmende Gestaltung des Komplexes wird entscheidend durch den Hochbau und seine architektonische Gestaltung beeinflußt. Zum Einsatz gelangen die bezirksspezifischen Erzeugnisse des Gesellschaftsbaus sowie der WBS 70/3. Rationalisierungsetappe mit ausgewählten Gebäudeteilen des Grund-, Ergänzungs- und Variationssortimentes. Damit konnte ein abgestuftes Wohnungsangebot geschaffen und die Gestaltung verbessert werden. Die verschiedenen Elemente des Gestaltungskataloges kommen differenziert zur Anwendung und geben dem Wohnkomplex ein charakteristisches Gepräge. Durch die Wahl einer Grundfarbe (porphyrrot) für den gesamten Komplex wird ein standorttypisches Farbklima erreicht, Fernwirkung und Orientierbarkeit werden unterstützt, und die städtebauliche Ordnung wird verdeutlicht. Mit der erstmaligen Anwendung des Erzeugnisses in Berlin wird das gewachsene Leistungsvermögen des Leipziger Baukombinates und die Bedeutung, die der Bezirk Leipzig dem Vorhaben beimißt, dokumentiert.

Autoren

Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig

Städtebau: Dipl.-Ing. Georg Eichhorn, Arch. BdA
Freifläche: Dipl.-Gärtn. Henriette Krahnstöver, Arch. BdA
Verkehr: Dipl.-Ing. Wolf-Eberhardt Kindt
Stadttechnik: Dipl.-Ing. Bernd Gerhardt

VEB Baukombinat Leipzig

Komplexarchitekt: Architekt Wolfgang Scheibe, Arch. BdA
Stadttechnik u. Verkehr: Dipl.-Ing. Joachim Krauskopf

Kennziffern

- Anzahl Wohnungen gesamt 2483 WE davon WBS 70, 5- u. 6geschossig 2363 WE . darunter WBS 70/ 3. RE 2256 WE davon 4 WH – A Frankfurt (O.) 120 WE für insgesamt 7390 EW
- 2 polytechnische Oberschulen mit 1440 Pl.
- 1 Sprachheilschule mit 24 UR
- 3 Kindervorschuleinrichtungen mit 270/540 Pl.
- 2 Gaststätten mit 280 Pl.
- 8 Handelseinrichtungen mit insg. 1090 m² VRFl.
- 6 funktionsunterlagerte Wohngebäude für Versorgungs-, Dienstleistungs-, Verwaltungseinrichtungen mit insg. 3400 m² BFl.

1



2



3



1 *Lageplan Wohngebietszentrum „Leipziger Tor"*
1 Kaufhalle
2 Gaststätte
3 Klub
4 Wohngebäude mit Funktionsunterlagerungen
5 Punkthäuser
6 Wasserspiel mit Plastik „Harmonie und Rhythmus"
7 Trinkbrunnen „Laut und leise"
8 Pergolen mit Sitzplätzen

2 *Arbeitsmodell, Blick von Südwest*

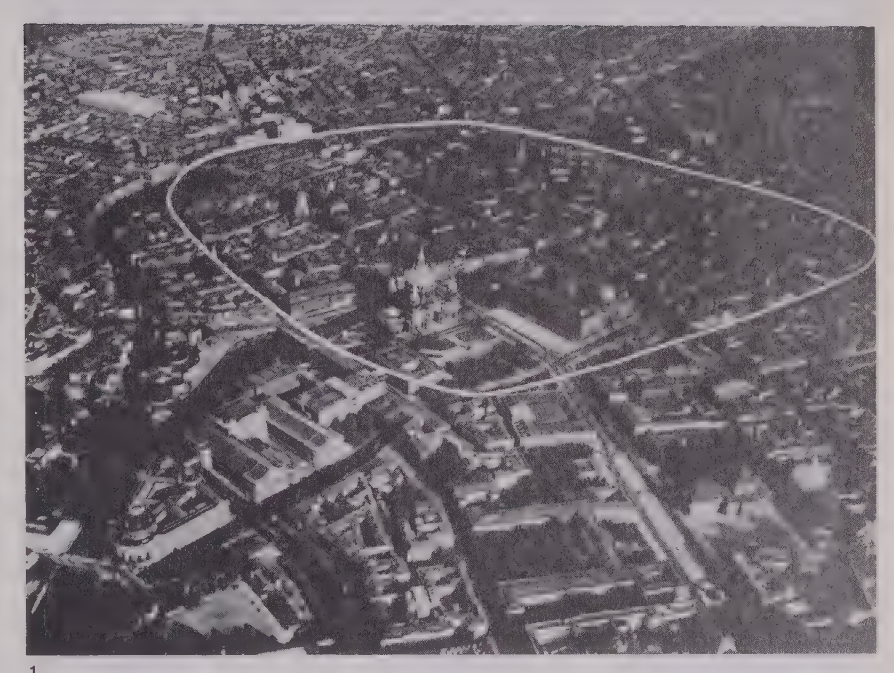
3 *Montage der ersten Schulen, dahinter die ersten zwei Wohngebäude*

Berlin im 20. Jahrhundert (2)

Ein Beitrag zur Bau- und Architekturgeschichte

Dr. Günter Peters

Die Bau- und Architekturgeschichte Berlins von 1945 bis heute ist eng verbunden mit der Entwicklung des ersten sozialistischen Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden.
Der Sieg der Sowjetunion und ihrer Verbündeten in der Antihitlerkoalition rettete die Weltzivilisation vor der faschistischen Barbarei. Dieser Sieg war nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die zweite welthistorische Befreiungstat in unserem Jahrhundert. Nach der Befreiung von der faschistischen Tyrannei nutzte unser Volk die große historische Chance von 1945. Mit der Entmachtung der Schuldigen an zwei großen Weltkriegen und dem radikalen Bruch mit der reaktionären Vergangenheit wurde unter Führung der geeinten Partei der Arbeiterklasse in einem Teil Deutschlands eine grundlegende Wende in der Geschichte des deutschen Volkes und Berlins herbeigeführt.
Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 wurde Berlin die Hauptstadt unseres Landes. Die Leistungen im Städte- und Wohnungsbau seit dieser Zeit sind ohne Beispiel in der Geschichte unserer Stadt. Die eindrucksvollsten Kapitel der 750jährigen Geschichte Berlins sind die nunmehr fast vier Jahrzehnte, die durch die Arbeiter-und-Bauern-Macht geprägt wurden und davon wiederum die über anderthalb Jahrzehnte nach dem VIII. Parteitag der SED im Jahre 1971.



1 Blick auf die 700jährige Stadt mit dem alten Stadtkern von Berlin und Cölln



2 Blick auf die Schadenskarte des Stadtzentrums nach Beendigung des zweiten Weltkrieges

Totalschäden
Teilschäden
unbeschädigt

Von der Trümmerstadt zur Hauptstadt der DDR

Mit der Befreiung vom Faschismus durch die Sowjetarmee und ihrer Verbündeten im Mai 1945 wurde auch in der Geschichte Berlins ein neues Kapitel aufgeschlagen. Am Ende des zweiten Weltkrieges war die Lage in Berlin katastrophal, besonders was die Ernährung und die Wohnbedingungen anbelangte. Nirgends war die Gefahr größer, daß Stadt und Mensch mit dem faschistischen Regime in den Abgrund gerissen würden, als in der Trümmerstadt.
Kommunisten, klassenbewußte Sozialdemokraten, Gewerkschaftler und bürgerliche Hitlergegner waren die Aktivisten der ersten Stunde, die im Zusammenwirken mit den sowjetischen Offizieren und Soldaten den demokratischen Neuaufbau in Angriff nahmen. Mit heute fast unvorstellbarer Energie gingen sie daran, das Wasser- und Energienetz wieder in Betrieb zu setzen. Straßen passierbar zu machen, den Verkehr und die Versorgungsbetriebe in Gang zu bringen und Häuser notdürftig wieder bewohnbar zu machen, um überhaupt die nackte Existenz, das Weiterleben der Berliner zu sichern. Dabei fehlte es an allem – an Baumaterialien, Geräten und an Baufachleuten. Das furchtbare geistige Erbe des Faschismus erwies sich dabei noch verheerender als die Trümmer.
In dieser Situation war der Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands vom 11. Juni 1945 von großer historischer Bedeutung. Diese programmatische Erklärung gab den Menschen ein neues Ziel und bestimmte auch die Bauaufgaben jener Zeit, vor allem zum Wiederaufbau der zerstörten Schulen, Wohn- und Arbeitsstätten. Neben der massenhaften Zerstörung von Wohnungsbauten, der Arbeitsstätten und gesellschaftlichen Einrichtungen befand sich die verbliebene Bausubstanz in schlechtestem Zustand. Kriegsschäden, Überalterung und jahrzehntelange Vernachlässigung der Reparatur- und Pflegearbeiten infolge zweier Weltkriege und der Inflation hatten zu einem großen Verschleiß und Verfall geführt.

Über die Arbeit des ersten antifaschistisch-demokratischen Magistrats

Der erste antifaschistisch-demokratische Magistrat, dem unter Leitung des parteilosen Oberbürgermeisters Dr.-Ing. Arthur Werner die kampferprobten Kommunisten Karl Maron, Otto Winzer und Paul Schwenk, der Sozialdemokrat Josef Orlopp sowie auch bürgerliche Fachleute wie Prof. Hans Scharoun angehörten, befaßte sich in seiner ersten Sitzung am 20. Mai 1945 auch mit Fragen des Wohnungs- und Bauwesens und legte erste Maßnahmen fest zur Linderung der Wohnungsnot. Dazu gehörte die Beschlagnahme der Schlösser, Villen und Wohnungen der Nazi- und Kriegsverbrecher und die vordringliche Versorgung der Opfer des Faschismus. Die Hausbesitzer wurden aufgefordert, mit der Ausführung der Reparaturen zu beginnen und alle Hausbewohner sollten diese Arbeiten unterstützen. Am 18. Juni 1945 beschloß der Magistrat eine Verordnung über die Bewirtschaftung des Wohnraumes. Auf dieser gesetzlichen Grundlage gelang es, von Mai bis Dezember 1945 insgesamt 51 274 endgültige Zuweisungen von Wohnungen und 386 160 vorübergehende Einweisungen in unterbelegte Wohnungen vorzunehmen. Ende 1945 standen für 1000 Einwohner nur 276 Wohnungen zur Verfügung. Auf jeden Einwohner entfielen 8 m^2 Wohnraum gegenüber 16,4 m^2 in der Vorkriegszeit.
Die planmäßigen Bergungs- und Aufräumungsarbeiten begannen Mitte 1945 nach den ersten Enttrümmerungsaktionen in Handarbeit mit Eimerketten. Am 22. September 1945 wandte sich die



3



4

3 *Das durch angloamerikanische Luftangriffe und durch die sinnlose Verteidigung zerstörte Stadtzentrum – Mai 1947*

4 *In der Frankfurter Allee werden im Mai 1945 Granat- und Bombentrichter zugeschüttet*

5 *Unter Leitung von Stadtrat Prof. Scharoun entstand der „Kollektivplan" zum Wiederaufbau der Hauptstadt Berlin*

6 *Strukturskizze des Kollektivplanes*

7 *Schema des Raumordnungsplanes von Max Taut (veröffentlicht in „Berlin im Aufbau" 1946)*

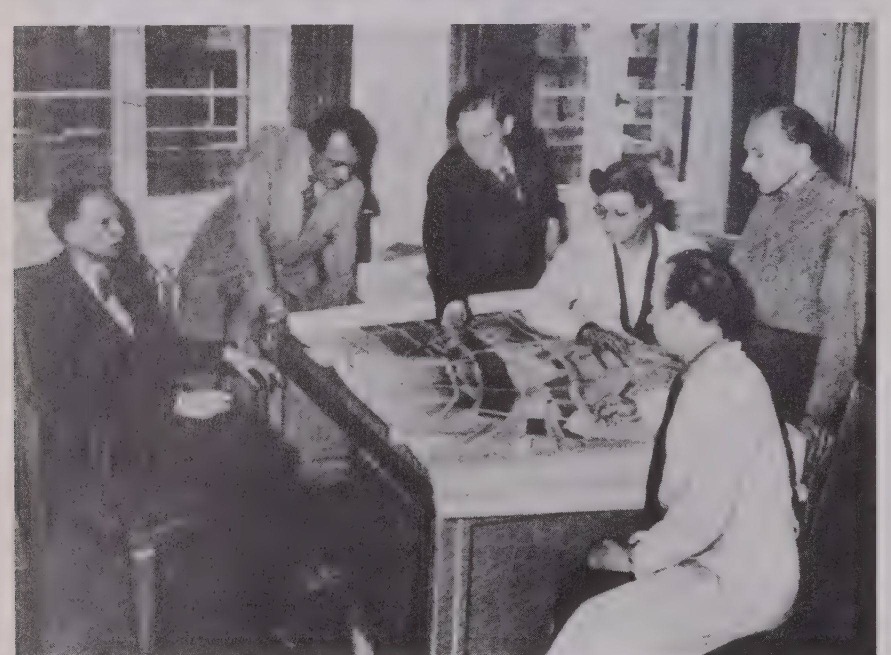
8 *Schema des „Zehlendorfer Planes" von Walter Moest, veröffentlicht in der Ausstellung vom 16. 6. 1946 in Zehlendorf, Westberlin*

9 *Schema des „Hermsdorfer Planes" von Georg Heyer, veröffentlicht in der Ausstellung am 16. 12. 1946 in Hermsdorf, Westberlin*

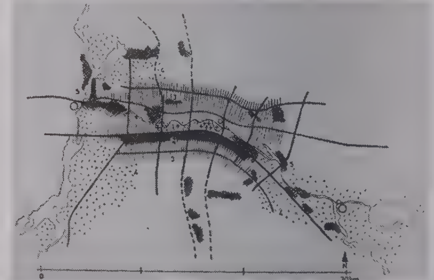
Legende zu Abb. 7 – 9

Wohngebiet
Industriegebiet
Mischgebiet

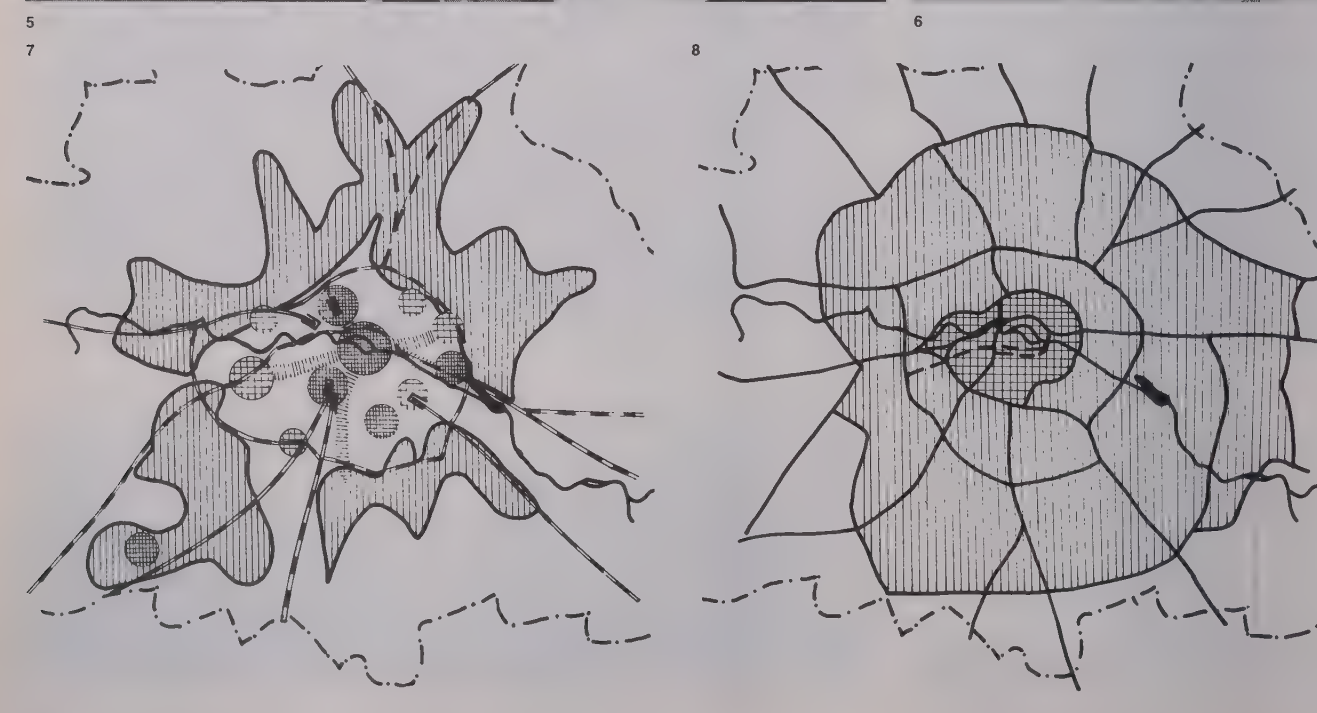
10 *Im „Neuen Plan" des Spaltermagistrats wird auf die Hauptstadtfunktion verzichtet. Vorgestellt wurde dieser Plan im Dezember 1947 im Alten Stadthaus (heutiges Gebäude des Ministerrates der DDR)*



5



6



7

8

Bezirksleitung der KPD in einem offenen Brief „An alle Berliner", um alle Kräfte zu mobilisieren für die Winterfestmachung der Wohnungen, die Schaffung heizbarer Räume für Kinder und alte Bürger. Diese Initiative löste eine große Selbsthilfeaktion aus. So leisteten am 28. Oktober Hunderttausende Freiwillige praktische Notstandsarbeiten. Die Anzahl der Beschäftigten in der Enttrümmerung nahm ständig zu. Ende Juli 1945 waren es erst 1 400 Kräfte. Ende 1945 waren es bereits 24 000 und bis zum Mai 1946 stieg die Zahl auf 45 320 Kräfte. Die Frauen stellten den überwiegenden Teil der Arbeitskräfte. Von August 1945 bis Juli 1946 waren etwa 1,2 Millionen m^3 Trümmerschutt beseitigt. Die Trümmerfrauen wurden zum Symbol des Aufbauwillens, unter ihnen Charlotte Mandel und Marie Beyer.

Im Vordergrund der Bautätigkeit stand die Instandsetzung der kriegszerstörten Betriebe, Krankenhäuser, Schulen und Kinderheime sowie des Verkehrs. Von den 40 000 Betrieben mit mehr als 5 Beschäftigten wurden rund 5000 instand gesetzt und konnten produzieren. Mitte 1945 standen wieder 32 000 Betten in Krankenhäusern zur Verfügung. 255 Schulen waren bis zum 1. Oktober 1945 instand gesetzt, so daß zum Schulbeginn 573 Schulen mit 7 227 Klassen vorhanden waren. Bereits seit dem 16. Mai verkehrten die ersten Omnibusse, am 14. Mai fuhr die erste U-Bahn und am 20. Mai ratterten die ersten Straßenbahnen. Ende 1945 waren von den 128 zerstörten Brücken bereits 35 repariert und 41 waren im Wiederaufbau. Am 23. Juli 1945 hatte der Magistrat ebenfalls die Durchführung von Instandsetzungsarbeiten an Bau- und Kunstdenkmalen, wie der Marienkirche, dem Zeughaus, der Universität, an Museen und Theatern sowie bauliche Sicherungs- und Schutzmaßnahmen entsprechend den damaligen Möglichkeiten beschlossen.

Das „Wohnungsprogramm der KPD" vom März 1946 war eine der Grundlagen für die auf dem Vereinigungsparteitag im April 1946 beschlossenen Gegenwartsforderungen der „Grundsätze und Ziele der SED" zum Wiederaufbau der Städte und zur Sicherung des lebensnotwendigen Bedarfs der breiten Volksmassen an Wohnungen. Dieses Programm war damit voll eingeordnet in die von den Interessen des Volkes bestimmte Gesamtpolitik. Die Berliner Bezirksorganisation, die anfangs von Ottomar Geschke und dann von Waldemar Schmidt geleitet wurde, trat konsequent dafür ein, daß der Wohnraum nach sozialen Gesichtspunkten gerecht verteilt wurde und schlug die Schaffung eines neuen Planungs-, Bau-, Boden- und Mieterrechts vor. Die Partei ging in dem Programm davon aus, daß es sich um eine langfristige, einen großen Zeitraum umfassende Aufgabenstellung handelte. Sie forderte daher, in allen Städten und Gemeinden Wiederaufbaupläne für das zweite Halbjahr 1946 und für die Folgezeit aufzustellen.

Auf dieser Grundlage entstand der Aufbauplan der Landesparteiorganisation der SED vom Juni 1946, den Hermann Matern und Karl Litke als Vorsitzende des Landesvorstandes leidenschaftlich begründeten. Nach einer generellen Diskussion über den Wiederaufbau der Hauptstadt am 13. August 1945 im ersten Nachkriegsmagistrat wurden wichtige Beschlüsse gefaßt wie die Verordnung über Veränderungssperren zur Sicherung der Wiederaufbauplanung, die Ausarbeitung einer Schadenskarte 1:4000 und die Bildung eines Bauwirtschaftsausschusses. In Vorbereitung eines künftigen Wohnungsneubauprogramms der Stadt beschloß der Magistrat das Wohnsiedlungsgesetz vom 4. Mai 1946, in dem das gesamte Stadtgebiet zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt wurde. Bereits am 2. Februar bewilligte er Mittel „für die Errichtung von vorfabrizierten Wohnbauten als Versuchsbau".

Ausgehend von dem am 23. Februar beschlossenen Bauwirtschaftsplan 1946 in Höhe von 672 Millionen Mark, wurde die Hauptstadt zu einem großen Enttrümmerungs- und Bauplatz. Im Juli 1946 waren 120 853 Beschäftigte im Bauwesen tätig. Damit war der Vorkriegsstand anzahlmäßig erreicht, die Zahl der Facharbeiter war jedoch um die Hälfte zurückgegangen. Ausgehend von diesen guten Voraussetzungen, wurde der Aufbauplan vorbereitet, der den Zeitraum bis 1950 umfassen sollte. Dieser Plan sah neben umfangreichen weiteren Instandsetzungsarbeiten an Wohnungen, gesellschaftlichen Einrichtungen und Industriebetrieben, die Teilung von 100 000 Großwohnungen und die Schaffung von 100 000 Neubauwohnungen vor.

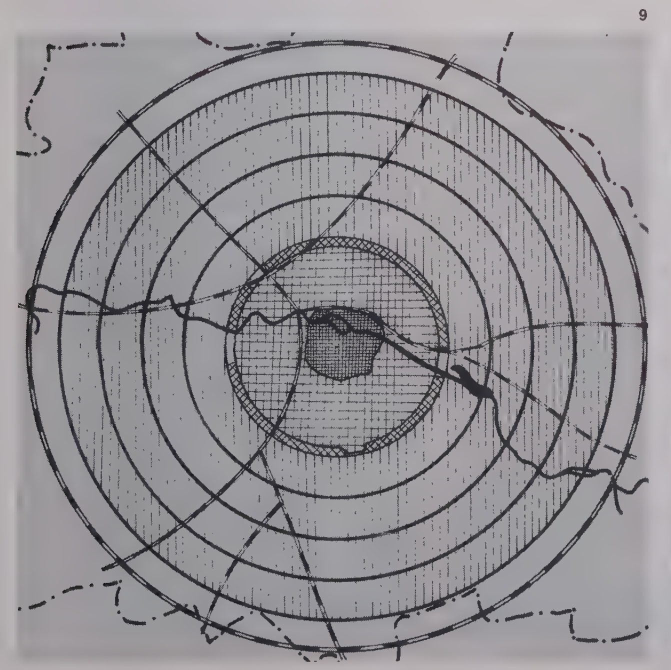
Am 22. August 1946 wurde die Ausstellung „Berlin plant" eröffnet. Hier wurden die ersten Ergebnisse der städtebaulichen Planungen vorgestellt, die unter Leitung von Stadtrat Professor Hans Scharoun von einem Kollektiv, dem u. a. Ludmilla Herzenstein, Reinhold Lingner, Selman Selmanagic und Herbert Weinberger angehörten, erarbeitet worden waren. Der Kollektivplan wollte die „Hauptstadt eines künftigen neuen demokratischen Deutschlands Berlin" in Richtung der beiden Flußachsen Spree und Havel entwickeln. Die Industrie sollte in einem Gürtel, der sich von Osten nach Westen über die Stadt erstreckt, unter Beibehaltung der vorhandenen Industriegebiete und der Innenstadt angesiedelt werden. Hieran sollten sich im Norden und Süden die Wohnviertel mit gesellschaftlichen Einrichtungen anschließen, wodurch relativ kurze Verkehrswege zwischen Wohn- und Arbeitsstätten erreicht werden sollten. Die Wohngebiete sollten für vier- bis fünftausend Einwohner gebaut werden. Eine Einwohnerdichte von 200 bis 250 Menschen pro Hektar wurde für alle neuen und vorhandenen Wohngebiete angestrebt. Dazu sollten die Wohnblocks des kapitalistischen 19. Jahrhunderts als Fernziel entkernt werden. Das Nahziel aber hieß dringend „Jedem eine beheizbare Unterkunft" zu schaffen. Professor Scharoun betonte zur Eröffnung der Ausstellung „Unsere ganze Kraft und Energie aber muß sich den Gebäuden zuwenden, die erhalten blieben, in denen die Berliner Bevölkerung lebt und lange Zeit wird leben müssen" und daß der Kollektivplan mit seinen Vorschlägen ein „erster Bericht" des Planungskollektivs der Abteilung Bau- und Wohnungswesen des Nachkriegsmagistrats in seiner über einjährigen Arbeit sei. Das bedeutete Weiterarbeit durch Analysen, Untersuchungen, Fortsetzung der Planungsarbeiten und vor allem Auswertung der Kritik und Vorschläge der Bevölkerung, besonders der Fachleute. Auf der Ausstellung wurden auch Vorschläge zur fabrikmäßigen Herstellung von Wohngebäuden unter Auswertung internationaler Erfahrungen, darunter der Sowjetunion, gezeigt. Sie sollten beim künftigen Wohnungsneubau zur Beseitigung der Wohnungsnot in Berlin beachtet werden.

Neben dem Kollektivplan des ersten Nachkriegsmagistrats waren weitere Vorschläge für die Neugestaltung Berlins entstanden, darunter von Max Taut unter dem Titel „Berlin baut auf" vom August 1946, von Georg Heyer der „Hermsdorfer Plan", der im Herbst 1946 auf einer Ausstellung des Kulturbundes vorgestellt wurde und von Walter Moest der „Zehlendorfer Plan", der im Juni 1946 in Zehlendorf gezeigt wurde. In diesem Plan, der laut „Neuer Bauwelt 8/1946" kurioserweise auf einem „amerikanisch überarbeiteten Berlin-Stadtplan gefertigt" war, sind alle Funktionen der Stadt Berlin „in den Grenzen der Möglichkeit" als „gedankliche Grundlagen der Planung" enthalten – bis auf die Beibehaltung der Funktion der Hauptstadt. Es war im wesentlichen ein Verkehrsplan und ein Vergleich mit dem „Speerschen Plan" zeigt die geistigen Anleihen. Die Entschuldigung mit dem „völligen Fehlen eines Programms" kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die elementarsten Bedürfnisse der Menschen nach Arbeit und Wohnen nicht Gegenstand und Lösung der städtebaulichen Planung waren. Moest schreibt selbst in der „Neuen Welt 24/1946", daß neben der Klärung der technischen und wirtschaftlichen Fragen, die politische Frage nicht vergessen werden darf. Seine eigene Fragestellung, ob man „evolutionär an das Vorhandene anknüpfen" soll oder ob man „revolutionär nur auf das Neue sieht und eine erheblich bessere Zukunft als sicheren Posten in die Rechnung einsetzt", war von ihm längst mit der politischen „Anregung am Rande" des 1946 gedruckten Zehlendorfer Planes eines „Stadtstaates Berlin" beantwortet – oder anders: Städte- und Verkehrsplanung für ein künftiges kapitalistisches Berlin mit Beibehaltung der bisherigen City als reiner Geschäftsstadt ohne Wohnungen.

Über Auseinandersetzungen um die Zukunft Berlins als Hauptstadt

Damit begann auch die Auseinandersetzung um die Zukunft der Hauptstadt und um Ziel und Inhalt des Städtebaues. Das historische Verdienst der Sozialistischen Einheitspartei war es, daß sie in dieser schwierigen Situation allen den Weg zu einer neuen gesellschaftlichen Ordnung gewiesen hat und klar die Hauptstadtfunktion Berlins in einem friedlichen, demokratischen Deutschland aufzeigte. Für die Realisierung großer städtebaulicher

9



10





11



12



13



14
15

Neubauten fehlten jedoch in den ersten Jahren noch alle materiell-technischen Voraussetzungen.
Zunächst stand für die SED und den ersten Nachkriegsmagistrat die Überwindung der schlimmsten Wohnungsnot im Vordergrund. Bis Ende 1945 konnten 66 215 Wohnungen wiederaufgebaut oder instand gesetzt werden. Hinzu kamen dringendst durchgeführte Reparaturen zur Nutzung von 165 000 Wohnungen. Auch die ersten 178 Neubauwohnungen konnten mit tatkräftiger Unterstützung der sowjetischen Kommandantur am 1. November 1946 in der Werneuchener-/Ecke Große-Leege-Straße in Berlin-Hohenschönhausen fertiggestellt werden. Ausgehend von dem Grundsatz einer gerechten Verteilung des vorhandenen, auf das äußerste verknappten Wohnraumes konnten 580 776 Familien oder Einzelpersonen 1945 und 1946 endgültig oder vorübergehende Einweisungen in Wohnungen erhalten. Durch diese angestrengte Arbeit der antifaschistisch-demokratischen Kräfte gelang es, eine Obdachlosigkeit zu verhindern und die schlimmsten Kriegsfolgen zu beseitigen sowie den Neuaufbau zu beginnen. An eine umfassende, sozial tiefgreifende Lösung der Wohnungsprobleme war zunächst aber nicht zu denken. Im Ergebnis der Wahlen vom Oktober 1946 kam ein neuer Magistrat zustande, in dem die Vertreter der imperialistischen Restaurations- und Spaltungspolitik eine Mehrheit besaßen. Diese Kräfte hatten große Versprechungen an ihre Wähler gemacht. Dazu gehörte auch die Erklärung zur Instandsetzung von 122 000 leicht beschädigten Wohnungen und die Schaffung weiteren Wohnraumes durch Instandsetzung von mindestens 10 000 schwer beschädigter Wohnungen in den Jahren 1947 und 1948 sowie die Aufstellung und Inangriffnahme eines Neubauprogramms von Volkswohnungen soweit die Arbeitskräfte dazu ausreichten. Dies war im „Zweijahrplan der SPD" vom 10. Oktober 1946 enthalten. Dieser Plan erwies sich bald als großer Wahlbetrug.
Die völlig entgegengesetzten politischen Konzeptionen über das künftige Schicksal der Stadt und ihre Funktion als Hauptstadt wurden besonders sichtbar im Kampf um die Ausarbeitung einer endgültigen Verfassung. Die SED war die einzige Partei, die Ende 1947/Anfang 1948 klar und unmißverständlich als Artikel 1 forderte: „Die Stadt Berlin ist die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik... Die Gesetze der Republik sind für die Stadt verbindlich." Die anderen drei Parteien, die SPD, CDU und LDPD – weigerten sich dagegen hartnäckig den Hauptstadtcharakter Berlins verfassungsmäßig zu verankern. Sie bestanden darauf, daß Berlin ein Land sei neben den anderen deutschen Ländern. Die Exponenten dieses Magistrats hatten vom ersten Tage an daraufhin gearbeitet, die deutsche Hauptstadt politisch und wirtschaftlich aus der sowjetischen Besatzungszone herauszulösen und Verbindung gesucht zu den separatstaatlichen Institutionen der Westzonen.
Diese Auseinandersetzungen sind auch deutlich erkennbar bei den städtebaulichen Planungsarbeiten 1947/1948. Während der Stadtrat Bonatz in den „Richtlinien zur Neuplanung Berlins" vom Mai 1947 noch „einstweilen" voraussetzt, daß Berlin Hauptstadt Deutschlands bleibt, ist die „schleichende Westintegration" nach der Bildung eines Zweizonen-Wirtschaftsrates am 29. Mai 1947 mit legislativen Vollmachten im vollen Gange, wobei man sich auf eine „Hauptstadtaufgabe" berief, die man zur gleichen Zeit in der Stadtverordnetenversammlung Berlins scharf ablehnte. Bereits in der von 12 500 Bürgern besuchten Ausstellung im Bärensaal des Stadthauses (heute Gebäude des Ministerrates der DDR), die vom 1. Dezember 1947 bis zum 31. März 1948 stattfand, fehlten in dem „Neuen" Plan für Berlin jegliche Aussagen über die Hauptstadtaufgaben. Die Hintergründe dieser Haltung hatte der Vorsitzende der Berliner Parteiorganisation der SED, Hermann Matern, im Oktober 1947 treffend charakterisiert: Berlin, „soll ein am Rande der Westzonen hängendes Land (sein). Frankfurt am Main wird als Hauptstadt vorbereitet". Auch das am 20. September 1948 ohne Stimmen der SED-Fraktion von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene „Gesetz über die städtebauliche Planung für Groß-Berlin (Planungsgesetz)" schließt die Hauptstadtfunktion völlig aus.
Die Fortschritte beim Wiederaufbau Berlins, die der erste Nachkriegsmagistrat bis Ende 1946 erreicht hatte, waren den restaurativen Kräften ein Dorn im Auge. Die von den Westmächten in Berlin geduldeten und zu großen Teilen geförderten kapitalisti-

11 Am 8. Mai 1949 wird das Sowjetische Ehrenmal nach zweijähriger Bautätigkeit feierlich von Generalmajor Kotikow eingeweiht

12 Nach „dem" Generalplan für den Neuaufbau Berlins vom 13. Juli 1949 beginnen am 21. Dezember 1949 die Aufbauarbeiten im Friedrichshain

13/14 Ausgehend von den Beschlüssen des III. Parteitages der SED, wurden am 23. August 1950 die „Grundsätze über die Neugestaltung Berlins" beschlossen

15 Sichtbare Veränderungen wurden 1950/51 erreicht. Der Präsident der DDR Wilhelm Pieck und Erich Honecker, damals Vorsitzender der FDJ, besichtigen die Baustelle des heutigen Stadions der Weltjugend

16 In einer Ausstellung über das „Nationale Aufbauprogramm Berlin" wird 1952 das Vorhaben der heutigen Karl-Marx-Allee vorgestellt

17 Der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Otto Grotewohl, legt am 3. Februar 1952 den Grundstein für das Nationale Aufbauwerk

18/19 Vorschläge zum Wiederaufbau des Zentrums der Hauptstadt der DDR, Berlin, von 1951/52 und vom 1. April 1953 – Modellansichten

schen Unternehmer und teilweise reaktionären Verwaltungskräfte versuchten die Berliner Wirtschaft zu desorganisieren, die Wiederaufbauarbeit zu stören und damit große Teile der Werktätigen politisch zu verwirren. Sie wollten damit eine Situation schaffen, die für eine Restauration ihrer uneingeschränkten Macht günstig erschien. Trotzdem die Stadtverordnetenversammlung Anfang 1947 das Fehlen von 370 000 bis 470 000 Wohnungen feststellte, stagnierte der Wohnungsbau fast vollständig. 1947/1948 wurden 808 Wohnungen neugebaut, davon 780 im sowjetischen Sektor. Die Privatisierung der Enttrümmerung führte zu einem Rückgang von 40 000 Beschäftigten. Ende März 1948 waren nur noch 5 784 Arbeitskräfte in der Enttrümmerung tätig. Der Bauwirtschaftsplan 1947 in Höhe von 576 Millionen Reichsmark wurde nur mit 64 % erfüllt, das Wohnungsbauprogramm sogar nur mit 3,2 %. Von dem vor der separaten Währungsreform vom Magistrat beschlossenen Bauwirtschaftsplan 1948/1949 in Höhe von 400 Millionen Reichsmark wurden bis Ende 1948 nur 25,3 Millionen realisiert. Die fast völlig zum Erliegen gekommene Bautätigkeit in den westlichen Sektoren nach ihrer Abspaltung von der bisher einheitlichen Stadt hatte katastrophale Auswirkungen auf die soziale Lage der Bauarbeiter, insbesondere im Abbau des Mitbestimmungs- und Tarifrechts, sowie der erkämpften Sozialleistungen.
Nach der Gründung eines Verbandes der kapitalistischen Bauunternehmer für Westberlin im November 1948 schlug dieser vor, daß jeder, der die Mittel und Baustoffe hat, bauen kann, „ohne Rücksicht auf soziale Erwägungen". Mitte 1949 gab es bereits 40 000 arbeitslose Bauarbeiter in Westberlin. Der „Schwarze Markt" war 1947/48 das „solide Fundament des Bauens".
Durch eigene Anstrengungen der Bauarbeiter unter Führung der Partei der Arbeiterklasse, unterstützt von den sowjetischen Bezirkskommandanturen, konnte verhindert werden, daß diese Entwicklung auf die Stadtbezirke des sowjetischen Sektors übergreifen konnte. Versuche dazu hat es genügend gegeben, einschließlich des Abzuges von Maschinen und Geräten durch die Baukonzerne, die jedoch teilweise verhindert werden konnten. So wurde der Aufbau unter den verschärften Bedingungen des Klassenkampfes trotz der Schwierigkeiten erfolgreich fortgesetzt, anknüpfend an die Leistungen der Bauschaffenden in den acht Stadtbezirken des sowjetischen Sektors, die vom September 1945 bis zum August 1946 insgesamt 32 738 Wohnungen mit 126 445 Wohnräumen instand gesetzt hatten. Auf Befehl der sowjetischen Kommandanturen stellten die acht Bezirksverwaltungen in den Jahren 1947 und 1948 bezirkliche Instandsetzungspläne auf und führten sie erfolgreich durch. Der Befehl Nr. 20 des Chefs der Garnison der Sowjetarmee und Militärkommandanten der Stadt Berlin vom 2. 6. 1948 verpflichtete u. a. die acht Bezirksämter, Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnbedingungen der Arbeiter und Angestell-

20 Einführung des Dreiersystems durch Lehrlinge in der Stalinallee 1952

21 Versuchsbau in Großplattenbauweise in Berlin-Johannisthal 1953

22 Wohnhochhaus am Strausberger Platz in Stahlbetonskelettbauweise 1952

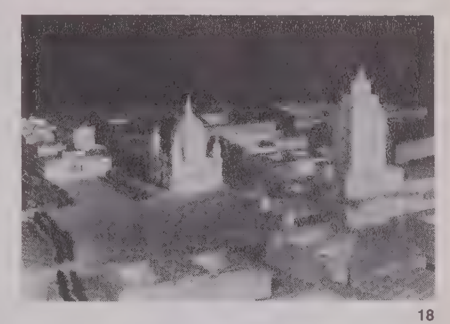
ten zu treffen, darunter die Räumung der Kellerwohnungen vorzunehmen. Im 2. Halbjahr 1948 konnten insgesamt 5000 Wohnungen instand gesetzt und 630 Wohnungen durch Ausbau neu geschaffen werden.

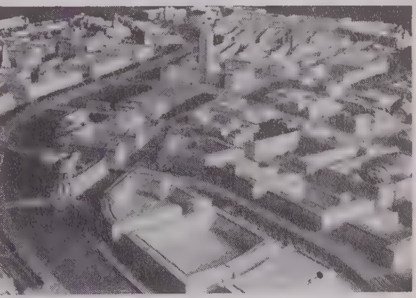
Arbeit des demokratischen Magistrates

Als 1948 die imperialistischen Westmächte im Zusammenspiel mit der deutschen Reaktion die Spaltung Berlins vollendeten, antwortete das fortschrittliche Berlin am 30. 11. 1948 mit der Bildung des demokratischen Magistrats unter Leitung des Oberbürgermeisters Friedrich Ebert. Als Stadtrat für Bau- und Wohnungswesen wurde der Widerstandskämpfer Arnold Munter berufen. Auf Vorschlag der Landesleitung der SED leitete der demokratische Magistrat Sofortmaßnahmen ein, um die gesellschaftliche Entwicklung im demokratischen Sektor von Berlin auf den gleichen fortschrittlichen Stand zu bringen wie in den anderen Gebieten der sowjetischen Besatzungszone. Nun konnte der Neuaufbau planmäßig auf der Grundlage des auf der 3. Wirtschaftspolitischen Konferenz des Landesvorstandes der SED Groß-Berlin am 17. September 1948 beratenen Zweijahresplanentwurfes 1949/50 für Berlin in Angriff genommen werden.
Bereits 1949 wurden 249 Millionen Mark für Industrie-, Verkehrs-, Wohnungs-, Gesellschafts- und sonstige Bauten aufgewandt. Schwerpunkte waren das Kraftwerk Klingenberg, der Aufbau des Bergmann-Borsig-Werkes, die Berliner Universität sowie die sechs Wohnungsbaustandorte Rosa-Luxemburg-Platz, Prenzlauer Berg, Prenzlauer Bahnhof, Treptower Damm/Eichbuschallee, Adlershof und Frankfurter-Landsbergerstraße. Im Jahre 1949 wurden 845 Wohnungen neu errichtet und weitere 1686 wurden ausgebaut. 18,3 Millionen Mark wurden für die Instandsetzung von 15768 Wohnungen aufgewandt. An den Schwerpunkten der Enttrümmerung konnten die Leistungen 1949 von 20000 m^3 im Februar auf 200000 im Oktober erhöht werden; insgesamt wurden im Jahr 1,1 Millionen m^3 Schutt abtransportiert.
In der 2. Sitzung des Magistrates am 2. Dezember 1948 wurden die beiden von der Stadtverordnetenversammlung 1947 angenommenen Enteignungsgesetze nach einigen der neuen Lage entsprechenden textlichen Ergänzungen übernommen und am 8. Februar 1949 in Kraft gesetzt. Damit wurden die sequestrierten Betriebe und das Vermögen der Kriegs- und Naziverbrecher in Volkseigentum überführt. Damit hatte das deutsche Monopolkapital seine letzte Position im demokratischen Berlin verloren und das Volkseigentum wurde die ökonomische Grundlage für den Neuaufbau. So konnten nun auch die ersten zwölf volkseigenen Baubetriebe aus den 86 von 1945 bis 1948 beschlagnahmten und sequestrierten Bauunternehmen oder Baustellen der Kriegs- und Naziverbrecher gebildet werden. Sie gehörten zur „Vereinigung Volkseigener Betriebe Bauwesen und Baustoffe Berlin", deren erster Direktor Otto Adam war. Als erstes Projektierungsbüro wurde am 1. 1. 1950 der VEB Architektur-, Forschungs- und Ingenieurwesen mit 160 Mitarbeitern mit Sitz Brüderstraße 4 gebildet.
Auf einer öffentlichen Sitzung des demokratischen Blocks von Berlin unter Leitung des Vorsitzenden der SED-Landesleitung Hans Jendretzky gab Oberbürgermeister Friedrich Ebert am 13. Juli 1949 den „Generalplan für den Neuaufbau Berlins" bekannt. Damit wurde eine Aufgabenstellung für die städtebauliche Entwicklung der Hauptstadt eines neuen Deutschlands aus eigener Kraft gegeben. Im Mittelpunkt der Planung stand der werktätige Mensch. Die Einwohnerzahl wurde mit 3,5 Millionen geschätzt. Die Ausgangspunkte für die städtebauliche Planung waren, daß Berlin die Hauptstadt eines einheitlichen, fortschrittlichen, demokratischen Deutschlands blieb und gleichzeitig ein bedeutendes Zentrum der Industrie, des Verkehrs- und des Handels, sowie der Wissenschaft und Kultur. Die Realisierung des Generalplanes sollte etappenweise vorgenommen werden. Es wurde eingeschätzt, daß an diesem Aufbauwerk Generationen zu arbeiten haben, bis durch seine Vollendung die Folgen des Hitlerkrieges und der kapitalistischen Stadtentwicklung überwunden sind. Der Entwurf des Generalplanes war von einem Kollektiv von Städtebauern, Architekten und Grünplanern unter Leitung von Heinrich Stark ausgearbeitet worden. Die Leitsätze für die Planung der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik wurden am 28. November 1949 im Magistrat beschlossen.
Erster Bauschwerpunkt wurde der traditionsreiche Arbeiterbezirk Friedrichshain mit dem Neubaugebiet Frankfurter Allee westlich der Warschauer Straße.
Unter sowjetischer Leitung wirkten deutsche Treuhandbetriebe der „Gemeinwirtschaftlichen Baugesellschaft Groß-Berlin" mit 1200 Werktätigen, darunter 200 Steinmetze und 90 Bildhauer, gemeinsam mit sowjetischen Fachleuten an der Errichtung des Ehrenmales für die gefallenen Helden in Berlin-Treptow mit. Nach einem künstlerischen Wettbewerb, an dem 52 sowjetische und deutsche Architekten und Bildhauer 1946 teilgenommen hatten, wurden der Bildhauer Wutschetitsch, der Architekt Belopolski, die Ingenieurin Walrius und der Kunstmaler Gorzenko mit dem Projekt beauftragt. Auf einer 200000 m^2 Fläche am Treptower Park wurde das Ehrenmahl mit dem Hain in fast zweijähriger Bauzeit von Juni 1947 bis Mai 1949 errichtet. Der Park hatte sich in einen riesigen Bauplatz verwandelt, 30000 m^3 Erde wurden bewegt, 20000 m^3 Beton gegossen und 40000 m^3 Granit verarbeitet. Das Hauptmonument ist 30 Meter hoch.
Der Bauplatz wurde für viele Berliner Bauschaffende zur Keimzelle des politischen Denkens und Handelns. Hier begann auch die Geschichte der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung des hauptstädtischen Bauwesens mit der Tat jenes Berliners, der als erster dem Beispiel Adolf Henneckes vom 13. Oktober 1948 am 26. Oktober 1948 folgte, des Kommunisten und Bauarbeiters Gustav Grohtstück aus dem Vorgängerbetrieb des VEB Stuck und Naturstein Berlin. Er stellte Meißel für die Steinmetze her, die das Ehrenmal errichteten und erfüllte seine Tagesnorm mit 350 Prozent. Ein echtes Beispiel für die deutsch-sowjetische Freundschaft.
Am 8. Mai 1949 wurde das Ehrenmal in Anwesenheit von Otto Grotewohl, einem der Vorsitzenden der SED, feierlich von Generalmajor Kotikow, Stadtkommandant von Berlin, eingeweiht. Dieses von den Berliner Bauschaffenden mitgeschaffene Ehrenmal ist eine Stätte des Gedenkens an das Heldentum der im Kampf gegen den Faschismus gefallenen Sowjetsoldaten, der Freundschaft mit


16


17


18


19

22



20


21

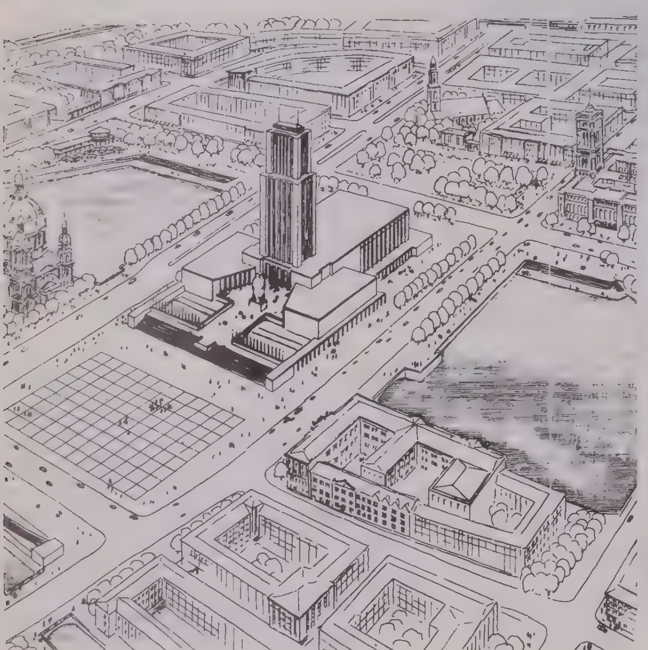




23



24



25



26

27



dem Lande Lenins und der Mahnung an die Lebenden, im Ringen für den Frieden keine Opfer zu scheuen und jenen imperialistischen Kräften Einhalt zu gebieten, die die Menschheit heute in einen noch schrecklicheren, in einen nuklearen Weltkrieg stürzen wollen.

Über die Entwicklung der DDR-Hauptstadt bis 1970

Am 7. Oktober 1949 wurde in Berlin die Deutsche Demokratische Republik gegründet. Als führende Kraft konnte die SED nunmehr die Errichtung der Grundlagen des Sozialismus als Aufgabe stellen. Eine neue historische Etappe begann, und Berlin hatte dabei als Hauptstadt der DDR eine besondere Bedeutung. Dies löste auch neue Wettbewerbsinitiativen bei den Berliner Bauarbeitern aus. Während am ersten Wettbewerb im Sommer 1949 an den fünf Schwerpunkten des Aufbaues, am Rosa-Luxemburg-Platz, am Block Prenzlauer Bahnhof, in der Eichbuschallee, in Adlershof und in der Landsberger Chaussee nur 1557 Bauarbeiter teilnahmen, waren es im Oktober/November bereits 4961 Bauarbeiter der am 1. 7. 1949 gebildeten neuen volkseigenen Baubetriebe der VVB Bauwesen und Baustoffe Berlin. Diese Bauarbeiter wußten, daß die Steigerung der Produktion notwendige Voraussetzung für ein besseres Leben ist, und sie schenkten der Wirtschafts- und Sozialpolitik ihres jungen Arbeiter-und-Bauern-Staates ihr volles Vertrauen.

23 Blick auf die heutige Karl-Marx-Allee zwischen Strausberger Platz und der Sporthalle mit dem Friedrichshain im Jahre 1953

24 Das Kollektiv Kröber (Halle) gewinnt den Wettbewerb (56 Teilnehmer)

25 Vorschlag des Kollektivs Gerhard Kosel (außer Konkurrenz eingereicht)

26 Vorschlag des Kollektivs Hermann Henselmann (außer Konkurrenz eingereicht)

27 Im Ergebnis des Wettbewerbes, der Weiterführung der Arbeiten und Vorschlägen der Bevölkerung wurde am 21. April 1961 der „Plan zum Aufbau des Stadtzentrums bis 1965" ausgearbeitet vom Kollektiv Peter Schweitzer unter Leitung des Stadtarchitekten, Hans Gericke, beschlossen

28 Eine üble politische Provokation: Wettbewerb „Hauptstadt Berlin". Perspektive der kapitalistischen City im Gebiet Friedrichstraße/Straße Unter den Linden des 1. Preisträgers: Arbeitsgemeinschaft Spenglin, Eggeling, Pempelfort



28

Ausgehend von dem ersten Generalplan zum Wiederaufbau Berlins vom Juli 1949, wurde in der Frankfurter Allee, westlich der Warschauer Straße, im Rahmen des Zweijahresplanes 1949/50 enttrümmert. Am 21. Dezember 1949 wurde durch den ersten Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, der Grundstein für das erste neue Wohngebiet rund um die Weberwiese im Berliner Arbeiterbezirk Friedrichshain gelegt. Das Richtfest für den ersten Wohnblock war bereits am 19. Juli 1950 und im selben Jahr zogen die glücklichen Mieter in ihre neuen Wohnungen ein. Bei diesem ersten Projekt „Nachbarschaft Friedrichshain" waren die Städtebauer und Architekten von den Vorstellungen über Arbeitersiedlungen ausgegangen, wie sie in den zwanziger Jahren gebaut wurden. Über dieses Projekt begann 1950 in der sozialistischen Presse eine lebhafte Diskussion, dabei wurden die städtebauliche Lösung und die architektonische Gestaltung stark kritisiert.
Den entscheidenden Wendepunkt für die Suche nach neuen Ideen im Städtebau und in der Architektur brachten nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik eines der ersten Gesetze des jungen Staates, das Aufbaugesetz (Volkskammerbeschluß vom 27. 7. 1950). Bereits im April und Mai 1950 war eine Regierungsdelegation der DDR zum Studium des Städtebaues in die Sowjetunion gereist. Die dabei von der Delegation gewonnenen Erkenntnisse schlugen sich in diesen zwei wichtigen Dokumenten nieder. Aus den Auffassungen der revolutionären Arbeiterbewegung schöpfend und die sowjetischen Erfahrungen ausnutzend, waren in einfacher, übersichtlicher und zukunftsorientierender Weise in 16 Grundsätzen die entscheidenden Richtungen für die Planung und Gestaltung unserer Städte zum Wohle der Menschen festgelegt worden.
Auf dem III. Parteitag der SED im Juli 1950 wurden die ersten weitreichenden städtebaulichen und architektonischen Aufgaben für den Wiederaufbau der Hauptstadt beschlossen. Danach sollte ein Hauptstraßenzug von der Stalinallee (heute Karl-Marx-Allee/Frankfurter Allee) durch das Stadtzentrum über den Alexanderplatz und Lustgarten bis zum Brandenburger Tor führen.
Am 23. August 1950 wurden die „Grundsätze über die Neugestaltung der Berliner Innenstadt" vom Ministerium für Aufbau und der Abteilung Aufbau des Magistrats ausgearbeitet worden und wurden durch Institutsdirektor Kurt Liebknecht begründet. Einen besonderen Anteil an dieser Arbeit hatten Edmund Collein, Walter Pisternick, Helmuth Hennig und Karl Menzel. Diese Grundsätze waren von weit vorausschauender Bedeutung. Sie wurden zu einem Teil später räumlich realisiert. Damit verbunden war auch die Entscheidung über die vorläufige Gestaltung des heutigen Marx-Engels-Platzes und die Beseitigung der Trümmer der seit dem 22. Oktober 1948 baupolizeilich gesperrten Schloßruine.
Am 1. Mai 1951 wurden nach Abschluß der Arbeiten der Lustgarten und das weitere Gebiet in Marx-Engels-Platz umbenannt. Die Beschlüsse des III. Parteitages der SED, verbunden mit dem Aufbaugesetz und den 16 Grundsätzen, wurden nun auch für die weitere städtebauliche Planung der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik konsequent unter dem Leiter der Stadtplanung Edmund Collein verwirklicht. Die positiven Konsequenzen zeigten sich schon in kurzer Zeit durch die Aufbaugebietserklärung für das geplante Stadtzentrum und die ersten konzeptionellen Arbeiten für die städtebauliche Gestaltung der sozialistischen Hauptstadt.

Über das Nationale Aufbauwerk in der Hauptstadt der DDR

Die Landesleitung der SED und ihr 1. Sekretär Hans Jendretzky förderten ständig den schöpferischen Prozeß der Städtebauer, Architekten und Ingenieure. Als ein Ergebnis dieser kameradschaftlichen Hilfe entstand im Sommer 1951 der Entwurf für das Hochhaus an der Weberwiese von Hermann Henselmann. Er gab damit eine Orientierung für die weitere städtebauliche und architektonische Gestaltung unserer Hauptstadt. Am 1. September 1951 legte Oberbürgermeister Friedrich Ebert den Grundstein, am 19. Januar 1952 war Richtfest und am 1. Mai zogen die Mieter ein. Das Wohnhochhaus an der Weberwiese wurde zum Symbol des Aufbaus.
Am 25. November 1951 rief das Zentralkomitee der SED die Bürger der Hauptstadt und der ganzen Republik zum Einsatz „Für den Aufbau Berlins" auf. Die durch Kriegseinwirkungen zerstörte Stadt sollte schöner und großzügiger aufgebaut werden, als sie je bestand. Am 2. Januar 1952 beteiligten sich 45 000 Berliner am ersten Arbeitseinsatz, gemeinsam mit ihnen führende Funktionäre der SED wie Friedrich Ebert, Otto Grotewohl, Erich Honecker, Hans Jendretzky und Walter Ulbricht. Es entstand eine große Bewegung zur freiwilligen Enttrümmerung in der Hauptstadt.
Das erste große Vorhaben des Nationalen Aufbauwerkes (NAW) wurde mit dem 1,85 Kilometer langen Bauabschnitt der heutigen Karl-Marx-Allee in Angriff genommen. Am 3. Februar 1952 legte Ministerpräsident Otto Grotewohl den Grundstein. Bereits am 12. Juli fand ein großes Richtfest statt – anläßlich der II. Parteikonferenz der SED und im Beisein von Präsident Wilhelm Pieck. Kurz davor, am 9. Juli, hatte der Vorsitzende der FDJ, Erich Honekker, den letzten Stein auf dem Lehrlingsblock E-Süd vermauert. Schon am Jahresende konnten die ersten Mieter ihre Wohnungen beziehen.
Legendär wurde beim Aufbau der damaligen Stalinallee die Anwendung neuer Arbeitsmethoden und -mittel. Am bekanntesten wurden die Ecklehren von Walter Tille und der Etagenkran von Hannes Blender. Von sowjetischen und polnischen Bauleuten wurden das Zweier-, Dreier- und Fünfersystem übernommen. Viele der heutigen Persönlichkeiten des Bauwesens begannen auf dieser ersten sozialistischen Großbaustelle unserer Hauptstadt ihren Weg, so Max Oeser, Benno Radtke, Eugen Schröter und der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker.
Dem Neuen im Bauen und dem bautechnischen Fortschritt standen viele Berliner Bauschaffende aufgeschlossen gegenüber. Im Juni 1952 wurde das Wohngebäude C-Nord in der heutigen Straße der Pariser Kommune in Stahlbetonskelettbauweise als Versuchsbau errichtet. Danach erfolgte erstmalig in der deutschen Baugeschichte die Montage einer tragenden Konstruktion aus Stahlbetonfertigteilen nach sowjetischem Vorbild für ein 13geschossiges Wohnhochhaus, das Haus des Kindes am Strausberger Platz nach Plänen von Hermann Henselmann und Karl-Heinz Schultz. Das erste Großblock-Experiment war ein fünfgeschossiges Wohnhaus an der Ecke Dimitroff-/Gnesener Straße, es entstand im Herbst desselben Jahres nach Vorschlägen von Prenzlow, Schechert und Scheffna. Im September 1953 begannen in der Engelhardtstraße in Johannisthal die Arbeiten am ersten Wohnhaus in Plattenbauweise nach Plänen von Richard Paulick und Karl-Heinz Schultz. Bis Mitte der fünfziger Jahre blieb die Anwendung der industriellen Bauweise aber im wesentlichen im Versuchsstadium
Der IV. Parteitag der SED im März 1954 bezeichnete den Wiederaufbau des zerstörten Stadtzentrums von Berlin und die Verstärkung des Wohnungsbaus als eine grundlegende Aufgabe. Auf der 1. Baukonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministeriums für Bauwesen im April 1955 wurden die neuen Aufgaben, darunter die der Industrialisierung des Bauwesens, beraten. Der VEB Volksbau begann im März 1956 in Berlin-Karlshorst nach Plänen von Leopold Wiel und der VEB Hochbau Friedrichshain im Juli 1956 in dem Wohnkomplex Andreas- und Koppenstraße nach Plänen von Emil Leibold mit dem Bau von Wohnungen in Großblockbauweise. Ende 1959 begann der VEB Volksbau Berlin in der Prenzlauer Allee mit der Errichtung des ersten fünfgeschossigen Wohnhauses mit 50 Wohnungen in dieser Bauweise. 1960 wurden bereits 70 Prozent der in der Hauptstadt neugebauten 11 272 Wohnungen industriell errichtet.
Im Zeitraum von 1949 bis 1960 wurden 67 550 Wohnungen neugebaut oder um- und ausgebaut. Dadurch konnten für rund 180 000 Bürger der Hauptstadt die Wohnbedingungen verbessert werden. Bis Ende 1960 war es auch gelungen, alle Kellerwohnungen zu räumen und die schlimmsten Folgen der Wohnungsnot der Nachkriegszeit zu beseitigen.
Die sichtbarsten Veränderungen im Stadtbild wurden mit der Fertigstellung der heutigen Karl-Marx-Allee zwischen der Proskauer Straße und dem Strausberger Platz mit 5000 Wohnungen, dem Wiederaufbau bedeutender historischer Bauten in der Straße Unter den Linden und der Schaffung von 2316 ha Grün- und Freiflächen – darunter der Tierpark und die Pionierrepublik „Ernst Thälmann" – erreicht. 1953 bis 1959 war Hermann Henselmann als



29

29 *Die Karl-Marx-Allee zwischen Alexanderplatz und Strausberger Platz wurde von 1959 bis 1965 nach städtebaulichen Plänen der Kollektive E. Collein/W. Dutschke und nach Entwürfen des Kollektivs I. Kaiser errichtet.*

30/31 *Weitere Entscheidungen über den konzentrierten Aufbau des Stadtzentrums bis zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR wurden am 22. März 1966 zum Alexanderplatz (Abb. 31) und am 31. Januar 1967 zur Rathaus-/Liebknecht-Straße (Abb. 32) getroffen – Städtebaulicher Entwurf J. Näther und P. Schweitzer*

32/33 *Die beiden Höhendominanten des Stadtzentrums sind in der Baudurchführung (Bautenstand 30. 9. 1965): der 365 Meter hohe Fernsehturm (Abb. 34) und das 123 Meter hohe Hotel Stadt Berlin (Abb. 35)*

34 *Blick auf das fertiggestellte Stadtzentrum mit dem Alexanderplatz und der Rathaus-/Liebknecht-Straße*

Chefarchitekt, 1958 bis 1964 Ehrhardt Gißke als Stadtbaudirektor der Hauptstadt tätig.

Rund die Hälfte der gesamten Berliner Baukapazität war in den fünfziger Jahren für umfangreiche Baumaßnahmen der Industrie, der Lagerwirtschaft, des Verkehrs, des Post- und Fernmeldewesens und der Wasserwirtschaft in der Hauptstadt eingesetzt bzw. erfüllte in den Bezirken Bauaufgaben für die Errichtung der materiell-technischen Basis der DDR in Höhe von 2,3 Milliarden Mark. Ein hervorragendes Beispiel für die Steigerung der Industriebauleistungen hatte der Ofenmaurer Hans Garbe mit der schnellen Reparatur von Öfen im SAG-Betrieb Siemens Plania (heute VEB Elektrokohle) am 26. Februar 1950 geschaffen.

Der V. Parteitag der SED im Juli 1958 beschloß, eine neue Etappe beim Aufbau der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin einzuleiten. Die entsprechenden Aufgaben dazu stellte die Bezirksleitung der SED mit ihrem 1. Sekretär Hans Kiefert. Die öffentliche Diskussion begann mit der Publikation von Vorschlägen zum Aufbau des Zentrums von einem Kollektiv unter Leitung von Gerhard Kosel im „Neuen Deutschland" am 6. 9. 1958. Zur Entscheidungsfindung wurde auf Vorschlag des V. Parteitages im Oktober ein Ideenwettbewerb zur sozialistischen Umgestaltung des Zentrums ausgeschrieben. 56 Wettbewerbsarbeiten von Kollektiven aus unserer Republik und den sozialistischen Ländern sowie zwei außer Konkurrenz wurden eingereicht. Das große Interesse an der sozialistischen Umgestaltung Berlins zeigte sich im Besuch von über 200 000 Bürgern in der Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten Ende 1959. Unter Beachtung der eingereichten Vorschläge sowie zahlreicher Hinweise aus der Bevölkerung wurde vom Kollektiv Peter Schweizer des Stadtbauamtes unter Leitung von Hans Gericke (Stadtarchitekt von 1959-1964) im März 1961 der Bebauungsplan für das Stadtzentrum fertiggestellt. Am 21. April 1961 beschloß die Berliner Stadtverordnetenversammlung den „Plan zum Aufbau des Stadtzentrums bis 1965" auf Vorschlag der Bezirksleitung der SED.

Unter den Bedingungen der imperialistischen Politik des kalten Krieges war Westberlin – nach der von den Imperialisten wider Recht und Vernunft 1948 vorgenommenen Zerreißung der historisch gewachsenen Stadt Groß-Berlin – in den fünfziger Jahren ein permanenter Krisen- und ein potentieller Kriegsherd. Die Reaktion in den westlichen Besatzungszonen und den Berliner Westsektoren hatte mit der Sabotage der Potsdamer Beschlüsse und der Entfesselung des kalten Krieges die Idee eines deutschen demokratischen Einheitsstaates längst aufgegeben und damit auch an Berlin eine Absage als Hauptstadt erteilt. Deutlich hatte Konrad Adenauer bereits am 8. April 1946 erklärt, daß die künftige Hauptstadt nicht länger „inmitten märkischer Kartoffelfelder", sondern „unter Rebenhügeln am Rhein" liegen müsse.

Mit dem Abschluß der Pariser Verträge 1955 war die Herauslösung Westdeutschlands aus dem deutschen Staatsverband endgültig besiegelt und eilends gingen die deutschen Imperialisten an die Aufstellung einer Revanchearmee, der Bundeswehr. Sprunghaft wuchs der Prozeß der kalten Okkupation Westberlins durch die herrschenden imperialistischen Kräfte Westdeutschlands. Dies war ein Ausdruck der verstärkten Bonner Aggressivität und sie mündete letztlich in der Vorbereitung militärischer Aktionen gegen die DDR und ihre Hauptstadt in Übereinstimmung mit der NATO-„Notstandsplanung" für die Zeit 1960/61.

Einer geplanten militärischen Okkupation im Rahmen einer „innerdeutschen Polizeiaktion" ging 1957/1958 ein von der Bundesregierung und vom Westberliner Senat ausgeschriebener internationaler Wettbewerb „Hauptstadt Berlin" als eine üble politische Provokation voraus. Die „Schirmherrschaft" über diesen Wettbewerb hatten der Bundespräsident, der Bundeskanzler, der Präsident des Bundestages, der Regierende Bürgermeister von Berlin u. a. übernommen. Unter dieser „Oberhoheit" waren über 2/3 des zu der DDR-Hauptstadt gehörenden Wettbewerbsgebietes „okkupiert" und im Raumprogramm waren die notwendigen Gebäudeanforderungen für die „Bundesbehörden" enthalten. Das Abgeordnetenhaus und der Senat von Berlin (West) sollten nach dieser vorweggenommenen „Operation" in das Rote Rathaus „einziehen" sicherlich erst nach dem die DDR und ihre Hauptstadt in den Herrschaftsbereich des westdeutschen Imperialismus „heimgeführt" wurden.

Wie sich die „Schirmherren" die Hauptstadt eines imperialistischen Deutschlands ihre City vorstellten, zeigten sie mit der Vergabe des 1. Preises an die Arbeitsgemeinschaft Spengelin, Eggeling und Pempelfort. Heute wird dieser Wettbewerb „Hauptstadt Berlin" betrachtet, als das was er war: ein Relikt des Kalten Krieges.

Zum Entstehen des neuen repräsentativen Zentrums der Hauptstadt

Durch den Wirtschaftskrieg, der von der BRD aus gegen die DDR geführt wurde, bis ihm am 13. August 1961 ein deutliches Halt gesetzt worden ist, entstand unserer Republik nach vorsichtigen Schätzungen ein Schaden von mehr als 150 Milliarden Mark. Das entsprach ungefähr der Investitionssumme für die Volkswirtschaft im Zeitraum 1950 bis 1961. Damit hätten vergleichsweise im komplexen Wohnungsbau insgesamt fast 1 900 000 Wohnungen einschließlich der gesellschaftlichen Einrichtungen sowie der Sekundär- und Primärerschließung gebaut werden können.

Im Schutz gesicherter Grenzen gegenüber Westberlin bestanden nach 1961 auch in der Hauptstadt der DDR günstigere Bedingungen für die Inangriffnahme neuer Ziele, darunter für die sozialistische Umgestaltung des Zentrums. Aus dem VEB Elektrokohle Lichtenberg kam am 6. September 1961 der Ruf zu einem Produktionsaufgebot zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik. Bereits am 11. September schlossen sich die Bauarbeiter aus der Brigade Schmidt von der Wohnungsbaustelle Plänterwald des VEB Volksbau Berlin als erste aus dem Bauwesen der Republik dieser Initiative an. Putzerbrigadier Paul Schmidt sagte zum Produktionsaufgebot: „In gleicher Zeit – bei gleichem Lohn – erhöhen wir die Produktion. Nach den Maßnahmen unserer Regierung vom 13. August halten wir es für notwendig, daß den Militaristen und Imperialisten ein weiterer Schlag versetzt werden muß. Dabei machen wir selbst mit und werden jede 50. Wohnung durch eingespartes Material und eingesparte Kosten zusätzlich zu den Planaufgaben fertigputzen". Um seinen Verpflichtungen mehr Nachdruck zu verleihen, bewarb sich der Kollege



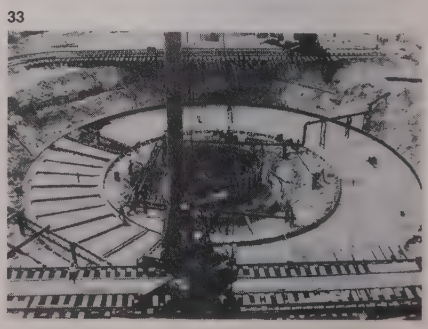
30

31

32



33



Paul Schmidt um Aufnahme in die Partei der Arbeiterklasse. Weitere Bauarbeiter der Baustellen im Stadtzentrum und im komplexen Wohnungsbau folgten diesem Beispiel. Neue Verpflichtungen im Produktionsaufgebot wurden eingegangen. Dazu gehörten der Bau der S-Bahn-Verbindung zwischen der Hauptstadt und Oranienburg in einer dreimonatigen Bauzeit (fertiggestellt am 19. November 1961), der S-Bahn-Strecke zwischen der Innenstadt und dem Flughafen Schönefeld in sechsmonatiger Bauzeit (fertiggestellt am 26. Februar 1962), der 4,2 km langen Straße von Adlershof nach Schönefeld, des Autobahnzubringers zum Schönefelder Kreuz und der Empfangshalle des Bahnhofes Schönhauser Allee.

Auf Grund des von der Stadtverordnetenversammlung von Groß-Berlin am 21. April 1961 beschlossenen „Plan zum Aufbau des Stadtzentrums bis 1965" wurden bis zum 15. Jahrestag der Gründung der DDR im Jahre 1961 das Gebäude des Staatsrates,die Kongreßhalle mit dem Haus des Lehrers und der 2. Bauabschnitt mit dem Hotel Berolina, dem Kino International und dem Restaurant Moskau fertiggestellt. Weitere Vorhaben in der Straße Unter den Linden und das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten waren im Bau.

Bereits auf dem VI. Parteitag der SED im Januar 1963 konnte festgestellt werden, daß es beim Aufbau der Wohnkomplexe beiderseits der Karl-Marx-Allee gute Fortschritte gibt und daß die Anwendung industrieller Bauweisen beim Aufbau des Stadtzentrums beispielhaft ist. Nach einer gründlichen Analyse des Erreichten beriet die Partei- und Staatsführung am 29. September 1964 die weiteren Aufgaben zum konzentrierten Aufbau des Stadtzentrums und zur Ausarbeitung eines Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanes. Gleichzeitig erfolgte die Standortfestlegung für den Bau des Fernsehturmes westlich des S-Bahnhofes Alexanderplatz und die Wahl der Kuppel als Kugelform. Er wurde von 1965 bis 1969 als wichtigste Dominante des Zentrums errichtet.

Die Bezirksleitung Berlin der SED mit ihrem 1. Sekretär Paul Verner widmete der Arbeit der Städtebauer, Architekten, Verkehrs- und Grünplaner sowie der Ingenieure und anderen Fachleuten stets große Aufmerksamkeit. Viele Ideen und Vorschläge in den fünfziger und sechziger Jahren führten zu der endgültigen städtebaulichen, architektonischen und verkehrsmäßigen Lösung für den Aufbau des Stadtzentrums. Einen schöpferischen Beitrag leisteten dazu die Chefarchitekten Hermann Henselmann (1953–1959), Hans Gericke (1959–1964) und Joachim Näther (1965–1973) mit ihren Mitarbeitern, Kollektive unter Leitung von Gerhard Kosel, Edmund Collein und Peter Schweitzer sowie die Entwurfskollektive Werner Dutschke, Heinz Graffunder, Josef Kaiser, Roland Korn, Heinz Mehlan, Manfred Prasser, Wolfgang Radtke, Helmut Stingl, Werner Straßenmeier und viele andere. Wesentliche Erweiterungen und Änderungen der bisherigen städtebaulichen Planungen im Bereich des Alexanderplatzes, der Rathaus-/Karl-Liebknecht-Straße, des Leninplatzes, der Leipziger Straße und der Fischerinsel wurden 1964/1965 vorgenommen. Sie beinhalteten die weitere Einordnung von Wohnungsbauten, begonnen von der Rathaus-/Karl-Liebknecht-Straße anstelle von Bürobauten und von Handelseinrichtungen. Die Planung des heutigen, bis 1970 gebauten Ensembles des Stadtzentrums wurde am 22. März 1966 vom Politbüro des ZK der SED beschlossen. Der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplan wurde am 15. Februar 1968 vom Ministerrat der DDR bestätigt.

Viele Bauarbeiterinitiativen gingen von den Bauplätzen des Stadtzentrums aus, wo zeitweilig in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre bis zu 12000 Bau- und Montagearbeiter tätig waren. Zum 7. 10. 1969 war die Hauptgestaltung des Stadtzentrums im wesentlichen abgeschlossen; die Fertigstellung der letzten Gebäude erfolgte 1970/71. An der Errichtung dieses städtebaulichen Ensembles waren solche hervorragenden Arbeiterpersönlichkeiten beteiligt wie Max Oeser, Herbert Kohlmann, Benno Radtke, Franz Hohlfeld, Martin Engler, Bruno Gehring, Kurt Marzellius, Alfred Streich und Günter Wachholz. Ein Kollektiv „Aufbau des Zentrums der Hauptstadt der DDR, Berlin" erhielt den Nationalpreis I. Klasse für Wissenschaft und Technik (Leitung: Günter Peters – Bezirksbaudirektor von 1966–1980).

Die Berliner Bauschaffenden führten auch in diesem Planjahrzehnt gleichzeitig mit der großen Konzentration auf den Aufbau des Stadtzentrums umfangreiche Rationalisierungs- und Neubauten für die Kombinate der Elektroindustrie und Elektronik, des Maschinenbaues, der Chemie, der Konfektion und der Nahrungs- und Lebensmittelindustrie sowie andere Zweige durch. Dazu gehörten im Zeitraum von 1961 bis 1970 Bauvorhaben mit 650000 m^2 Industriefläche und 39 Rechenzentren sowie der Gewerbestättenkomplex Storkower Straße, um die Verlagerung von 266 Betrieben aus dem Stadtzentrum vornehmen zu können. Gleichzeitig wurde mit der Erschließung und dem Bau von Vorhaben im neuen Industriegebiet Lichtenberg Nordost begonnen. Die Berliner Bauarbeiter beteiligten sich in diesem Jahrzehnt auch beim weiteren Aufbau wichtiger Industriebauvorhaben der DDR wie des Eisenhüttenkombinates Ost, der Stahl- und Walzwerke Brandenburg und Hennigsdorf, des Erdölverarbeitungswerks und der Papierfabrik Schwedt und errichteten als Generalauftragnehmer das Zementwerk Rüdersdorf IV. Insgesamt wurden fast 3 Milliarden Mark Bauleistungen von 1961 bis 1970 für Vorhaben in anderen Bezirken durch Berliner Baubetriebe erbracht.

Gleichzeitig mit dem Aufbau des Stadtzentrums entstanden vor allem in der ersten Hälfte der sechziger Jahre Wohnkomplexe in allen Stadtbezirken an möglichst weitgehend erschlossenen Standorten. Das größte Wohngebiet war das Hans-Loch-Viertel mit 4300 Wohnungen. Hier konnte im Oktober 1963 bereits die 75000. neugebaute Wohnung in der Hauptstadt, die nach dem Ende des Krieges hergestellt wurde, der Bevölkerung übergeben werden. Weitere Wohngebiete waren das Kietzer Feld mit 2300 und die Ostseestraße mit 1750 Wohnungen. Die meisten Wohnungen wurden in diesem Jahrzehnt neben dem Stadtzentrum in den Stadtbezirken Lichtenberg, Pankow, Köpenick und Treptow errichtet. Am 11. Dezember 1968 wurde der erste Wohnblock in der Georgenkirchstraße in der 77-Tage-Technologie fertiggestellt. Damit konnte gleichzeitig die 100000. Neubauwohnung in der Hauptstadt nach 1945 übergeben werden.

Insgesamt wurden im Zeitraum von 1961 bis 1970 58608 Wohnungen neugebaut und 11740 Wohnungen modernisiert. Dadurch wurden die Wohnbedingungen für rund 190000 Bürger der Hauptstadt verbessert. Wesentliche qualitative Veränderungen im Wohnungsbestand wurden erreicht durch die Zunahme der 3- sowie der 4- und Mehrraumwohnungen um 42447, der Wohnungen mit Bad und Innentoilette um 67458 sowie der zentralbeheizten Wohnungen um 45127. Bedeutende Mittel wurden auch für die Erhaltung des Wohnungsbestandes eingesetzt. Sie betrugen von 1961 bis 1970 insgesamt 1575 Mio Mark. Hinzu kommen 524 Mio Mark Leistungen im Rahmen der volkswirtschaftlichen Masseninitiative. Damit wurden im Laufe von 10 Jahren jährlich Reparaturleistungen in Höhe von 322 Mark je Wohnung im Durchschnitt vollbracht, ohne die Leistungen, die jeder Bürger in seiner Wohnung selbst durchgeführt hat.

Bis Ende 1970 war es gelungen, die schlimmsten Folgen der Wohnungsnot der Nachkriegszeit zu beseitigen. Die Wohnraumfläche erhöhte sich von 14,3 m^2 je Person im Jahre 1949 auf 23,4 m^2 im Jahre 1970. Für ca. 370000 Bürger unserer Hauptstadt konnten in der Zeit seit Gründung der DDR bis Ende 1970 die Wohnverhältnisse verbessert werden. Dennoch konnten Hunderttausende Wohnungswünsche und -bedürfnisse, insbesondere bezüglich der Wohnungsgröße und der Ausstattung, noch nicht erfüllt werden. Über das vorhandene Wohnungsdefizit hinaus wiesen noch 18,5 Prozent des Wohnungsbestandes zu diesem Zeitpunkt schwerwiegende und 60,4 Prozent geringe und mittlere Bauschäden auf. Fast 85000 Wohnungen hatten keine Innentoilette und über 280000 Wohnungen waren ohne Bad oder Dusche. Die entsprechenden Wohnmöglichkeiten sind jedoch für ein glückliches und zufriedenes Familienleben, für aktives Handeln im Arbeitsprozeß und für die wirkungsvolle Teilnahme am gesellschaftlichen Leben von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Von 1961 bis 1970 konnten in der Hauptstadt 51 Schulen mit 32404 Plätzen, 158 Kindergärten mit 8015 Plätzen, 58 Kinderkrippen mit 4430 Plätzen sowie 46 Kaufhallen mit 21036 m^2 Verkaufsfläche und 14 Ambulatorien fertiggestellt werden. Mit dem Aufbau des Stadtzentrums wurden weitere Versorgungs- und Betreuungskapazitäten fertiggestellt, wie das Centrum-Warenhaus am Alexanderplatz, die neue Markthalle und viele Läden mit ca. 26000 m^2 Verkaufsfläche, neue Gaststätten mit 5600 Plätzen und die neuen Interhotels Berolina, Unter den Linden und Stadt Berlin mit 3155 Betten.

Im Zeitraum von 1961 bis 1970 erhöhte sich die bebaute Fläche von 13810 ha auf 15300 ha, die Verkehrsfläche nahm um 720 ha und die Grün- und Erholungsfläche um 210 ha, insbesondere durch den Bau des Stadtzentrums zu. Die baulichen Grundfonds hatten 1970 einen Wert von 25,7 Milliarden Mark. 1960 betrugen sie 18,2 Milliarden Mark.

Die Hauptleistung der sechziger Jahre besteht in der Schaffung des über 250 ha großen repräsentativen Stadtkerns der sozialistischen Hauptstadt unseres Arbeiter- und-Bauern-Staates. Im Herzen der Hauptstadt vollendete sich ein zusammenhängender etwa 6 km langer großstädtischer Straßenzug vom Brandenburger Tor über die Karl-Liebknecht-Straße, den Alexanderplatz und die Karl-Marx-Allee bis zur Proskauer Straße hinter dem Frankfurter Tor. Zum 20. Jahrestag der Gründung der DDR 1969 war die Gestaltung des Stadtzentrums im wesentlichen abgeschlossen; die Fertigstellung der letzten Gebäude erfolgte 1970/71. Ein einheitliches und unverwechselbares städtebauliches Ensemble mit dem Alexanderplatz, der Rathaus-/Karl-Liebknecht-Straße, dem Leninplatz und der Fischerinsel erhielt seine heutige Gestalt.


34

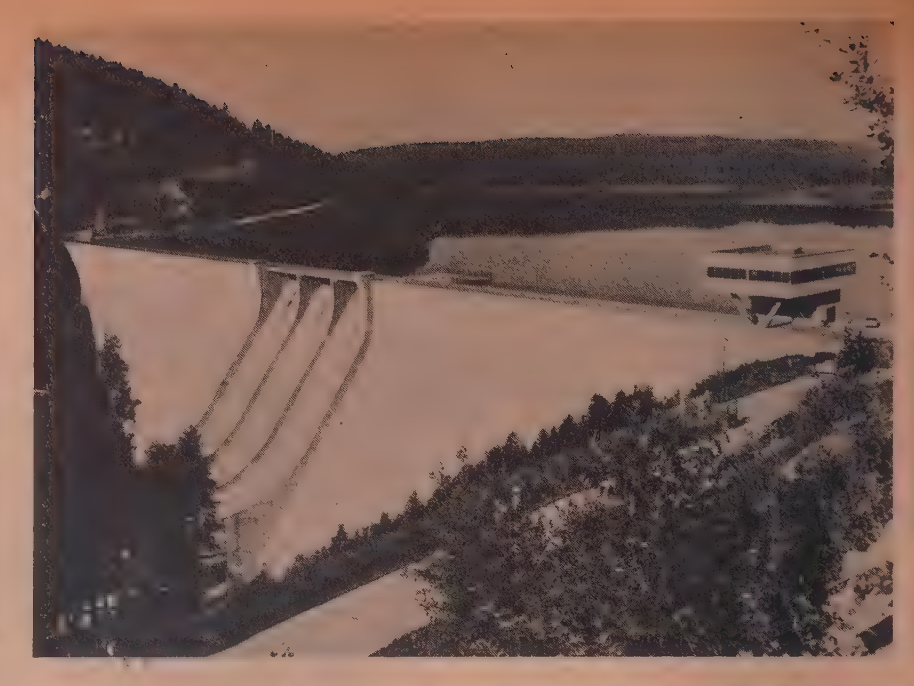
Wettbewerb „Baufoto 86“

Dr.-Ing. Carl Krause
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Am 17. Februar entschied eine Jury über den Wettbewerb „Baufoto 86“, zu dem 1273 Fotos eingegangen waren. Es kann schon als eine Tradition angesehen werden, daß zu einem solchen Wettbewerb das Ministerium für Bauwesen, die Bauakademie der DDR, der Fachverband Bauwesen der Kammer der Technik, der Zentralvorstand der IG Bau-Holz, der Bund der Architekten der DDR und die Gesellschaft für Fotografie im Kulturbund der DDR alle Amateur- und Berufsfotografen sowie Fotogruppen, die ihren Wohnsitz in der DDR haben, aufrufen. Besonders orientiert wurde in der Ausschreibung auf die Fortführung des Wohnungsbauprogramms, die Ausgestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin, Erhaltung und Modernisierung der Bausubstanz, Entwicklung der Baumaterialien und Vorfertigungsindustrie sowie die Stärkung der materiell-technischen Basis der Volkswirtschaft.

Noch nie war die Beteiligung so groß. Es galt, vielen Preisen und Sonderpreisen die besten und thematisch entsprechenden Arbeiten zuzuordnen: Allein zwei 1. Preise und drei Sonderpreise waren in Höhe von 1000,– M dotiert. Die Jury stand vor der schwierigen Aufgabe, aus der Fülle der eingereichten Fotos, von denen nur ein kleiner Teil farbige waren, die besten auszuwählen und sie entsprechend der Höhe der Preise und den Kriterien für die Sonderpreise in ihrer Rangigkeit einzuordnen. Im Gegensatz zu vorangegangenen Wettbewerben ragten besonders hochwertig gestaltete und gleichzeitig technisch einwandfreie Fotos nicht augenfällig hervor. Auch bereitete es oft Schwierigkeiten, die inhaltliche Aussage mit der bildkünstlerischen Qualität in Übereinstimmung zu bringen. So zeigte sich wieder, wie schwer es ist, Architektur mit hohem Anspruch zu fotografieren.

Trotz der vielen Einsendungen spiegeln sich einige neugeschaffene Ensembles, die durchaus für die Kamera vielfältige und eindrucksvolle Wiedergabemöglichkeiten bieten, nicht im angemessenen Verhältnis wider. Demgegenüber ist es in vielen Arbeiten gelungen, die Bauschaffenden und das Leben der Menschen in ihrer im Sozialismus geschaffenen Umwelt vielgestaltig zu erfassen und wiederzugeben. Fast völlig fehlen beispielhafte Eigenheimsiedlungen oder ländliche Siedlungen. Obwohl Arbeiten von Innenraumgestaltungen eingereicht waren, gelang es nur einigen Fotos von historischen, meisterli-





1. Preis
„Talsperre Eibenstock“
Walter Wagner, Aue (oben)

1. Preis
„Potsdam – Kiezstraße“
Gundular Friese, Potsdam (rechts)

Ein 2. Preis
„Bauen in Leipzig-Grünau“
Siegfried Bonitz, Berlin (unten)





chen Treppengeländern, in die engere Wahl zu kommen. Auch das architektonische Detail, wie es doch gerade im innerstädtischen Bauen, in Bereichen mit hoher Wahrnehmungsdichte mehr an Bedeutung gewinnt und auch bereits in vielfältigen Beispielen sich weiterentwickelt hat, war nicht in adäquater Weise auffindbar. Das trifft auch für die Werke der bildenden Kunst in ihrer Beziehung zur Architektur zu. Außer dem monumentalen Denkmal Ernst Thälmanns war kaum etwas von den vielen Beispielen zu sehen oder so isoliert erfaßt, wie die doch liebenswerten und lustigen Supraporten über den Haustüren der Neubauten in der Altstadt Geras.
Man fragt sich, ob die Gründe im Mangel an guten Beispielen liegen. Viel richtiger scheint die Annahme, daß es an Wahrnehmungsentdeckungen mangelt, wobei wir nicht hoffen wollen, daß dies mit Gleichgültigkeit gleichzusetzen wäre, aber eine Wechselwirkung von guter Architektur und Wahrnehmungsanspruch kann nicht in Frage stehen, und es bietet sich noch immer ein weites Feld, dies zu kultivieren.
Dafür gebührt den ausschreibenden Institutionen Dank. Unsere kritische Einschätzung des Ergebnisses soll das Verdienst dieses Wettbewerbes, das umfangreiche Baugeschehen in unserer Republik im Foto widerzuspiegeln, keineswegs schmälern, sondern vielmehr unterstützen und darüber hinaus den Anspruch erhöhen.



Ein 2. Preis

„Serie Nikolaikirche"
Manfred Uhlenhut, Berlin (links unten)

Sonderpreis des Ministeriums für Bauwesen

Zwei Fotos der „Serie Marzahn"
Volkhardt Kühl, Berlin (oben)

„Der Plan wird erfüllt"
Willy Zachert, Magdeburg (links)

Sonderpreis der Bauakademie der DDR

„Serie Lückenbau"
Ilona Studré, Berlin (unten)







Mitglieder des Preisgerichtes

Herr Prof. Dr. Krenz
VEB Verlag für Bauwesen
Chefredakteur der Zeitschrift „Architektur der DDR"

Herr Dr. Schlesier
Ministerium für Bauwesen

Herr Knaack
Zentralvorstand IG Bau-Holz

Herr Wilde
Kammer der Technik
Fachverband Bauwesen

Herr Brinsch
VEB Fotokinoverlag Leipzig
Chefredakteur

Herr Prof. Dr. Felz
Bauakademie der DDR

Herr Prof. Dr. Krause
Bund der Architekten der DDR

Herr Hoffmann
Kulturbund der DDR,
Zentrale Kommission Fotografie

Sonderpreis des Zentralvorstandes der IG Bau-Holz

Serie „Mein Kiez heute"
Hans Bogatzky, Berlin
(oben und rechts)





Sonderpreis der Bauakademie der DDR

Serie „Lückenbau"
Ilona Studré, Berlin (rechts außen)



Sonderpreis des Bundes der Architekten der DDR

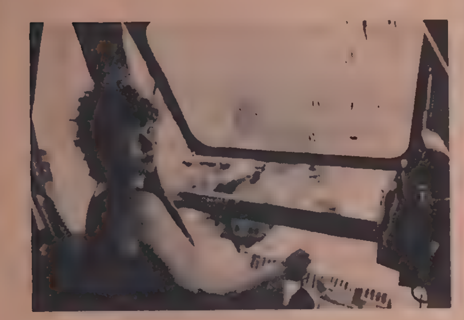
„Das junge Wohngebiet Brunos Warte"
Karl Krüger, Halle-Neustadt
(rechts)

Sonderpreis des Fachverbandes Bauwesen der KDT

Serie „Spitzenleistung"
Volkhardt Kühl, Berlin (unten und rechts)

Sonderpreis der Redaktion „Architektur der DDR"

„Galenik-Technikum des Arzneimittelwerkes Dresden"
Dr. Dietmar Kunze, Dresden (darunter)





Jugendklub in Berlin-Weißensee

Kennziffern:

Kapazität: 150 Plätze

Bruttogeschoßfläche	· gesamt	545,00 m²
	· je Platz	3,63 m²
Nettofläche	· gesamt	495,00 m²
	· je Platz	3,30 m²
davon:		
Hauptfunktionsfläche	· gesamt	394,00 m²
	· je Platz	2,62 m²
Nebenfläche	· gesamt	101,00 m²
	· je Platz	0,68 m²

Dipl.-Ing. Jürgen Fichtler
Architekt BdA/DDR, Bauakademie der DDR/Institut für Städtebau und Architektur

Anläßlich der 9. FDJ-Aktivtagung des zentralen Jugendobjektes „FDJ-Initiative Berlin" am 11. 12. 1984 wurde vom Jugendkollektiv des ISA der Bauakademie der DDR vom Minister für Bauwesen und dem 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ die Aufgabe „Beispiellösung der städtebaulichen Planung und architektonisch-funktionellen Gestaltung von Jugendklubeinrichtungen" zur Bearbeitung übergeben.
Die Beschlüsse des X. Parteitages der SED, des XI. Parlaments der FDJ sowie das Jugendgesetz der DDR waren hinsichtlich der planmäßigen Schaffung und Weiterentwicklung von Voraussetzungen für eine niveauvolle Freizeitgestaltung der Jugend Ausgangspunkte der Bearbeitung.

Die Bearbeitung umfaßt

- Analyse
- Variantenuntersuchung
- Ideenentwurf

und die daraus abgeleiteten Aussagen über die Erfordernisse und Bedingungen bei der Planung und Gestaltung von Jugendklubeinrichtungen.
Die Analyse erfolgte mit dem Ziel, die vorhandene Situation zu bewerten und Schlußfolgerungen für die bedarfsgerechte Gestaltung des Netzes der Jugendklubeinrichtungen sowie der bestehenden Jugendklubs im untersuchten Territorium zu erhalten. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Analyse wurden drei Varianten zur funktionsbedingten territorialen Verteilung und städtebaulichen Einordnung der Jugendklubeinrichtungen im untersuchten Territorium erarbeitet.
Die Vorzugsvariante stellt eine Verbindung einzelner, in den Varianten vorgeschlagener Maßnahmen zur Entwicklung der Jugendklubeinrichtungen im Territorium dar.

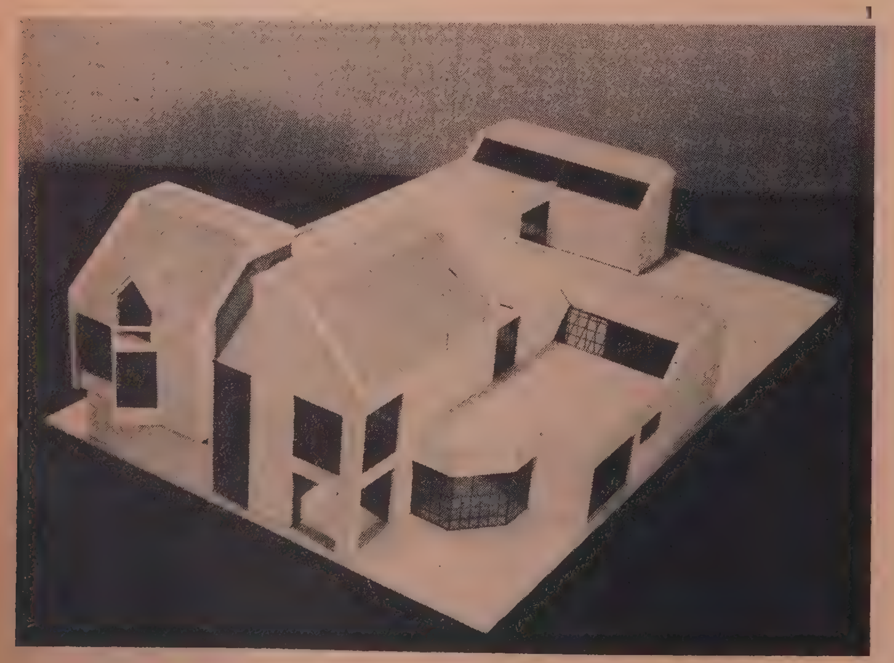
Ideenentwurf

Der Ideenentwurf für einen Mehrraumjugendklub ist der funktionell-gestalterische Lösungsvorschlag für einen konkreten Standort im Stadtbezirk Berlin-Weißensee. Mit ihm soll die Möglichkeit der städtebaulichen Einordnung und architektonischen Gestaltung in einem innerstädtischen Bereich gezeigt werden.
Das funktionelle wie auch das gestalterische Konzept des Mehrraumjugendklubs soll den gewachsenen Ansprüchen der Jugend an ein qualitätvolles Freizeitangebot gerecht werden. Die prinzipielle Lösung geht davon aus, einem die Grundfunktionen eines Jugendklubs aufnehmenden Baukörper zusätzliche Funktionen unterschiedlicher Art zuordnen zu können, ohne die bestehende funktionell-gestalterische Lösung zu beeinträchtigen.
Für den Standort des Jugendklubs wurde ein Grundstück in der Charlottenburger Straße im Stadtbezirk Berlin-Weißensee ausgewählt.
Der hier bereits befindliche Jugendklub wird aufgrund seines baulich-räumlichen Zustandes in Zukunft nicht mehr den gewachsenen Ansprüchen genügen, so daß ein Neubau an diesem Standort begründet erscheint.
Das Grundstück befindet sich in einem dicht überbauten städtischen Altbaugebiet mit dem Charakter eines Mischgebietes im Kernbereich des Stadtbezirkes. Der Straßenraum wird durch 2- bis 4geschossige Bebauung geprägt.
Aus stadtgestalterischer Sicht soll mit der Einordnung des Jugendklubs in die straßenbegleitende Bebauung der gegenwärtigen Situation einer relativen Geschlossenheit der Quartierstruktur entsprochen werden. Damit soll gleichzeitig die vorhandene städtebauliche Situation aufgewertet werden.

Funktionelle Lösung

Das funktionelle Konzept des Entwurfs ging davon aus, unter Berücksichtigung sich verändernder Bedürfnisse und Anforderungen bei der Freizeitgestaltung eine variable Nutzung der einzelnen Bereiche zu ermöglichen. Dabei soll die funktionelle Gliederung in einzelne räumliche Bereiche eine gleichzeitige Nutzung mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen ohne gegenseitige Beeinträchtigung ermöglichen.
Die Lage des Mehrzweckraumes (Saal im EG, Empore im OG) wurde im Raumgefüge so gewählt, daß er unabhängig von den anderen Räumen genutzt werden kann. Eine direkte Verbindung zu den Freiraumbereichen (Innenhof, Terrasse) wurde durch die in den Fensterbändern angeordneten Türen hergestellt. Die Empore im 1. OG ist über eine dem Mehrzweckbereich zugeordnete Treppe erreichbar. Der Eingangsbereich setzt sich als zentrale Achse im Gebäude fort und sichert den direkten Zugang zum Saal, dem Kommunikationsbereich, dem Café und der Bar sowie über die Treppe zu den Klub- und Zirkelräumen in den Obergeschossen.
Der Kommunikations- und Eingangsbereich wurde mit den Funktionen zwanglose Begegnung, Information als Erweiterungsfläche des Mehrzweckraumes konzipiert. Er erweitert sich durch direkte Zuordnung des Cafés und der Bar.
Die Anordnung des Gastronomiebereiches zwischen Saal und Café gewährleistet eine gleichzeitige Versorgung beider Bereiche. Die Nebenfunktion (Garderobe, WC, Lager) wurden so eingeordnet, daß sie den Bewegungsab-

1



1 *Modellfoto, Ansicht Charlottenburger Straße*

2 *Grundriß 2. OG.*

3 *Grundriß 1. OG.*

4 *Grundriß EG*

5 *Gebäudeschnitt B-B*

6 *Modellfoto, Blick auf die hintere Terrasse*

bereichen nicht behindern. Als zusätzliche Funktionen sollen Bowlingbahn und Mopedwerkstatt die Möglichkeit zeigen, spezielle Funktionen (z. B. Sporthalle, Schwimmhalle, Bibliothek, größerer Saalbereich) zuordnen zu können, ohne die funktionellen Beziehungen zwischen den vorhandenen Bereichen zu beeinträchtigen. Die die lärmintensiven Funktionen beherbergenden Gebäudeteile wurden dem zum Jugendklub gehörenden Freiraum zugeordnet.

Gestalterische Lösung

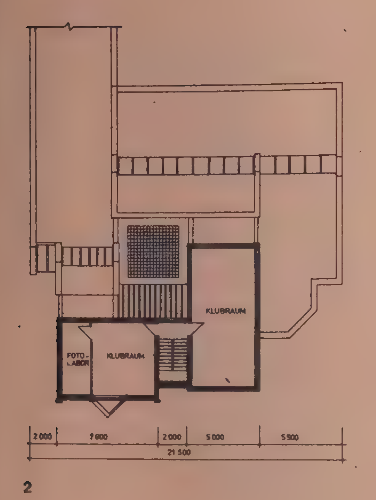
Das Grundprinzip des architektonischen Entwurfs besteht darin, daß zwei im rechten Winkel zueinander stehenden 3geschossigen Gebäudeteilen die übrigen Gebäudeteile als Flachbauten zugeordnet sind. Damit ergibt sich ein klar gegliederter Massenaufbau, der den gestalterischen Schwerpunkt auf die straßenbegleitenden 3geschossigen Baukörper lenkt. In Anlehnung an die vorhandene Bebauung wird die Ausbildung eines Pultdaches vorgesehen. Dabei befindet sich das 3. Geschoß im ausgebauten Dachbereich.
Ein weiteres Gestaltungselement aller Flachkörper bildet die Verglasung der Dachschrägen im Bereich des Saales, des Ateliers, der Bowlingbahn und der Mopedwerkstatt.
Die gewünschte plastische Gebäudegestalt ließ sich unaufwendig aus den funktionell bedingten Strukturgliedern entwickeln. Großzügige Fensterbereiche, Oberlichter, verglaste Dachschrägen sollen eine gewisse Transparenz des Gebäudes und seine Eigenschaft als Freizeit- und Kommunikationszentrum unterstreichen.

Konstruktion und Bauweise

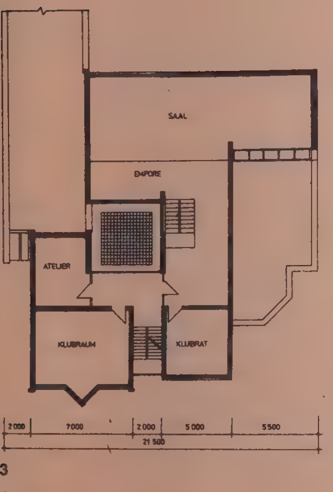
Der Entwurf geht davon aus, das Gebäude für den gewählten Standort in traditioneller Wandbauweise zu errichten. Die Anwendung einer anderen Bauweise ist möglich.

Freiraumgestaltung

Der Neubau des Jugendklubs (Baukörper und Freifläche), nimmt 2140 m² in Anspruch. Die verbleibende Fläche von 900 m² wird zur Erweiterung eines vorhandenen Schulgartens genutzt. Dem Gebäude lagern im Bereich des Cafés und des Saales jeweils eine Terrasse vor. Der Mopedwerkstatt ist eine abgegrenzte Betonfläche als Hof zugeordnet.
Im Freiraumbereich soll eine differenzierte Einordnung von Bäumen und niedriger Bepflanzung erfolgen.
Einer großzügigen Freifläche (Liegewiese, im Winter Spritzeisbahn), werden Sportbereiche für Vollyball, Federball, Tischtennis sowie Sitzbereiche zugeordnet.

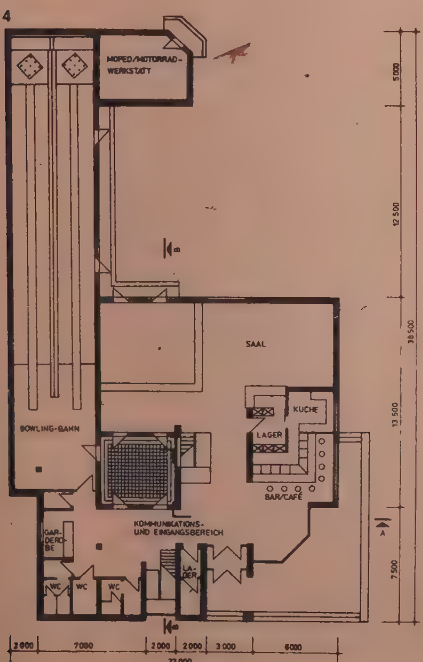


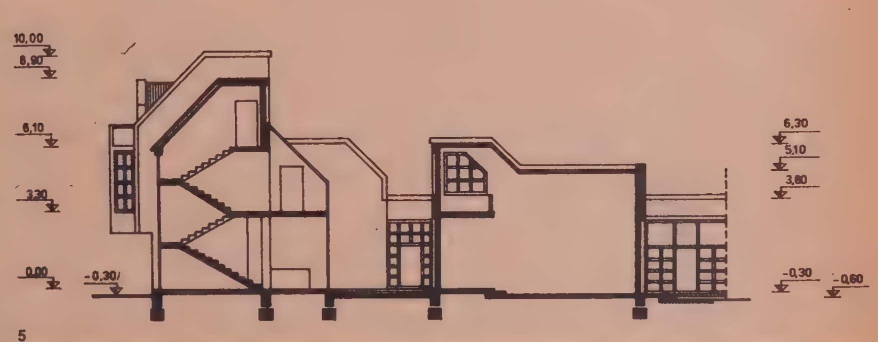
2



3

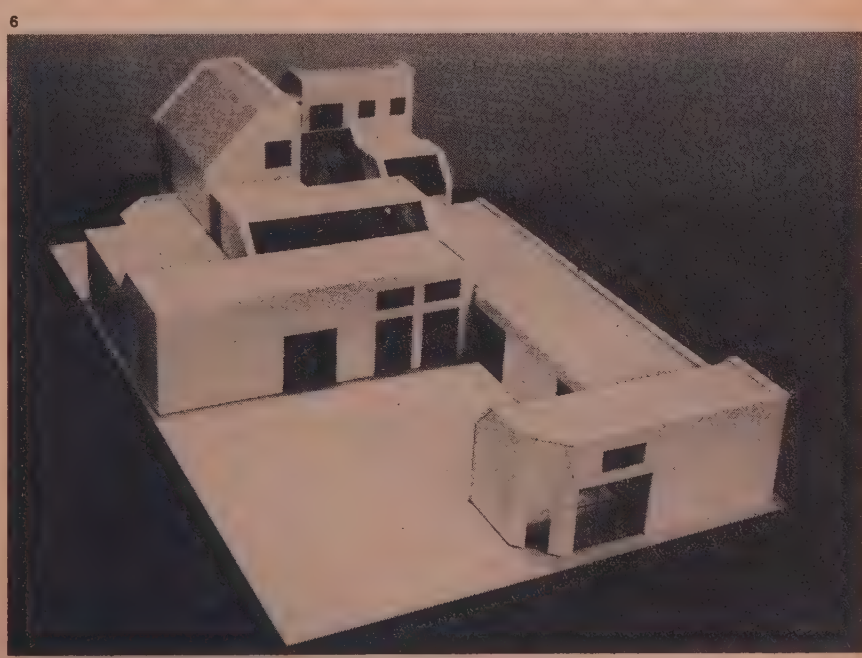
4





5

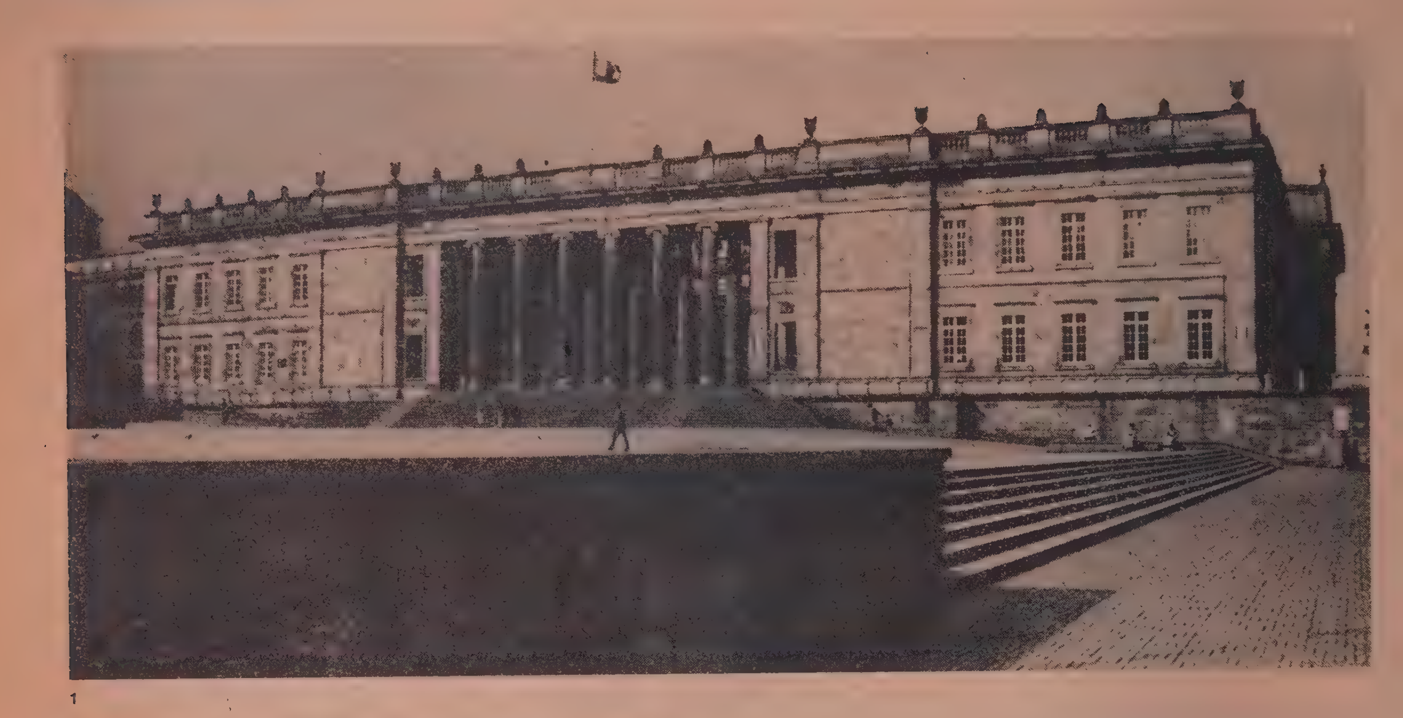
6



ARCHITEKTUR
international

Impressionen aus Kolumbien

Tadeusz Barucki, Warschau



1

2



1 Bogota, Kapitolgebäude. Beispiel für den Einfluß europäischer Architektur im Kolumbien des 19. Jahrhunderts

Von der Architektur Kolumbiens – sowohl der alten, vorkolonialen als auch der neueren – ist in Europa nur wenig bekannt.

Aus der vorkolonialen Zeit sind Spezialisten wohl die Zeugnisse einer sonst noch wenig erforschten Hochkultur auf dem Territorium Kolumbiens bekannt, deren Beginn auf Grund moderner Datierungsmethoden auf 3300 v. u. Z. zurückgeführt wurde und die bis zur Ankunft der spanischen Konquistadoren im 16. Jh. bestand. Solche Zeugnisse sind z. B. die bislang gefundenen 300 Grabstellen von 4 m Höhe in der Nähe der Stadt San Augustin sowie die Grabkammern mit Malereien in Tierradientro. Diese Fundorte befinden sich hoch in den Bergen, im Süden Kolumbiens.

Eine bereits von Spaniern in einer Chronik erwähnte präkolumbianische Stadt in den Bergen Nordkolumbiens an der Karibik wurde 1976 als „Ciudad Per-

3

Zeugnisse für die vorkolonialen Hochkulturen auf dem Territorium Kolumbiens

2 Grabstellen von 4 m Höhe bei San Augustin

3 Die 1976 wiederentdeckte Ciudad Perdida in den Bergen Nordkolumbiens, vergleichbar der Inkastadt Machu Picchu

4 Grabkammern mit Malereien in Tierradientro

4



dida" (Verlorene Stadt) ein zweites Mal entdeckt, aus tropischem Regenwald freigelegt. In städtebaulicher Hinsicht ist diese Stadt der weltberühmten Inkastadt Machu Picchu vergleichbar. Ihr architektonischer Zauber liegt darin, daß sie organisch in die Landschaft eingegliedert ist. Die Gebäude wurden am Berghang in 1000 bis 1200 m Höhe auf runden Steinterrassen errichtet. Bisher wurden rund 160 solcher Terrassen auf einem Gebiet von 18 Hektar nachgewiesen.

Ein Kleinod kolonialer Architektur in Kolumbien ist Cartagena, die damals größte Stadt des Landes mit dem größten befestigten Hafen. Cartagena soll 1533 von einem Don Pedro de Heredia gegründet worden sein. Die Stadt weist noch heute eine Reihe reizvoller baulicher Denkmäler auf, wie den Inquisitionspalast (1776) oder die Wohnsitze der spanischen Oberschicht. Weniger reizvoll als martialisch wirken die massiven Befestigungsanlagen, wie das „Castillo de San Filipe de Barajas" (1536/1657).

Ein besonderes Erlebnis kolonialer Sakralarchitektur bietet die Rosenkranzkapelle in der Kirche von St. Domingo (1689) in Tunja. Der Innenraum der Kapelle mit Altar, Wänden und Decken ist mit prachtvollen Schnitzereien ausgestattet, vergoldet und in Rot – der typischen Farbe der kolumbianischen Kolonialarchitektur – gehalten. In ähnlicher, jedoch bescheidenerer Art präsentiert sich ebenfalls in Tunja der Innenraum der Franziskanerkirche aus dem 16. Jh. Andere wertvolle Architekturdenkmäler der Stadt sind leider dem Verfall preisgegeben.

Ein Beispiel sorgfältiger Denkmalpflege ist dagegen eine Ortschaft nicht weit von Tunja, das kleine „Pueblo" Villa de Leyva. Hoch in den Bergen gelegen, ist es ein beliebtes Ausflugsziel und Wohn-



5



6

ort vieler Künstler. Sicher genießt es die besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege vor allem deshalb, weil es Sterbeort eines der kolumbianischen Nationalhelden war.

Wie in anderen südamerikanischen Ländern findet man in Kolumbien Zeugnisse für eine Vielzahl architektonischer Richtungen, wobei häufig europäische Architekturtrends Einfluß ausübten. Dabei spannt sich der Bogen vom Klassizismus über den Neohistorizismus bis zum Modernen Bauen. Beispiele sind z. B. das Kapitolgebäude in Bogota (1847/1926), die Universitätsstadt in Bogota (ab 1938) – die „Ciudad Blanca" (Weiße Stadt) – oder die Nationalbibliothek (1937/1939).

Im Stadtbild Bogotas sind aber auch die Einflüsse bekannter internationaler Architekten durchaus bemerkbar. So besuchte Le Corbusier 1947 das Land und später ihm folgend sein Schüler und Mitarbeiter Jose Luise Sert. Ebenso wie sie

7



8



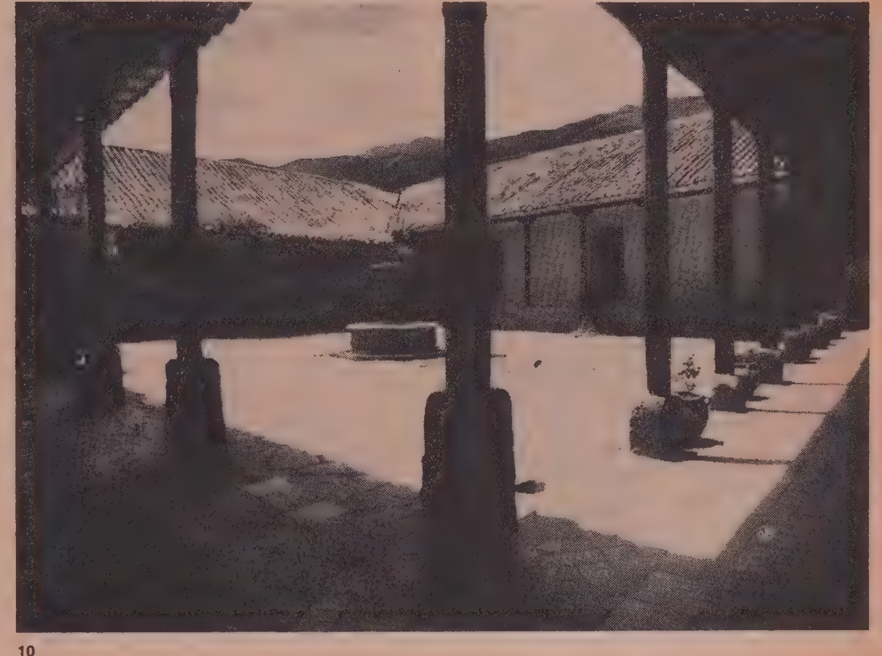


9

arbeitete auch Mies van der Rohe Ideen und Vorschläge für mögliche Projekte in Bogota aus. Die dabei und in der Folge entstandenen Gebäude – Verwaltungspaläste bzw. Schulen – sind kaum Beispiele für eine nationale kolumbianische Architektur.

Da in der Hauptstadt Bogota das Wohnungsproblem seit der Herausbildung kapitalistischer Verhältnisse stets eine große Rolle spielte und spielt, entstand um den Altstadtbereich eine Reihe qualitativ unterschiedlicher Wohnkomplexe. Hierbei gibt es eine strikte Differenzierung, die von der sozialen Stellung der Bewohner abhängt. Beispiele für solche Wohnkomplexe sind u. a. die Siedlungen „Tarque", „Antonio Narino". Typisch für solche Wohnquartiere sind hohe Absperrungen und strenge Eingangskontrollen.

Für die Prachtsitze der Reichen ist meist eine sehr moderne Architektur kennzeichnend, die jedoch gern von tropi-



10

11

5 Die massive Befestigungsanlage „Castillo de San Filipe de Barajas" von Cartagena

6 Der Inquisitionspalast in Cartagena

7 Typischer Altstadtbereich in Cartagena

8 Rosenkranzkapelle in der Kirche St. Domingo in Tunja

9 Das sorgfältig gepflegte Pueblo Villa de Leyva in den Bergen Kolumbiens

10 Villa de Leyva, Patio in der alten Bebauung

11 Wohngebäude in Villa de Leyva

12

13



14



16

15



scher Gartengestaltung „umhüllt“ wird. Eine dritte Wohnform stellen Komplexe von Reihenhäusern dar, wobei die Kosten von 850 000 Pesetas für die erste Rate allerdings nicht von Arbeiterfamilien aufgebracht werden können. Beispiele für solche Reihenhaussiedlungen gibt es z. B. in Cartagena, Medellin, St. Marta oder Baranquilla.



17

18



12 Kontrast von alt und neu in der Hauptstadt Bogota

13 Detail des Neubaukomplexes „Tarque“ in Bogota

14 Hochhaus in Bogota

15 Neuer Wohnkomplex in Bogota

16 Reihenhaussiedlung „Contadora“ in Cartagena

17 Neubau eines Theaters in Baranquilla

18 Neubau einer Kathedrale in Baranquilla

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Innenarchitekt Ernst Lucha, Karl-Marx-Stadt,
1. September 1922, zum 65. Geburtstag

Dipl.-Arch. Maria Richter, Frankfurt(O.),
1. September 1937, zum 50. Geburtstag

Obering. Horst Krantz, Leipzig,
2. September 1927, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Elisabeth Waack, Rostock,
3. September 1937, zum 50. Geburtstag

Hochbauing. Heinz Zimmermann, Dresden,
4. September 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt Walter Rödenbeck, Halberstadt,
6. September 1907, zum 80. Geburtstag

Dr. Benny Heumann, Berlin
7. September 1907, zum 80. Geburtstag

Gartenarchitekt Hermann Göritz, Bornstedt,
16. September 1902, zum 85. Geburtstag

Ing. Rudolf Niemer, Cottbus,
17. September 1917, zum 70. Geburtstag

Hochbauing. Helmut Ackermann, Magdeburg,
19. September 1912, zum 75. Geburtstag

Dr. Klaus Niebergall, Berlin,
19. September 1937, zum 50. Geburtstag

Gartenarchitekt Rolf Brehme, Babelsberg,
20. September 1927, zum 60. Geburtstag

Hochbauing. Werner Leckscheid, Radebeul,
20. September 1917, zum 70. Geburtstag

Dr.-Ing. Friedbert Klein, Markkleeberg,
20. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Volker Sieg, Leipzig,
20. September 1937, zum 50. Geburtstag

Bauing. Horst Mallek, Templin,
20. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Arnd-Reinhard Benzler, Greifswald
21. September 1927, zum 60. Geburtstag

Architekt K. H. Kupferschmidt, Grimma,
22. September 1927, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Architekt Wolfgang Roth, Magdeburg,
25. September 1927, zum 60. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Georg Werner, Dessau,
25. September 1937, zum 50. Geburtstag

Bauing. Christian Weller, Parchim,
26. September 1937, zum 50. Geburtstag

Architekt Wilfried Irmler, Babelsberg,
26. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Gärtner Manfred Bielert, Berlin,
27. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Gerd Wessel, Berlin,
27. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dipl.-Ing. Hans-Christian Brümmer, Rostock,
27. September 1937, zum 50. Geburtstag

Dr. Günter Sturm, Erfurt,
28. September 1927, zum 60. Geburtstag

Tagungen

Fachkolloquium:

Bautechnischer Wärmeschutz

Dienstag, den 24. November 1987
Weimarhalle (Kultur- und Kongreßzentrum, Schwanseestraße)
Weimar, 5300

Referent:

Obering. Dipl.-Ing. Kleber
Bauakademie der DDR, Institut für Heizung, Lüftung und Grundlagen der Bautechnik

10.00 – 15.00 Uhr

- Begründung: Energieökonomie, Bautenschutz, Bauhygiene
- Vorschriftenwerk: TGL 35424 u. a., Geltungsbereich, Nachweise
- Wärmedämmende Baustoffe und Wärmedämmstoffe: Einsatzbereiche
- Qualitätssicherungsmaßnahmen: Projektierung, Bauausführung, Nutzung

15.00 – 16.00 Uhr

Dipl.-Ing. Wenzel
Chefing. Bauphysik, VEB Landbauprojekt Potsdam

- Ermittlung energieökonomischer Lösungen im Landwirtschaftsbau

Einladungen über:

Informationsleitstelle Land- und Meliorationsbau des Bezirkes Erfurt
Umgehungsstraße 78 b, Mellingen 5301

Bücher

Im Rahmen der Publikationsreihe „Beiträge zur Arbeitsumweltgestaltung" des Amtes für industrielle Formgestaltung wird im August 1987 die Broschüre

„Grün- und Freiraumgestaltung im Industriebereich"

erscheinen.
Text und Abbildungen der Broschüre lenken die Aufmerksamkeit vorwiegend auf die Pflanze und ihren sinnvollen Einsatz im Bereich der materiellen Produktion.
Es wird gezeigt, wie am Arbeitsplatz und in Sozialbereichen wirksame Pflanzungen geschaffen werden können und wie das vorhandene Freiflächen- und Außenanlagenpotential und die gewachsene Grünstruktur eines Industriebetriebes zu erhalten, planvoll zu entwickeln und sinnvoll zu nutzen sind.

Dieses Heft 5 kann ab sofort zum Preis von 21,– M unter folgender Adresse bestellt werden:

Ministerrat der DDR
Amt für industrielle Formgestaltung
Abt. Arbeitsumwelt
Semperstraße 15
Dresden
8020

Zur gleichen Zeit erscheint das Heft 2 „Bildschirmarbeitsplatz – Hinweise zur Gestaltung" in der 4., überarbeiteten Auflage, das zum Preis von 25.– M erhältlich ist. Stark überarbeitet wurde das Kapitel zu psychologischen Aspekten der Bildschirmarbeit, insbesondere zur Dialoggestaltung.

Es besteht noch begrenzt die Möglichkeit,

Heft 3: **„Zur Kultur der sozialistischen Arbeitsumwelt"** (22.– Mark) und
Heft 4: **„Arbeitsumweltgestalter – Ausbildung, Aufgaben, Leistungsvermögen"** (28,– Mark)
beim gleichen Herausgeber zu bestellen.

AK
Neue Wohnkompexe in der DDR und UdSSR
1. Auflage 1987, ca. 280 Seiten mit 200 Zeichnungen, 200 Fotos (davon 70 farbig), 30 Tabellen, Leinen, ca. 06000, Ausland ca. 60,– DM

Sollte auf keiner Baustelle fehlen:

Arbeitsschutz- und Technologiekalender

Auf 14 Blättern im Format A 2 werden Bildübersichten zu den geltenden Arbeitsschutzvorschriften im Bauwesen in folgenden Bereichen gegeben:

Arbeit auf Baustellen
Maurerarbeiten
Zimmererarbeiten
Malerarbeiten
Dachdeckerarbeiten
Beton- und Stahlbetonarbeiten
Gerüstbauarbeiten
Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse auf Baustellen
Tiefbauarbeiten
Montagearbeiten



Bestellungen können gerichtet werden an:
ZBO Weimar-Land
Informationsleitstelle Land- und Meliorationsbau des Bezirkes Erfurt
Sitz Mellingen
Umgehungsstraße 78 b
Mellingen 5301
Preis 95,– M (ca.) je Exemplar

A. Behr; A. Hoffmann
Das Schauspielhaus in Berlin
Herausgeber: E. Gißke
Bindequote der 2., bearbeiteten Auflage 1985, 204 Seiten, 20 Zeichnungen, 309 Fotos (davon 127 mehrfarbig), 07500, Ausland 75,– DM

J. H. Schulz; W. Gräbner
Berlin, Architektur von Pankow bis Köpenick
Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur
1. Auflage 1987, 200 Seiten, 435 Fotos, 100 Zeichnungen, 02200, Ausland 22,– DM

Beyer
1 x 1 der Fliesenlegearbeiten
4., durchgesehene Auflage 1987, 88 Seiten, 120 Zeichnungen, Broschur, 00860, Ausland 8,60 DM

Büchner und Autorenkollektiv
Fliesenlegearbeiten
Lehrbuch
4., durchgesehene Auflage 1987, 152 Seiten, 136 Abbildungen, 24 Tabellen, 47 Fotos, Broschur, 00660, Ausland 12,– DM

Baumgarten, K.; Heim, A.
Landschaft und Bauernhaus in Meklenburg
1. Auflage 1987, ca. 168 Seiten mit 230 Zeichnungen und Fotos (davon 50 farbig), Pappband zell., ca. 04000, Ausland ca. 40,– DM

Dietze, L.
Freie Lüftung von Industriegebäuden
1. Auflage 1987, 180 Seiten mit 13 Fotos, 107 Zeichnungen und 15 Tabellen; Pappband zell., 01600, Ausland 28,– DM

Mönck, W.
Schäden an Holzkonstruktionen
Analyse und Behebung
1. Auflage 1987, ca. 400 Seiten mit 374 Zeichnungen und 65 Tabellen; Pappband zell., 04500, Ausland ca. 65,– DM

Petras, R.
Die Bauten der Berliner Museumsinsel (Stapp-verlag)
1. Auflage 1987, ca. 240 Seiten mit 250 Abbildungen; Pappband zell., ca. 05000, Ausland ca. 50,– DM

Ross, H.; Trauzettel, L.
Der Engliche Garten in Wörlitz
1. Auflage 1987, ca. 344 Seiten mit 155 Fotos (davon 26 Zeitgenössische Ansichten), Leinen, ca. 07500, Ausland ca. 75,– DM

Burbach, H.-G.
Berlin-Hellersdorf – ein neuer Stadtbezirk
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, S. 6

Walter, R.
Zur komplexen Konzeption der architekturbezogenen Kunst für den Stadtbezirk Berlin-Hellersdorf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, S. 7

Willumat, H.
Wohnungsbau im Stadtbezirk Berlin-Hellersdorf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, S. 8–14
8 Abb., 4 Lagepläne

In Berlin-Hellersdorf, dem jüngsten Stadtbezirk der Hauptstadt der DDR, Berlin, befindet sich der größte Wohnungsbaustandort der DDR. In wenigen Jahren werden hier bis 1990 durch Baukapazitäten aller Bezirke der DDR nahezu 44 500 Wohnungen für 130 000 Einwohner geschaffen und, eine 10,5 km lange U-Bahnlinie wird gebaut.
Die Hauptstruktur des Neubaugebietes ergibt sich aus Topographie mit Höhendifferenzen bis zu 12 m, die Begrenzung mit dem zukünftigen Wuhlepark im Westen, den Siedlungsgebieten Kaulsdorf und Mahlsdorf im Süden und Osten und der Landsberger Chaussee/Berliner Straße im Norden und der in die Planung einbezogenen Dorflage Hellersdorf.
Charakteristisch für Komposition, Gestaltung und Funktion der Wohngebiete in Berlin-Hellersdorf sind eine überwiegend fünf- und sechsgeschossige Wohnbebauung, die Markierung gesellschaftlicher Zentren, die Einbeziehung landschaftlicher Gegebenheiten, die Anordnung von Ladenstraßen als Fußgängerbereiche, die differenzierte Gestaltung der Wohnhöfe sowie die Errichtung eines Gewerbestättengebietes.
Höhepunkt der Gestaltung ist der Bereich Markt mit stadtbezirklichen Einrichtungen im Kreuzungsbereich Hellersdorfer Straße/Stendaler Straße (durch U-Bahn, Straßenbahn und Omnibus erschlossen).
Die Investitionsvorbereitung der Wohngebiete in Berlin-Hellersdorf ist das Ergebnis einer großen, sehr kreativen Gemeinschaftsarbeit des Ministeriums für Bauwesen, der Fachabteilungen des Magistrats von Berlin, der Bauakademie der DDR, des HAG Komplexer Wohnungsbau, des Büros für Städtebau Berlin, aller an der Baudurchführung beteiligten Bezirke der DDR sowie der zentral geleiteten Baubetriebe einschließlich Gutachtern.

Im einzelnen werden dazu folgende Beiträge veröffentlicht:

Strandt, R.
Wohngebiet 1
S. 15–16, 5 Abb.

Iden, F.
Wohngebiet 2
S. 17–20, 10 Abb.

Krettek, R.
Wohnkomplex 3.1 – Baufeld des Bezirkes Karl-Marx-Stadt
S. 21–22, 3 Abb.

Kummer, K.
Wohnkomplex 3.2 – Baufeld des Bezirkes Dresden
S. 23–24, 5 Abb.

Regel, V.
Wohnkomplex 3.3 – Baufeld des Bezirkes Gera
S. 25, 2 Abb.

Joswig, W.
Wohnkomplex 3.4 – Baufeld des Bezirkes Cottbus
S. 26–27, 9 Abb.

Strandt, R.
Wohngebiet 4
S. 28

Feldmann, C. D.
Wohnkomplex 5.3 – Baufeld des Bezirkes Magdeburg
S. 29, 3 Abb.

Schlesier, H.-H.
Wohnkomplex 5.4 – Baufeld des Bezirkes Halle
S. 30–31, 4 Abb.

Eichhorn, G.
Wohnkomplex 5.5 – Baufeld des Bezirkes Leipzig
S. 32, 3 Abb.

Peters, G.
Berlin im 20. Jahrhundert (2)
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) S. 33–41,
36 Abbildungen

Der Autor, der als Bezirksbaudirektor der Hauptstadt von 1966 bis 1980 maßgeblich die städtebaulich-architektonische Entwicklung der Stadt mitgestaltet hat, schildert im zweiten Teil seines Beitrages die Entwicklung Berlins vom Ende des zweiten Weltkrieges bis 1970.
Die Bau- und Architekturgeschichte der Stadt von 1945 bis 1970 ist eng verbunden mit der Entwicklung des ersten sozialistischen Arbeiter-und-Bauern-Staates auf deutschem Boden. Der Bogen dieses zeitgeschichtlichen Abschnittes spannt sich vom schweren Neubeginn in der Trümmerstadt 1945, von der Arbeit des ersten antifaschistisch-demokratischen Magistrats, den prinzipiellen Auseinandersetzungen um die künftige Rolle der Stadt, der Bildung des demokratischen Magistrats unter Leitung Friedrich Eberts bis zum Entstehen des neuen repräsentativen Zentrums der DDR-Hauptstadt.

Burbach, H.-G.
Берлин-Хеллерсдорф – новый городской район
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 8, стр. 6

Walter, R.
О комплексной концепции искусства в архитектуре городского района Берлин-Хеллерсдорф
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 8, стр. 7

Willumat, H.
Жилищное строительство в районе Берлин-Хеллерсдорф
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 8, стр. 8–14, 8 илл., 4 плана расположения

В Берлине-Хеллерсдорфе, в самом молодом городском районе столицы ГДР, г. Берлин, осуществляется наибольший проект жилищного строительства ГДР. Через несколько лет, до 1990 г. здесъ будут построены с участием строительных предприятий всех округов ГДР около 44,5 тыс. квартир на 130 тыс. жителей и линия метро длиной 10,5 км.
Основная структура района-новостройки вытекает топографии с разностями высот до 12 м, ограничения с будущим парком „Вулепарк" на западе, селитебных территорий Каульсдорф и Мальсдорф на юге и востоке и ул. Ландсбергер Шоссе/Берлинер Штрассе на севере, а также из включенного в планирование населенного места Хеллерсдорф.
Особенностью архитектурнопланировочного решения является рыночная зона с учреждениями районного значения на месте перекрещивания улиц Хеллерсдорфер Штрассе/Штендалер Штрассе.

В отдельности публикуются следующие статьи:

Strandt, R.
1 жилой район
стр. 15–16, 5 илл.

Iden, F.
2 жилой район
стр. 17–20, 10 илл.

Krettek, R.
Жилой комплекс 3.1 – участок, застраиваемый предприятиями округа Карл-Маркс-Штадт
стр. 21–22, 3 илл.

Kummer, K.
Жилой комплекс 3.2 – участок, застраиваемый предприятиями округа Дрезден
стр. 23–24, 5 илл.

Wegel, V.
Жилой комплекс 3.3 – участок, застраиваемый предприятиями округа Гера
стр. 25, 2 илл.

Joswig, W.
Жилой комплекс 3.4 – участок, застраиваемый предприятиями округа Коттбус
стр. 26–27, 9 илл.

Strand, R.
4 жилой район
стр. 28

Feldmann, C. D.
Жилой комплекс 5.3 – участок, застраиваемый предприятиями округа Магдебург
стр. 29, 3 илл.

Schlesier, H.-H.
Жилой комплекс 5.4 – участок, застраиваемый предприятиями округа Галле
стр. 30–31, 4 илл.

Eichhorn, G.
Жилой комплекс 5.5 – участок, застраиваемый предприятиями округа Лейпцига
стр. 32, 3 илл.

Peters, G.
Берлин в 20 столетии (2)
Architektur der DDR, Берлин **36** (1987) 8, стр. 33–41, 36 илл.

Автор, который в качестве районного директора по строителъству столицы с 1966 по 1980 гг. внес большой вклад в градостроительно-архитектурное развитие города, описывает во второй части своей статьи развитие города Берлин в период от конца второй мировой войны до 1970 года.
История строительства и архитектуры города с 1945 по 1970 гг. тесно связана с развитием первоге социалистического рабочекрестьянского государства на немецкой земле. Этот исторический отрезок времени охватываем тяжелое начало в городе руин в 1945 году, работу первого антифашистско-демократического магистрата, принципиальные дискуссии о будущей роли города, образование демократического магистрата под руководством Фридриха Эберта и наконец создание нового импозантного центра столицы ГДР.
При этом автор статьи ознакомляет читателей с большим количеством фактов, и благодаря опубликованию множества отчасти только мало известных фотодокументов статья отличается большой наглядностью.

Burbach, H.-G.
Berlin-Hellersdorf – A New Borough
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 8, p. 6

Walter, R.
Complex Concept of Architecture-Related Art for Berlin-Hellersdorf Borough
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 8, p. 7

Willumat, H.
Housing Construction in Berlin-Hellersdorf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 8, pp. 8–14, 8 illustrations, 4 layouts

The largest housing construction site of the GDR is located in Berlin-Hellersdorf, the most recent borough of Berlin, the GDR capital. Almost 44,500 dwellings for 130,000 inhabitants and a subway line of 10.5 km will be completed in this area by 1990, with builders from all GDR regions being involved in the project.
The structure of the new area is to some extent predetermined by its topography, with gradients up to 12 m, the future Wuhle Park limitation in the west, the settlements of Kaulsdorf and Mahlsdorf in the south and east, Landsberger Chaussee/Berliner Strasse in the north, and the old village of Hellersdorf which has been integrated with the planning project.
Composition, layout, and function of housing areas in Berlin-Hellersdorf are characterised by a predominance of five-storey and six-storey apartment houses, wutstansing positioning of community centres, incorporation of natural landscape, pedestrian precincts for shopping alleys, differentiated courtyards with back-gardens, and a separate craft workshop zone. The Market Square, flanked by local government offices and other centralised institutions, will be a focus of the project. Situated close to the Hellersdorfer Strasse/Stendaler Strasse crossing, it can be easily reached by subway, tram, and bus.
The Berlin-Hellersdorf investment project had been carefully prepared by large-scale creative teamwork, with many parties being involved, including the GDR Ministry of Building, several specialised dividions of the Berlin Local Council, the GDR Academy of Building, the HAG Complex Housing Builders, the Berlin Office of City Design, contractors from several regions of the GDR, several government-controlled contractors, and experts.

The following articles on this subjects have been contributed to this issue of „Architektur der DDR":

Strandt, R.
Housing Cluster 1
pp. 15–16, 5 illustrations

Iden, F.
Housing Cluster 2
pp. 17–20, 10 illustrations

Krettek, R.
Housing Complex 3.1 – Site of Karl-Marx-Stadt Region
pp. 21–22, 3 illustrations

Kummer, K.
Housing Complex 3.2 – Site of Dresden Region
pp. 23–24, 5 illustrations

Regel, V.
Housing Complex 3.3 – Site of Gera Region
p. 25, 2 illustrations

Joswig, W.
Housing Complex 3.4 – Site of Cottbus Region
pp. 26–27, 9 illustrations

Strandt, R.
Housing Cluster 4
p. 28

Feldmann, C. D.
Housing Complex 5.3 – Site of Magdeburg Region
p. 29, 3 illustrations

Schlesier, H. H.
Housing Complex 5.4 – Site of Halle Region
pp. 30-31, 4 illustrations

Eichhorn, G.
Housing Complex 5.5 – Site of Leipzig Region
p. 32, 3 illustrations

Peters, G.
Berlin in 20th Century (2)
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) No. 8, pp. 33–41, 36 illustrations

The author, in his capacity as Local Building Director for the GDR capital from 1966 to 1980, had been substantially involved in urban development in terms of both town planning and architecture. Described in Part 2 of his article is the development of Berlin from the end of World War Two to 1970.
The local building and architecture history of Berlin, from 1945 through 1970, has been closely linked to the growth of the first socialist workers and farmers state on German soil. The coverage spans from the very first and difficult start in the ruins of 1945 and includes the installation and early action of the first antifascist-democratic local council, policy disputes about the future role of the city, establishment of the democratic local council under Friedrich Ebert, and the emergence of the new centre of the GDR capital.
Numerous facts and figures are given, and information is additionally supported by plenty of photographic documents, many of them published for the first time.

Burbach H.-G.
Berlin-Hellersdorf – un arrondissement neuf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, page 6

Walter, R.
A propos de la conception complexe de l'art orienté architecture dans l'arrondissement de Berlin-Hellersdorf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, page 7

Willumat, H.
Construction de logements dans l'arrondissement de Berlin-Hellersdorf
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, pages 8–14, 8 illustrations, 4 plans d'ensemble

Berlin-Hellersdorf, arrondissement en cours de construction dans la capitale, constitue le chentier de construction de loggements le plus important de la ville. Avec le soutien apporté par tous les districts de la RDA, on prévoit de réaliser jusqu'en 1990 presque 44 500 logements destinés à 130 000 habitants. S'y ajoutera la construction d'une ligne du métro longue de 10,5 km.
Le tissu urbain de l'arrondissement est tributaire de la situation topographique présentant des différences de niveau allant jusqu'à 12 m. L'arrondissement de Berlin-Hellersdorf sera limité à l'ouest par la zone boisée du „Wuhlepark", les lotissements de Kaulsdorf et de Mahlsdorf au sud et à l'est, la Landsberger Chaussee/Berliner Strasse au nord et par la commune de Hellersdorf qui a été incorporée au plan d'aménagement de cet arrondissement neuf.
Une attention particuliére est accordée à l'aménagement du marché comportant des institutions administratives, collectives, etc. implantées au carrefour Hellersdorfer Strasse/Stendaler Strasse (accessibles par le métro, le tramway et l'autobus). Tous les immeubles d'habitation de la zone du marché abriteront des équipements collectifs.

Les articles suivants sont publiés sur ce théme:

Strandt, R.
Zone résidentielle 1
pages 15–16, 5 illustrations

Iden, F.
Zone résidentielle 2
pages 17–20, 10 illustrations

Krettek, R.
Complexe d'habitation 3.1. – chantier de construction du district de Karl-Marx-Stadt
pages 21–22, 3 illustrations

Kummer, K.
Complexe d'habitation 3.2. – chantier de construction du district de Dresde
pages 23–24, 5 illustrations

Regel, V.
Complexe d'habitation 3.3. – chantier de construction du district de Gera
pages 25, 2 illustrations

Joswig, W.
Complexe d'habitation 3.4. – chantier de construction du district de Cottbus
pages 26–27, 9 illustrations

Strandt, R.
Zone résidentielle 4
page 28

Feldmann, C. D.
Complexe d'habitation 5.3. – chantier de construction du district de Magdebourg
page 29, 3 illustrations

Schlesier, H.-H.
Complexe d'habitation 5.4. – chantier de construction du district de Halle
pages 30–31, 4 illustrations

Eichhorn, G.
Complexe d'habitation 5.5. – chantier de construction du district de Leipzig
page 32, 3 illustrations

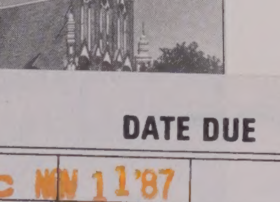
Peters, G.
Berlin au 20ᵉ siécle (2)
Architektur der DDR, Berlin **36** (1987) 8, pages 33–41, 36 illustrations

L'auteur qui, en sa fonction de responsable du bâtiment de la capitale dans les années 1966 à 1980, a décisivement influé sur le développement urbaniste et architectonique de la ville, décrit dans la deuxiéme partie de son reportage le développement de la capitale dés la fin de la Seconde guerre mondiale jusqu'à l'année 1970. L'histoire de l'urbanisme et de l'architecture de la ville dans la période de 1945 à 1970 est étroitement liée au développement du premier Etat ouvrier et paysan socialiste sur le territoire allemand. Cette période couvre les débuts difficiles en 1945 dans la ville tombée en ruines, les activités de la premiére municipalité démocratique et antifasciste, les discussions essentielles relatives au rôle futur de la ville, la constitution de la municipalité démocratique avec en tête Friedrich Ebert et la réalisation du nouveau centre représentatif de la capitale de la RDA. L'article qui expose un grand nombre de faits trés informatifs est particuliérement intéressant par un riche choix de photos encore peu connues.

Architekturführer DDR
Bezirk

Frankfurt (Oder)

Frankfurt (Oder)

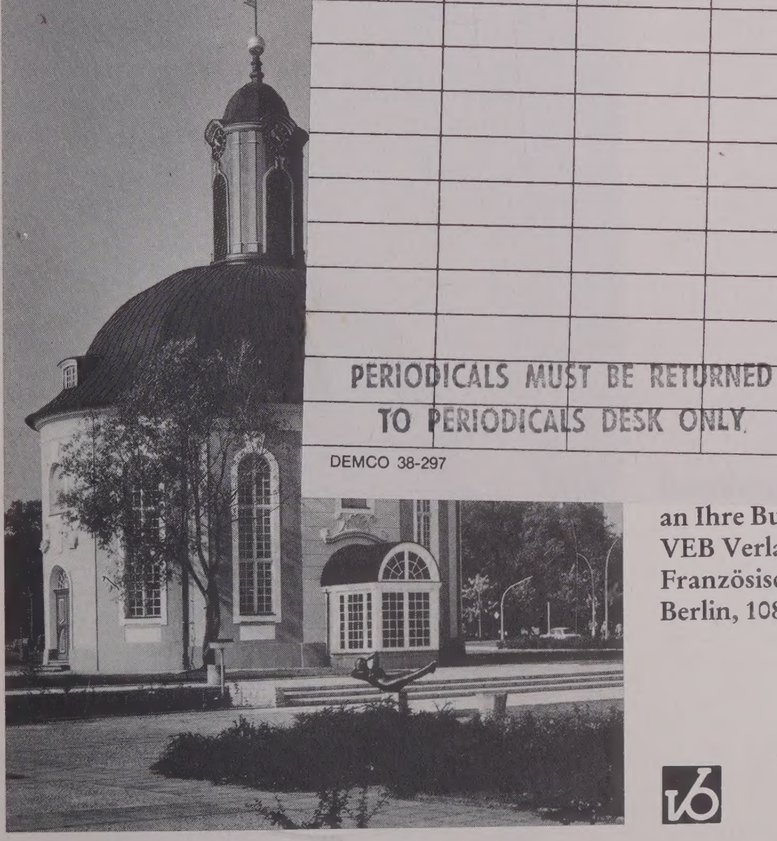


Autorenkollektiv

Herausgeber:
Bauakademie der DDR,
Institut für Städtebau und Architektur,
Bund der Architekten der DDR,
Institut für Denkmalpflege in der DDR

Erstauflage 1987, 160 Seiten,
400 Fotos, 100 Zeichnungen, Broschur,
6,– M, Ausland 9,– DM
Bestellnummer: 5622823
ISBN 3-345-00146-2

elt einen Überblick über die ezirkes, wobei er wichtige hi- ‹e ebenso vorstellt wie Bauten ie in unserer Gesellschaft ent- Auswahl der Objekte und En- nach kulturhistorischen und Gesichtspunkten, die Anord- er nach dem bewährten Prinzip ‹en vorgenommen.



chten Sie bitte
an Ihre Buchhandlung.
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13/14,
Berlin, 1086 DDR

ISSN 0323-3413